4 Bll., 368 SS.
Coll. gplt. f.
Rar. 1991

2127

[Verfasser:
Christoph Sigmund Grüner]

s. a.!

Hayn-Gotendorf VII, 221

Seltenes Curiosum

9 Satyr. Erz. u. dramat.
Szenen, z. T. derb u. frei

Schröpf-Köpfe

ziehen nur

wo sie angebracht sind.

1814.

T|66|561

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gewidmet

den Schnüfflern.

Ohne Ueberschrift.

Der Herausgeber dieser Blätter kennt den Werth und Unwerth der Satire, so wie deren Seltenheit. — Er band die vorliegenden Sprößlinge mit Ueberlegung in den Todtenkranz des verscheidenden Jahrhunderts. Das große Publikum entscheide, ob eine zweite Lieferung

zweckmäßig ist? Nie gehörte der Verfasser oder Herausgeber zu den ehrlichen Leuten, die auf allen Plätzen feil haben.

Inhalt.

Die Aufgeklärten.
Der Mörder seines Kindes.
Die Schlittenfahrt.
Der Reformator.
Fridewulf der Rächer und Retter.
Zunftwesen u. Handwerksgebräuche.
Das neue Gesangbuch.
Wäre es nicht rathsamer, Alles beim Alten zu lassen.
Zuruf der Menschen an das Glück.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Aufgeklärten.

Winke.

Es ist gar kein Wachsthum in dem Jungen, sagte der Kapitän; — ein dümmerer Kerl meinte, er könnte mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, der Bube sey erst mit dem Frühjahrswasser flott geworden.

Wart einmal, — sechs Monat war ich auf Surinam; anderthalb Jahr sind's, daß ich bei der Nore auf der verdammten Sandbank sitzen blieb; — vier Monat war ich — potz Anker und Nothhafen! wie alt ist denn der Junge?

Gevatter Kapitän, erwiederte der Barbier, zum rechnen in physica seid Ihr ver-

[stamp]

dorben. Die Natur handelt — wie sag' ich doch — nach ewigen Gesetzen, aber sie gleicht auch darin den Gesetzgebern, daß sie oft nach Laune und Willkühr mit den Gesetzen spielt.

Das macht sie dumm, rief der Kapitän. —

Wir, — fuhr der Barbier fort, und strich sich behaglich den Kragen, — wir, die wir ihre Wege genauer kundschaften, verstehen das besser. Jede Spieltonne, die sie uns — wie sag' ich doch — in den Weg wirft, ist uns ein Abzeichen —

Von hohem oder tiefen Wasser, fiel der Kapitän ein. — Potz Tau und Senkblei, das verstehen wir auch!

Nicht doch, erwiederte der Barbier etwas ärgerlich, ein Abzeichen neuer Geheimnisse. — So haben wir ergrübelt, daß ein Embrion, das entweder zu stark oder zu schwach aufgelöst wurde, mehrere Monden vegetiren kann, ehe es sich entwickelt, oder

— wie

— wie sag' ich doch — dessen Mitkämpfer tödtet; denn vieler Menschen erstes Entkeimen geschieht gleichsam durch einen physischen Mord.

So wahr mein Anker hält, rief der Kapitän, wenn ich Euch verstehe, soll man mich kalfatern.

Eben darum, erwiederte der gelehrte Mann, ziemt es Euch nicht über Sachen zu grübeln, die eigentlich, wie sag' ich doch, zu den Naturgeheimnissen gehören. Ich habe noch unlängst in meinen Vorlesungen über die Geburtshülfe bewiesen, daß eine befruchtete Mutter eben so gut 48 Wochen beschwerdet seyn kann, als mit 36 Wochen genesen.

Daher sahen sich die Gesetzgeber auch genöthiget, eine Vaterschaft für recht zu erkennen, die im siebenden Monat effektuirt.

Alles das derivirt sich von der ersten Auflösung und der Konsistenz des Erzeugers.—

Mariechen trat eben herein, und brachte das Frühstück. —

Komm her mein Schatz, und gieb mir einen Kuß! rief der Kapitän. (Mariechen gewährte die Bitte züchtig und sträubend.) Verzeih mir meine Ungeschicklichkeit, es war immer meine Sache nichts halb zu thun, genug der Junge ist allerliebst!

Und ähnlich — gleichsam, wie sag' ich doch, wie aus den Augen geschnitten, fiel der Barbier ein.

Wie kann es anders seyn, sagte Mariechen, und küßte ihren Gatten unaufgefordert. Das Bild meines lieben Männchens war mir immer gegenwärtig.

(Der Kapitän lächelte sarkastisch. —) Das nächste Mal wenn ich in See steche, segelst du mit, mein Schatz, sagte er. Auf der See ist das alles anders, denn das Wasser roborirt und restaurirt.

Mariechen.

Ueber die Abkunft außerordentlicher Menschen streiten sich gewöhnlich die Genealogisten und Historiker. —

Das war nun bei Mariechen zwar nicht der Fall, indeß blieb ihre Herkunft, oder besser gesagt, ihre Abkunft, lange ein Geheimniß. Soviel ist gewiß, sie wurde in ** im Findelhause unter dem Namen Mariechen bis ins vierte Jahr erzogen, und avancirte sodann in das Waisenhaus. Schon als Kind erregte sie Aufsehen. Bey den sogenannten Umgängen, (Pfingsten und Michaeli) waren aller Augen auf die kleine niedliche Blondine gerichtet, und man prophezeihte ihr schon damals, daß ihre Vergißmeinnicht-Augen einst großes Unheil anrichten würden.

Ein berühmter Physiognomiker wollte bemerkt haben, daß der Sohn eines Bürgermeisters, — der eben auf den Schöppen-

herrn lossteuerte, weil er sich endlich entschloß, eine betagte Jungfrau, aus der großen Gilde, heimzuführen, — jedesmal feuerroth ward, und mit dem Kopf zurückfuhr, wenn er im Fenster lag, und von Amtswegen die Kinderassamblee, nach einer alten Sitte, lorgniren mußte, sobald sein, übrigens mattes, Auge Mariechen gewahrte.

Welche Gewissenhaftigkeit! werden die Spötter rufen. — Ich will es nicht ableugnen, daß es wenig Aufklärung verräth; aber so viel ist gewiß, daß die weisen Väter jener Stadt, eh die verdammte Aufklärung um sich griff, die Erzeugnisse ihrer Nebenstunden mit sechs bis zehn Dukaten ins Findelhaus kauften, und dadurch ihren Sprößlingen den Weg öfneten, ins Waisenhaus aufgenommen zu werden, wo sie zu der künftigen Bestimmung, das heißt, zum Multipliciren gebildet wurden.

Mariechen hatte das zwölfte Jahr erreicht, und stand schon in der Blüthe, als

der

der Vater des Hauses, sein menschenbeglük-kendes Auge auf sie warf, und sie zur Servante seiner Kinder bestellte, die sich gegen die Schönheit Mariechens, wie die heilige Portiunkula gegen die Mediceische Venus verhielten. Der Waiseninspektor oder Vorsteher, war ein frommer Mann und großer Menschenfreund, er versorgte besonders die Dienerinnen seines Hauses auf die wohlthätigste Weise. So oft das Richteramt an ihn gelangte, vermählte er gewöhnlich seinen Schildknappen oder ersten Diener der Gerechtigkeit, der das Schwerdt zu tragen pflegte, mit der verdientsten Agar seines Hauses, und stattete sie aus, denn er war reichlich gesegnet mit allem was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört.

Bis zum siebenzehnten Jahre blieb Mariechen in seinem Hause —! Schade, daß sie in ihrem jungfräulichen Alter so öfters kränkelte! —

In andern Händen, als in denen ihres Wohlthäters, würde sie früh dahin gewelkt seyn; aber dieser Menschenfreund bezahlte zweimal ihre Sommerkur, und sandte sie einige Monden aufs Land, um — Molken zu trinken, oder Selterwasser mit Ziegenmilch! — So blühte Mariechen frischer und schöner als je wieder auf, und glich einer Sommerrose, deren Knospe ein heißer Tag entfaltete.

Auf einem Spaziergange machte Mariechen zufällig die Bekanntschaft eines jungen rüstigen Schustergesellens, der hier keine Arbeit finden konnte, weil sein Handwerk, während der Abwesenheit aus der Vaterstadt, geschimpft worden war.

Mosje Zange hatte die Welt durchkrochen, und gehörte in Absicht des Geistes, in grader Linie zu der Familie des berühmten Greifswalder Doktors. — Seine Hände trugen keine Spur von der schmutzigen Ver-

richtung seines Geschäffts, das fand Mariechen, als Kennerin sanfter Händedrücke, auf den ersten Blick.

Momente entscheiden über Schicksale. — Man sah sich, — sah sich wieder, — und — beider Augen gestanden, daß Gott Amor, genannt der Schalk, seinen Wohnsitz in diesen Seelenfenstern genommen habe.

Mariechen erhaschte einen glücklichen Augenblick, wo sie mit ihrem Wohlthäter unter vier Augen sprechen konnte — Sie wußte, er hatte den Pfennigsmannsdienst zu vergeben, und — sie erhielt die Zusage, daß ihr geliebter Zange diesen einträglichen Posten erhalten sollte.

Es ist begreiflich, daß zwischen dem Rathsherrn und Mariechen einige geheime Artikel festgesetzt wurden, die, wie bekannt, bei allen Friedensschlüssen, die je gemacht wurden, gelten. — Sechs Wochen darauf führte Mosje Zange, — der jetzt hochgeehrter

ter Herr hieß — seine Braut secum, und sechs Monat später, kam sie mit einem wohlgestalteten, obschon schwächlichen Mädchen, in die Wochen. Herr Zange war ein Heide und fürchterlicher Idiot in der Physik, — er machte sich mit einem beträchtlichen Kassendefekt davon, über den er dem Rathsherrn die Quittungen einsandte, — schrieb ihm dabey eine ziemlich schusterartige Epistel, und drahte, bei der geringsten Rüge, die Geschichte seiner Wohlthaten auf Pränumeration heraus zu geben.

Zum Glück für Mariechen starb das Corpus delicti. — Doch die Sache gelangte in der Leute Mäuler, und ihr bisheriger Wohlthäter sah sich genöthiget, ihr ein Stück Geld zu geben, damit sie reisen konnte.

Gern würde er sie wieder in sein Haus genommen haben, aber die Stelle, welche sie sonst bekleidete, war durch ein unlängst angenommenes funfzehnjähriges Waisenmädchen besetzt.

Mariechen reiste unter dem Namen Madam Müller, nach der Hauptstadt, und trat kurz darauf bei der Fräulein von Vik als Kammerdame in Dienste, denn im Putzmachen, Frisiren, weiß nähen und waschen, 2c. suchte Mariechen ihres Gleichen.

Unter die seltenen Tugenden Mariechens, gehörte auch die, daß sie stets haushälterisch mit ihrer Kasse umgieng, und immer einen Nothpfennig bei der Hand hatte.

Nach ihrem Verhältniß gut equipirt, und von ihrem Wohlthäter mit mehrern Andenken von Werth versehen, gehörte sie ganz ausgemacht, unter die seltnen Erscheinungen der Kammerzosen; so wie sie in Hinsicht körperlicher Reize, jeder Schach bieten konnte.

Fräulein von Vik liebte einen rüstigen Fähndrich, und wünschte ihn zu heurathen. Die stiftsmäßige Familie fand den Stammbaum des Fähndrichs zu zelotisch, und bewieß, daß sein Großvater ein Pferdelieferant gewesen

sen sey. — Doch die Liebe frägt nicht nach Stammbäumen und Wappen. Emilie von Vik liebte schwärmerisch, sie nannte ihren Coridon Siegwart, und sich selbst Mariane. — Eine unglückliche aber schöne Mondnacht, entschied über ihr Schicksal, sie floh mit dem schönen Räuber ihres Friedens zum — Theater, um hier gemächlicher ihre Niederkunft abzuwarten. — Mariechen begleitete sie.

Das Theaterleben gefiel der blonden Marie. — Sie beschloß insgeheim, der Bühne das Opfer ihrer Unschuld zu bringen!! Die Lage ihrer bisherigen Herrschaft, bestimmte sie um so mehr dazu, je entschiedener das zärtliche Paar eben vom Bodensatz der mitgenommenen Glücksgüter zehrte. Mariechen machte die Bekanntschaft des ersten Helden der Bande *), und gieng mit ihm unter dem Nahmen seiner Gemahlin durch.

Sie

*) Bande — jetzt Gesellschaft, eine ehmals sehr übliche Bezeichnung der Schauspielhorden.

Sie fand mit ihrem neuen Gemahl sehr bald Unterkommen bei einer herumziehenden Horde, und stempelte sich feierlich zur Priesterin Thaliens.

Das aufgeklärte Publikum fand ihre Umrisse entzückend schön. — Mariechen sah sich umschwärmt von Anbetern. — Dadurch füllte sie die Lücken wieder aus, die ihr immer durstiger spielsüchtiger Gemahl, (Signor Spann nannte sich der Zelote) in ihrer Kasse verursachte.

Bei der nächsten Vorstellung eines gräßlichen Trauerspiels, fehlte die Direktrice. — Mariechen war als Vertraute angekleidet; das Publikum lermte fürchterlich, und rief: zum Anfang! — Plötzlich stürzte der Direkteur mit einer Verzweiflungs-Attitude, einen blechernen Dolch in der Faust haltend, in die Garderobe — und rief: Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! Nur nach einem langen fürchterlichen Monolog erfuhr

Ma-

Mariechen, daß ihr Mann mit der Direktrice durchgegangen sey. Sie sank mit dem Ausruf: ach Gott, mein blaues Kästchen! in Ohnmacht; man brachte sie nach Hause, und sie fand sich rein ausgeplündert. —

Seit dieser schrecklichen Begebenheit, schwur sie dem ganzen männlichen Geschlechte fürchterliche Rache, und hielt Wort. Sie plünderte von nun an ihre Verehrer bis auf die Unterkleider.

Zwar stieß ihr manches unangenehme Ereigniß auf dem Lebenswege auf, und nicht selten gerieth sie mit der Obrigkeit in Collision, — doch ihre Gewandtheit im Durchgehen, entrückte sie mancher Gefährde, und sie kam endlich zu der Bühne in **, bekanntlich eine bedeutende See- und Handlungs-Stadt.

Hier machte sie unter andern Bekanntschaften, auch die eines Schiffskapitäns, der, nach dem zweiten Besuch, nach der Weise der

See-

Seemänner, grade zu zu Werke gieng, und den eigentlichen Zweck seines Besuchs, halb gewaltsam zur Ausübung brachte. Wohl schrie Mariechen über entweihte Tugend, aber der Seemann warf ihr 10 Louisd'or aufs Bett und gieng.

Bei alledem gefiel ihr der nervigte Adon, und es ärgerte sie nicht wenig, daß er sie seit dem letzten Tete a Tete nicht wieder besuchte. —

Acht Tage später stellte Mariechen eine leidende Tugend vor, und spielte diese Rolle zum Entzücken aller Zuschauer. Sie bemerkte ihren Kapitän ziemlich benebelt im Theater, an der Seite eines Mannes, den sie schon einigemal abgewiesen hatte, weil der Mann, statt baarer Münze, blos einen hohen Grad von Schwärmerei anbieten konnte. Bei einer der interessantesten Stellen des Stücks, wo sie ihrem Verführer einen Beutel mit Gold, (Zahlpfennige) verächt-

lich

sich vor die Füße warf, und vom Publikum laut applaudirt wurde, rief der Kapitän, — während er seinem Nachbar betheuernd in die Hand klatschte: Zehn Louisd'or Schatz, und sie thuts, wenn sie auch ein bischen dabei schreit! Mariechen bebte zusammen. — Das ganze Publikum gerieth in Allarm. — Die übrigen Priesterinnen stimmten ein Bravo an, indessen sich der Kapitän in seiner Redseligkeit nicht unterbrechen ließ, und in eins weg rief: Sie thuts hohl mich straf mich, das muß ich wissen.

Um Mariechens glorreichen Standpunkt wars gethan. —

Da sie das Theaterleben obenein bis an den Hals satt hatte, so sann sie auf einen großen Plan; sie wuste daß der Kapitän sehr bemittelt war, sie erfuhr durch ihre Kundschafter, daß er sich des andern Morgens geäußert hatte, er wollte tausend Thaler darum geben, wenn er den dummen Streich nicht gemacht hätte, rc.

Marlechen stoppelte aus ihren Rollen, und mit Hülfe ihres natürlichen Verstandes, ein empfindsames Billet zusammen, und sandte es dem Kapitän. Der brave Seewolf gieng ohne Säumens zu ihr. —

Er fand sie in einem reizend, kunstvollen Nachtgewande, gepanzert mit dem Blicke der Unschuld und der leidenden Tugend, etwas bleich, aber äußerst interessant; kurz aufs beste zu der Scene geschminkt, die sie spielen wollte. Gleich einem Verbrecher stand er vor ihr, — er vermochte nicht ihren Hoheitsblick, und den Ton der verklagenden Unschuld zu ertragen.

Sie umschrieb ihm unter Vergießung häufiger Thränen die Lage, in welche er sie versetzt hätte! Sie gestand ihm, daß sie ihn liebte, daß sie unaussprechlich durch seine Vergessenheit gelitten habe, daß seit dem unglücklichen Tage, wo er gleichsam mit Gewalt ihre schwache Weiblichkeit überwunden

hätte, eine unbekannte fremde Regung in ihrem Innern tobte; — daß sie schon lange mit sich gekämpft habe, ihn um dies schmerzlich süße Gefühl zu befragen, das ihr mit jedem Pulsschlage verriethe, daß etwas unter ihrem Herzen schlummerte, was ihn und sie näher angienge, fester an einander knüpfte, — u. s. w.

Sagen Sie's heraus, rief der Kapitän, Sie sind schwanger, und ich habe zwei dumme Streiche gemacht! Mariechen verbarg ihr Gesicht an seinem Busen, eine Thräne rieselte über ihre Wangen, und mit unaussprechlicher Sanftmuth rief sie: Wirst Du — kannst du Mich verlassen! Du der Du mir alles geraubt hast! — meine Ruhe, meinen guten Namen, meine Tugend? Bei dem letzten Worte erstickte lautes Schluchzen ihre Stimme.

Liebes Weib, sagte der Kapitän, Sie sind schön, ich bin Ihnen gut! Ohnerachtet

tet ich oft dümme Streiche mache, und manch-mal ein kreuzdummer Kerl bin, so kann und will ich doch keine Komödiantin zum Weibe haben. Verlassen Sie das Wesen, und neh-men Sie als Ersatz meine Hand, mit dem was ich habe, das ist alles was mir übrig bleibt!

Mariechen spielte noch einige Scenen, eh sie Ja sagte; der Ehekontrakt wurde ge-schrieben, und der Pastor bestellt; — in we-nig Tagen war sie Frau Kapitänin, und alles war vergessen.

Mit dem ersten Gruß des Frühlings, be-schenkte sie ihren Gatten, mit einem niedli-chen Mädchen!

Sapperment, rief der Kapitän, Du hast Dich gesputet! Er wollte anfangen zu rechnen; doch Mariechen schlug ihn zärtlich auf die Finger, und sagte: zehn Louisd'or, und sie thuts!

Nach Verlauf von sechs Wochen stach der Kapitän in See. — Mariechen begleitete ihn bis auf die Rhede, und schlief die Nacht am Bord seines Schiffs. — Hab' ich wieder dumme Streiche gemacht, sagte er des Morgens beim Abschiede, so sey es ein Junge!

Der Accoucheur.

Obschon die Kunstverwandten der Bühne, sich während ihrer theatralischen Betfarth, nicht wenig hassen, lästern und verleumden, so bleibt ihnen doch stets ein gewisses Tendre für die Bühne und deren Bekenner, selbst wenn sie dies lustige Elend gegen eine ruhige Beschränkung eintauschen.

Zerreißt nur erst ein Paar Schuhe auf den Bretern, pflegte eine berüchtigte Cara Mama

ma Thaliens zu sagen, und Ihr seyd auf zeitlebens gefesselt.

Auch Mariechen fühlte, daß ihr jene immer neue Huldigung fehlte, die das schöne Geschlecht auf der Bühne so übervoll zu genießen Gelegenheit findet. Von Seiten ihrer ökonomischen Lage, war sie vom Schicksal besser bedacht, als sie es vielleicht verdiente, und doch fühlte sie die Langeweile, die bekanntlich nur die Narren fett macht!

Ihre interessanteste Unterhaltung, während ihrer quasi Wittwenschaft, war ein ehemaliger Diener der nachsichtsvollen Göttin Thalia, jetzt E. E. Raths höchstbestallter Badstubenprofessor und Accoucheur. Ich nenne ihn schlechtweg den Barbier, obschon ich weiß, daß die Barbiers und Baders, seit der verdammten Aufklärung, eine wahre Verschwörung angezettelt haben, deren Resultat dahin ausfiel, jene verhaßte Namen auf ewig zu verpönen, und dafür den

Titel;

Titel: Chirurgus, bis zum allgemeinen Todten- und Auferstehungstanze, einzuführen.

Unser Barbier war einst ein elender Apostel der Bühne, aber schwatzen konnte er über Kunst und Natur, trotz unsern jetzigen Dramaturgen. Eigentlich bestand sein ganzes Verdienst darin: einen Bart mit Leichtigkeit zu putzen! Die verleumderische Welt verschrie ihn überhaupt, daß er in jüngern Jahren sehr leichte Hände gehabt hätte. rc. Man sieht hieraus, daß die Welt von jeher zum Lästern geneigt schien; denn ich sehe in dem Vorwurf doch wirklich viel ungereimtes.

Des Mannes Hirn war ein Mixtum compositum, von oberflächlichen Theorien und Wissenschaften, — der Bodensatz taugte im eigentlichen Verstande nichts! Durch einen sonderbaren Zufall kam er vom Theater: Ein schwer reicher Kaufmann heurathete ein junges blühendes Mädchen. — Der Mann stand auf der höchsten Spitze des Stufenalters,

ters, — man prophezeihte ihm einen Schlag=fluß, aber er ließ sich nicht stören, — Genug nach Jahresfrist sollte seine junge Frau mit Gottes und guter Menschen Hülfe, in die Wochen kommen.

Aerzte und Wartweiber, Wehemütter und Weheväter waren versammelt, und ach — schön Suschen konnte nicht gebähren! Sie war verloren. — Der gekrönte Greis bot sein halbes Vermögen für ihre Rettung. — Umsonst! Der Mann mit der Hippe klopfte schon an!

Da besann sich der Buchhalter des Hau=ses, ein junger, voll Menschenliebe, Ge=fühl und Theilnahme glühender Mann, auf seinen gelehrten Freund, den Barbier! (da=mals noch Priester Thaliens.)

Oft hatte er seine gelehrten Gespräche und Abhandlungen über Geburtshülfe be=horcht. — Er eilte und schleppte ihn halb angezogen an das Bette der Schmerzensträ=

ge=

gerinn, und siehe — seine behenden geschickten Finger bestanden den Preis —! Schön Suschen genas von einem Knäblein, über dessen Erscheinen sein angeblicher Vater laut aufjubelte, und wurde gerettet.

Da standen die Aeskulape wie niedergedonnert! Der Kerl hat einen Bund mit dem Satan! riefen die Wehemütter. — Doch der Junge war einmal da, und der neugestempelte Vater jagte in seinem Zorn, die ganze medicinische Sippschaft aus dem Hause.

Listig wußte sich der Wundermann, durch seine Schönrede, in das Herz des alten leichtgläubigen Mannes zu schleichen; er ließ nicht nach, bis er dem Theater gute Nacht sagte*), kaufte ihm eine Barbierstube, gab ihm ein

*) Der sonderbare Geschmack, die Sache zu lieben, und die Darsteller zu verachten, scheint eben so alt als dauernd.

Der Setzer.

gut Stück Geld, und bezahlte das Meister-diplom, wozu sich der Barbier die Dissertation, von einem armen Teufel für 50 Thaler, fertigen ließ. Der Ruhm des neuen Accoucheurs erscholl von Mund zu Munde; alle Weiber von Ton, ließen sich von ihm bedienen, — und der Barbier fieng nun wirklich an zu glauben, daß er ein großes Genie wäre.

Genährt von den Leckerbissen, die von der Reichen Tische fielen, (denn mit Brosamen sich zu begnügen, dazu war der Barbier entweder zu dumm, oder zu klug,) gieng der Barbier als ein wohlgemästeter, glattgestriegelter Mann durchs Leben, und erhielt baldigst den Beinahmen: der Nothhelfer! *)

Un-

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß die Mode — Nahmen beyzulegen, sehr alt ist. Die Menschen finden eine Art Vergnügen darin, dem Betruge, so wie der Seltenheit, einen analogen Titel beyzulegen.

Unser Barbier entsprach dem Beinahmen im strengsten Wortverstande; wo es nichts zu hohlen gab, da sorgte er geflissentlich dafür, daß es nach 40 Wochen was gäbe. Die Männer speißte er mit Hofnungen, und den Weibern entwarf er ein schönes Gemälde, (aus seinen ehemaligen Rollen geschöpft,) über die Wonne des Gebährens. Diese gesammelten Reden und Abhandlungen sollen ihm, einer sichern Nachricht zufolge, abhanden gekommen seyn, und den Grundstein, zu der so bekannten, als an moralischer Tendenz reichhaltigen Gynäologie gegeben haben.

Wenn schon der Barbier den Lüsten dieser Welt, und den Fleischtöpfen Egyptens gegen über saß, so blieb ihm doch noch immer ein unbeschreibliches Hinneigen für die Bühne und deren Kinder.

So oft sich eine Schauspielergesellschaft, (die man damals noch Banden benannte,) in

den Ort seines jetzigen Wandels verirrte, stempelte er sich nicht nur zum Theaterdoktor, sondern auch zum ersten Kunstrichter und zum Organ des Publikums. Keiner wußte sich geschicklicher als er, in die sensiblen Herzen der Priesterinnen zu schleichen, und ihnen ihre kleinen Geheimnisse abzutändeln. Er führte gleichsam ein Register über die petit Negligées der keuschen Vestalinnen, und gelobte jeder feierliches Stillschweigen, indessen die Gebrechen und Neckereien ihres Fleisches, das Geschwätz der Stadt waren.

So ist es erklärbar, daß Mariechen mit ihrer Silberstimme und Vergißmeinnicht-Augen, mit ihrem allerliebsten und einladenden Embonpoint, sein ganzes Wesen durchschauerte, und daß er nicht eher nachließ, bis er sie auf die Liste seiner Vertrauten schreiben konnte.

Mariechen befand sich mit ihm in gleichem Verhältniß; — sie liebte ihn schon

deshalb, weil er dem Stande zugehörte, den sie einst selbst bekleidete *).

Oft ergötzte sich Mariechen und der Barbier, in unbelauschten Stunden, an der Rückerinnerung. — Oft spielten sie mit einander kleine Scenen und Bruchstücke, und ihr beiderseitiges Kunstgefühl begegnete sich so laut, daß sie selbst auf einem im Hause wohnenden armen Teufel vergaßen, der sich von Gelegenheitsgedichten, und Verfertigung schöner neuer weltlicher Lieder nährte.

Dieser litterärische Spürhund, belauschte ihre theatralischen Ausbrüche, und so entstand in einem glücklichen Moment dieses vom Glücke verfolgten Erdensohns, die erste

*) Die theatralischen Zunftgenossen legen ihre Vorliebe für die Verrichtung, und deren ausübende Individuen nie ab, man kann nichts rührenderes sehen, als einen Abschied, wenn schon der scheidende Theil, während der Anstellung, eben so gehaßt als verfolgt wurde.

ste und glückliche Idee des Duodrams, wodurch der arme Teufel sich plötzlich aus dem Staube erhob, Geld und Ruhm ärndete, und der Bühne gleichsam eine neue Epoche schuf.

Zu spät erkannte der Barbier und Mariechen ihren Behorcher; nur dann erst, wie sie sich selbst auf der Bühne wiederfanden, entdeckte der scharfe Blick Mariechens den Colporteur, und nur dann erst, — ach zu spät, wurde Rache gelobt und beschlossen — ! Der schöpferische Demiurg war bereits im Besitz aller Contentas ausgezogen. Vergeblich bemühten sich Beide, den Räuber zum Schweigen zu bringen; — er forderte nichts geringeres, als ein Duodrama mit Mariechen, und als ihn diese, im Gefühl ihrer Tugend, ächt theatralisch verfluchte, schrieb der jetzt verschriene Dichter statt Antwort Julius und Rhea *). Dazu gesell-

*) Unsere Litteratur besitzt ein geistreiches Produkt gleiches Nahmens, das mit dem gegenwärtigen nicht verwechselt werden muß. Der Setzer.

stellte sich nun noch ein kurzer und lakonischer Brief des Kapitäns, der Mariechen die Schreckensnachricht ertheilte, daß ihr braver und allzuehrlicher Mann, mit Eintritt des Frühjahrs, im vaterländischen Hafen zu ankern hofte. Mariechen bekam Wehen vom bloßen Schrecken; — der Barbier stand ihr mit geübter Hand bei, und sie genaß von einem Knaben. Zum Glück schmiß ein naseweiser Wind den Kapitän und sein Schiff auf eine Sandbank, und nur mit Mühe erreichte er einen Nothhafen. Ohne diesen Zufall würde er, nach fast zweijähriger Abwesenheit, grade ins Wochenbette seiner Frau eingelaufen seyn. So aber vergieng über ein halbes Jahr eh er landen, und die angenehme Nachricht, über die Fortpflanzung seines Stammes, erfahren konnte.

Daß der Kapitän im ersten Augenblick überrascht war, ist sehr natürlich; so sehr

ihn

ihn auch die Betrachtung eines männlichen Erben erfreute, konnte er mit seinen Begriffen über Größen, die Figur des Erbprinzen nicht behaglich finden; und so äusserte er wenigstens sein Urtheil, im Geist seines gutmüthigen Charakters, und gläubigen Gemüths, mit der Mänier und den Ausdrücken, wie wir auf dem ersten Blatte dieser höchstmerkwürdigen Lebensgeschichte, gelesen haben.

Der Barbier hatte den Erbprinzen, als Hausfreund, aus der Taufe gehoben, und so sich zum Gevatter des Kapitäns gestempelt.

Erziehung.

Ach was Schnack, sagte der Kapitän, davon versteht Ihr den Teufel! Fingern könnt Ihr, — das geb' ich zu, so scharf

und so schneidend, wie die Finnischen Scheeren, aber in Punkto der Erziehung seyd Ihr so dumm, wie meine Kochsmaat in Punkto Tau und Seegelwerk. Blitz noch einmal, — soll der Junge, der ohnehin schon das Unglück hatte, daß ich ihn zu stark auflößte, aufwachsen wie ein gestriegelter und geleckter Pastoren-Sohn?

Nein! Freiheit muß dem Schäcker im Kranium spuken, und Lust zum Leben im Rumpfe; oder ich gebe für den ganzen Kerl kein altes Brahmseegel! Wenn ich schon glaube, daß ihm das Grasfressen eben so schlecht bekommen könnte, als ein Stück morsches Tau, so bin ich doch sehr der Meinung, daß es gut ist, das kleine Beest der Natur zu überlassen, die ihre Geschöpfe, vom Sperling bis zum Haifisch, nach einer Methode füttert und groß zieht, die besser ist, als jene, die Ihr in Euren Folianten lehrt, die man als Ballast über Bord wer-

fen sollte! Ihr habt gesehen, daß der Schäker vors Teufels Gewalt nicht gehen wollte, — daß er auf den Beinen schwankte, wie einer, der auf der Fahrt nach Ostindien zum erstenmal ans Land steigt. —

Da sollte nach Eurem Sinn der Junge gefatscht und gegängelt werden, — da sollte er Laufwagen und Drehstühle bekommen, ꝛc. laßt ihn kriechen, sagt ich, bis er gehen lernt! Diese Methode hab' ich bei den Schwarzen gelernt, — und nun — wer hat recht? geht der Junge nicht wie ein Grenadier?

Lernen soll er mir vor dem siebenten Jahr auch nicht einmal das große A! Es kommt mir grade so vor, wenn ich Buben von vier bis fünf Jahren, mit dem Buche in der Hand sitzen sehe, als wenn ich ein schön gestapeltes Schiff, ohne Mast und Seegel, in See schicken sehe. Aus dem Mädel kann mein Mariechen machen was ihr beliebt;

liebt; die Dinger sind denn doch am Ende blos zum Fortpflanzen tauglich, aber der Junge soll und muß nach meiner Phantasie erzogen, und einst ein tüchtiger Seemann werden, wie sein Vater.

(Der Barbier seufzte bei diesen Worten tief auf.)

Ich weiß, weshalb Ihr seufzt, fuhr der Kapitän fort, über den Anstrich von Gottlosigkeit, den der Junge besitzt! Das ist ein Erbstück von seinem Vater! (der Barbier wurde roth.) Buben müssen flattern, wie ein langer Wimpel, oder sie werden in gesetzten Jahren von niemand bemerkt, und kein Teufel bekümmert sich darum, was das für eine Flagge ist? Laßt ihn werden, was er will! Hat er einst nicht Lust zur See, nun so mag er auf dem Lande sein Glück versuchen. Soviel werd' ich, will's Gott, in Hafen bringen, daß der Bube nicht ohne richtiges Connoissement sein Lebensschiff befrachtet.

So

So laßt dem Jungen doch wenigstens seinen christlichen Namen, rief der Barbier, und nennt ihn Theophilus, wie er getauft ist, und nicht Molukkus, wie Ihr ihn gefirmelt habt.

Nichts da! so wahr mein Anker hält, schrie der Kapitän aufgebracht, er heißt Molukkus! Der Satan hat es Euch geheißen, daß Ihr ihn taufen ließet. — Wozu das? Ich bin nicht Liebhaber von dem Kram.

Barbier. Seyd Ihr toll?

Seyd Ihrs, möcht ich fragen —? Bringt mich nicht auf, — Ihr habt Euch überhaupt, während meiner Abwesenheit, viel mit meinem Jungen erlaubt.

In gewissem Betracht war der Kapitän ein eichnes Wrack, das keine Wellen zu zerschellen vermochten. Je älter er wurde, und je sparsamer er allmählig in See stach, je griesgramiger wurde der Mann; nur auf dem Wasser lebte der Sonderling in seinem

Element. Der kleine Moluckus machte mit seinem Vater ein Paar Seereisen, besonders eine nach Frankreich und England. Moluckus nannte er ihn, zum Andenken, weil er an der Küste der Moluckischen Inseln, theils zuerst seine Existenz als Schiffskapitän gegründet hatte, theils von einer großen Gefahr befreit wurde, in der sein Schiff mit Mann und Maus verlohren schien. Ohnerachtet ihn Mariechen theils aus Liebe zum Knaben, theils aus Begierde England und Frankreich zu sehen, begleitete *), so war sie es doch nicht vermögend, die Gewalt über den kleinen Moluckus zu erhalten, den sein Vater in der frühesten Jugend zum ausgelassensten, wildesten, und unstätesten Jungen bildete, während die

*) Durch die Bekanntschaft der Quäker, die Mariechen in England machte, sog sie den ersten Keim zur Andächtelei und Frömmelei in sich, die in der Folge ihr Leben bezeichnete, und die Mitansteckung des Barbiers berichtigte.

die geistige und ästhetische Bildung völlig beseitiget blieb. Blos ein Anstrich von gutem Herzen entwickelte sich in dem Buben, über den sich Mariechen öfters mit ihrem Manne stritt, und behauptete: er habe dies Geschenk blos von ihr. Der Kapitän donnerte dann bei solchen Behauptungen, aufgebracht zwischen ihre Beredsamkeit: Bin ich nicht ein guter braver Kerl, mit einem Herzen wie der beste Segler?

Das bist Du, versetzte Mariechen, so gutherzig und brav, als —

Nun dann, fiel ihr der Kapitän ins Wort, so muß der Junge auch ein braves Menschenkind seyn!

Wirklich kannte der kleine Molukkus noch im neunten Jahre nicht den Unterschied zwischen A und O; aber schwatzen konnte er, und lästern in verschiedenen Sprachen. Fehler aufmutzen, und Leuten ihre Gebrechen und Angewohnheiten nachzuahmen; von

hüb-

hübschen Mädchen zu reden, über Komödien und Aktricen zu schwatzen, ꝛc. das verstand er meisterlich. Selbst sein eigner Vater und seine Mutter waren Gegenstände seiner Spöttereien; er ahmte in ihrem Beiseyn aufs täuschendste ihre Sprache und Angewohnheiten nach, recensirte die allmählig runzelnde Mama über ihre Eitelkeit und Liebe zur Schminke, womit sie ihre Falten verklebte, und schnitt ihr die Gesichter vor, womit sie nach jüngern Mannsleuten schielte. ꝛc. Der Kapitän lachte sich dabei halb todt, und gestattete dem Buben jede Ausgelassenheit, so daß sich früh die Neigung zum Kritisiren, in ein System oder Charakterzug verwandelte.

Umsonst schrie der Barbier, (der mit den zunehmenden Jahren des Alters, nun vollends zum lächerlichsten Pedanten ausartete,) über diesen Unfug der Erziehung. Der Kapitän war sammt seinem Molukkus unheilbar!

Erst dann, als der Junge in das zwölfte Jahr trat, und der Kapitän nun seinen beständigen Aufenthalt im Wohnorte seines Gevatters, des Barbiers nahm; — erst dann, als Mariechen den Lüsten dieser Welt entsagte, und sich zur förmlichen Betschwester qualificirte, gelang es ihr, unterstützt von dem Barbier, den Kapitän zu vermögen, seinem Sohn einen Lehrmeister zu geben.

Der Informator.

Der Candidat Lerchenfeld mußte die Stelle erhalten, je nachdrücklicher ihn der Oberpastor Pfennigius, als jetziger Beichtvater und Seelentröster Mariechens empfahl! Wirklich fehlte es diesem Mentor nicht an schulgerechter Bildung, aber sein Wissen war in einen so ungeheuern Mantel von Pedanterei und Schulstaub gehüllt, als möglich

möglich. Im strengsten Sinne, ein verhungertes Menschenkind, so wie zum Speichellecker und Achselträger gebohren, gerieth also Molukkus in die schiefsten Hände von der Welt.

Gewisse Unterrichtszweige, als Geographie, Seekunde, Kompaßkenntnisse, etwas Mathematik, Schiffsbaukunst, u. s. w. behielt sich der Kapitän vor. — Hierin machte sein Sohn bewundernswürdige Fortschritte. Desto mühsamer lernte er von seinem Hofmeister lesen und schreiben. Seinem Pathen, dem Barbier, der ihn mit Gewalt zum Mediciner einweihen wollte, lachte er gerade ins Gesicht, oder er gab ihm gottlose Recensionen gratis —! Der Barbier erlebte an seinem — Pathen wenig Freude. Nicht minder betrübte er seine Mutter, wenn sie ihn zu ihren Betstunden einlud, die er, so wie die gottesfürchtigen Ermahnungen seines Lehrers, verlachte. In die Kirche gieng er, so wie sein Vater, äuß

ferst sparsam. — Gewöhnlich pflegte er mit dem cher Pere, während den Früh- und Nachmittagspredigten, spazieren zu gehen, auszufahren, oder des Vaters Lieblingsspiel, Ball zu spielen.

Die christgläubigen Seelen, und die bekuttete Heerde, sah dem Unwesen mit Unwillen zu, doch die Stadt kannte den Kapitän als einen wohlhabenden Sonderling, und die Eingeweihten in die heiligen Mysterien, wahrsagten ein schreckliches Ende dieser Belialszucht.

Im Baxen, Ringen, Klopffechten, Springen, Laufen und Reiten, suchte Molukkus seines Gleichen. Wenn ein Straßenjunge mit blutiger Nase nach Hause gebrüllt kam, so wußte die Mutter im voraus, daß der Kapitänsjunge der Thäter war; denn er ließ niemand ungeschoren, und befehdete alle Buben seines Alters, öffentlich und meuchlings, daher er auch den Beinahmen:

der

der Mamluck (Mammelukkus) erhielt. Klagen waren bei dem Kapitän sehr übel angebracht! Blind aus Vorliebe und närrischer Zärtlichkeit für den Buben, rauh aus Gewohnheit, und gleichgültig für Schmerzen, lachte er dem Buben noch Beifall zu, wenn er einen andern, besonders der älter war, wie er es nannte, kalfatert hatte.

Nur durch den Einfluß der Mutter, wurde der Junge im vierzehnten Jahre, zur Confirmation zugelassen. — Eigentlich war er über Religionsunterricht so unwissend, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

Aber wenn es drauf ankam, eine Marionettenkomödie zu bilden, und die Künste des Hanswursts nachzuahmen, oder die Bauchsprache so geschickt, als der bekannte Pensionär einer gewissen Clique, — zu sprechen, dann war Molukkus auf seiner Stelle.

Mit seinem Lehrmeister machte er nicht viel Federlesens; — nervigt und gewandt wie er war, getraute sich der süßliche und weichliche Lerchenfeld nicht, ihm einen Schlag zu geben, oder die Lehre von den Pflichten, mit dem Bakulum zu lesen.

Gemästet von den Leckerbissen, die der Candidat im reichlichen Maaße erhielt, schlich sich allmählig eine gewisse Neigung wieder ins Leben des Herrn Lerchenfeld, die er in der Schule erlernt, aber während seiner Hunger- und Kummerperiode ziemlich verlernt hatte, nemlich die zur Onanie und Knabenschänderei.

Je mehr sich die Kraft des Jünglings entfaltete, — je röther sich seine Wangen färbten, je entschiedner Molukkus auf den Nahmen eines hübschen Buben Anspruch machen konnte, je mehr erwachte die rasende Leidenschaft des Signor Lerchenfeld, und er beschloß diese Blüthe zu brechen, und sich ein Geschöpf seiner Lüste zu bilden.

Um diesen Zweck zu erreichen, vergiftete er zuförderst sein Herz mit einer höllischen Moral, weckte er vor allen Dingen seine Triebe, und bemühte sich, ihn gänzlich an sich zu fesseln, indem er allen seinen Wünschen freien Spielraum ließ. Daß der Bube nichts Reelles lernte, ohnerachtet ihm in allen Fächern Lehrmeister zu Privatstunden gehalten wurden, ist sehr begreiflich.

Endlich schien ein günstiger unbelauschter Moment für den heißverliebten Lerchenfeld gekommen zu seyn. Der Kapitän war auf einem Schiff auf der Rhede, bei einem alten Bekannten; die Mutter in der Betstunde; die Schwester in Pension. — Lerchenfeld aß allein mit dem leichtfertigen Molukkus, und trank ihm bei Tische tapfer zu.

Berauschter als es wirklich der Fall war, schien Molukkus dem Candidaten. — Hierin berechnete und kannte er seine Kräfte sehr schlecht;

schlecht; denn Molukkus lernte von Jugend auf von seinem Vater trinken.

Berauschter von Leidenschaft war der Candidat; er wollte siegen, und schien keinen glücklichern Moment finden zu können, da sich der Jüngling auf seinen Vorschlag, sich völlig zu entkleiden geneigt finden ließ, und mit ausgelassener Freude, die dem Candidaten Trunkenheit schien, in die Tollheit willigte.

Lerchenfeld schloß das Zimmer ab, entkleidete sich und den Jüngling völlig, und weidete seine gierigen und verschlingenden Blicke, an der runden und schönen Gestalt des glühenden Jünglings. Doch jetzt, da er Anstalt machte, das Opfer seiner Lust, zum Altar des Genusses zu schleppen, sträubte sich Molukkus. — Lerchenfeld nahm dies für Unwissenheit, und gebrauchte seine überlegenen Kräfte, um ihn mit Gewalt zu opfern. Molukkus nahm in diesem Au-

genblicke eine andere Gestalt an. — Verfluchter! schrie er, ich kenne deine Absicht! und ohne den Candidaten zum Worte kommen zu lassen, ergriff er ein in der Ecke stehendes Rappier, und hieb so kräftig auf den Candidaten ein, daß dieser in wenig Minuten einem geschundenen Frosche ähnlich sah, während er wie ein Besessener schrie, und über Tisch und Stühle setzte, worin er in Molukkus ebenfalls seinen Meister fand.

Mit aller Anstrengung der Kräfte und der Wuth sich zu rächen, gelang es ihm endlich, dem Jünglinge das Rappier zu entwinden. Wahrscheinlich würde er ihn ermordet haben; denn er griff nach einer auf dem Tische liegenden Papierscheere; aber nun begann der wüthende Molukkus mit ihm zu ringen, und der überlegenen Stärke, Gewandheit und Baxkünste entgegen zu setzen, so daß der Candidat unterlag, und mit gräßlichem Geschrei um Erbarmen, unter

den Stößen seines Besiegers zappelte. — Jetzt prallte die verschloßne Thür aus ihren Angeln, und der Kapitän im Gefolge des sämmtlichen Hausgesindes, stand vor den nackenden Kämpfern.

Zum erstenmale erhielt Molukkus eine väterliche Ohrfeige, die ihn im Winkel schleuderte, während der Kapitän dem blutstriemigten Canditaten zubrüllte: Daß ihn ein Donnerwetter in See schlagen möchte! Herr, was ist hier vorgegangen?

Aufklärung!

Experimentalphysik.

Fürchterlich saß der rauhe Kapitän zu Gericht. — Nicht die Bitten seiner Frau, des Oberpastors, des Canditaten, des Barbiers, — nicht Lerchenfelds Umschrei-

bun-

bungen, daß er den Molukkus ein Collegium über die Experimentalphysik anschaulich lehren wollen, ꝛc. halfen. — Der Candidat müßte fort!

Glaubt Ihr Seelenkaper, Ihr vermaledeiten Strandläufer, Molukkus sey umsonst mit mir nach England und Frankreich gereißt? So wahr mein Anker hält, der Junge weiß mehr über das verfluchte Unwesen, womit sich ganze Nationen berauschen, wodurch mehrere Völkerschaften die Blüthe der Generation erwürgen, als er von Euch Heidamakenseelen lernen und erfahren kann! Genug, ich kenne die teuflische Absicht des europäischen Marokkaners! Mein Sohn Molukkus lügt nicht; er hat gehandelt wie ein braver Junge! Laßt ihn leben, laßt ihn genießen, auf dem Wege den ihm die Natur und Vernunft vorgezeichnet! Man kann nichts klügers thun, als beim Ueberwintern dem Genusse fröhnen, davon ist seine

Existenz selbst Zeuge und Beweis —; aber verdammt sey das Beginnen, sich wie ein schädlicher Wurm, in den Hintertheil des Schiffs, oder so zu sagen in Kiel einzubohren.

Seit diesem Ereigniß blieb Molukkus, einige Privatunterrichtstunden abgerechnet, ganz unter der alleinigen Aufsicht des Kapitäns, und bemächtigte sich seines schwachen alternden Herzens so sehr, daß alle Klagen, Bolzen und Schreckschüsse über ihn, an seinem Vater abprallten. Er wurde was man im wahren Sinn einen liederlichen Zeisig nennt, und blieb der einzige Gesellschafter, so wie die ganze Lieblingsbeschäftigung des Kapitäns. Daß ihm sein Vater seit jenem Vorfall den Widerwillen für unnatürlichen Genuß noch überredender einimpfen mochte, ist sehr wahrscheinlich, — daß er ihm als Gegensatz die Befriedigung des Naturtriebes auf natürlichen Wegen, reizender geschil-

dert haben mochte, läßt sich vermuthen. Ueberdies war der Kapitän in gewissem Betracht eine Heidenseele, besonders wenn von Vermischungen die Rede war. Seine Bekanntschaft mit fremden Nationen und Völkern und ihren Gebräuchen, seine wenige Anhänglichkeit für Religion und Sitte, wie sie die Kirche befiehlt, kam dazu. — Er war ein redlicher und gutherziger Mann, ohne zu wissen warum; — er that niemand Böses, selbst denen nicht, die ihn beleidigten und kränkten; aber seine rauhen Aussenseiten abzuschleifen; — das Compositum mixtum seiner Systeme zu lösen, ꝛc. das vermochte niemand! Wie ich bin, pflegte er zu sagen, muß ich verbraucht werden; doch Trotz sey dem gebothen, der auftreten kann und sagen: Ich hätte je gegen Pflicht und Wort gehandelt. — Meine Connoissements waren stets richtig; und ich glaube, daß mein Kollege Charon, mich einst mit dem Connoissement an den großen

Rheden, über den Styx passiren lassen wird!

Zu dieser Zeit nahm die Frau Kapitänin ihre Tochter Marie aus der Pension nach Hause, um sie zur Beterin einzuweihen, je richtiger ihr Scharfblick entdeckte, daß Mariechen ziemliche Erfahrungen über ihre künftige Bestimmung in der Pensionsanstalt gemacht hatte.

Mariechen war ein achtzehnjähriges vollbusigtes Mädchen, mit einem allerliebsten Muthwillen ausgerüstet. Die Natur hatte ihr eine einladende Gestalt, ein apfelrundes glattes Gesicht, ein paar Vergißmeinnicht-Augen, und jenes Embonpoint gegeben, was die damalige Aufklärung als Bauern-Plie verschrie, in unsern jetzigen Zeiten aber so sehr gesucht und geschätzt wird, daß die Kunst alle Quellen erschöpft, um den

schönern Theil der Schöpfung, mit Cüls und Sorgen zu versehen *).

Molukkus hatte seine Schwester nur sparsam gesehen und gesprochen, — sie waren sich beiderseits fremd; indeß machten sie in den ersten Wochen genauere Bekanntschaft, und gefielen sich.

Mariechen äußerte eben so wenig Gefallen an den Betstunden ihrer Mutter, als ihr Bruder. Sie fand sehr früh, daß Molukkus, ohnerachtet er einige Jahre jünger war als sie, unbedingt über den Vater, und so nach Maaßgabe über das ganze Haus herrschte, folglich schloß sie sich fester an ihren Bruder, um ihre Neigung zum Vergnügen zu befriedigen. Unvermerkt schlich

*) Für schöne lockichte Haare sorgt der Todtengräber, der mit dem Friseur gegenwärtig eine Propre-Handlung errichtet hat.
Der Setzer.

schlich sich in die Herzen beider Geschwister eine feste Anhänglichkeit. — Eins suchte des andern Gesellschaft emsiger. Sey es nun, daß ihre zur Lust und zur Ausschweifung gestimmte Seelen harmonirten; — sey es, daß Mariechen den neckischen immer frohen, leichtfertigen Jungen, eben so allerliebst und unterhaltend fand, als mehrere ihrer Mitschwestern aus Evas Stamme, genug, Molukkus war der getreue Agent ihrer Zeitvertreibe —! Durch ihn betrog sie die Mutter; durch ihn schlich sie sich in das Herz des Vaters, der sich vorher sehr wenig mit ihr abgab.

Zur Vermehrung ihres Vergnügens, mußte es sich fügen, daß eine reisende Komödiantenbande, die sich wahre deutsche Schauspieler nannte und schrieb, Erlaubniß erhielt, ihre Vorstellungen geben zu dürfen. Die Müssiggänger und Leckerer jubelten hoch auf, und dankten dem aufgeklärten Bürgermei-

meister, der eben dies Jahr den Commandostab führte, und sich nicht an die schiefen Mäuler seiner Collegen kehrte, die ein solches Unwesen nie erlaubt haben würden. Doch der Bürgermeister war ein heimlicher Epikuräer und großer Liebhaber der Priesterinnen Thaliens; — anbei erhielt er von dem Principal, für die ertheilte Concession, eine runde Zahl Goldgülden, die er zur Verpflegung seiner Nebenkinder, als Vater des Vaterlandes, wohl bedurfte.

Marie legte ein strenges Verbot ein, daß Mariechen nie die Komödie besuchen sollte, ein Gleiches suchte sie durch den Barbier, in Hinsicht des Sohnes Moluckus, beim Kapitän auszuwirken, was aber gänzlich fehlschlug.

Mechanische Natur.

Der Kapitän spöttelte in seiner Manier sehr sarkastisch über die Frömmelei seiner Frau, so wie über das Verbot. Er konnte ihre Abneigung für die Bühne nicht fassen, da sie, so wie ihr Freund der Barbier, ehedem selbst zu dem Stande gehörte, den beide jetzt verketzerten. So gab er seinem Sohn noch Geld, um mit seiner Schwester ins Schauspiel gehen zu können, und betrog aus Laune seine Frau über die Abwesenheit ihrer Kinder.

Der Barbier kam hinter den Betrug, und hielt dem Kapitän in Gesellschaft seiner frommen Freundin eine tüchtige Strafpredigt.

Darüber höchlich entrüstet, rächte sich der Kapitän dadurch, daß er dem Molukkus einen Wink gab, seiner Mutter Tagebuch zu rauben, das sie entweder aus Eitelkeit

oder

oder Vergessenheit, der Vernichtung zu über- liefern versäumte *).

Moluckus ließ sich nicht zweimal erin- nern, wenn es die Ausführung einer Teu- felei galt. Er verschlang den Inhalt des Tagebuchs mit Gier, und lernte den Stand bis auf den Bodensatz kennen, den seine Mutter und der Barbier verketzerte.

In Hinsicht des Gebrauchs, oder der Nutzanwendung betrog er selbst den Kapi- tän. Dieser hatte keinesweges die Absicht ihm und Mariechen Vorliebe für den Stand einzuimpfen; er wollte blos seiner Laune zollen, und die Behauptung neuerdings be- legen, daß der Mensch alles kennen und prüfen lernen müßte.

Bei dem Tagebuche lag eine kleine Sammlung Briefe, von der Hand seiner

Mut-

*) Es ist noch unentschieden, ob nicht Ma- ria dies Sündenregister deshalb aufbehielt, um Triebe für dauernde Casteiungen zu be- halten.

Mutter und des Barbiers. — Diesen Fund verschwieg Molukkus sorgfältig.

Theatralisch.

Heimlich stahl sich Molukkus ins Schauspiel, nicht sowohl aus eigner Lust, sondern um seiner Schwester und des Kapitäns willen. Unter mancherlei Verkleidungen entrückte er Mariechen der strengen Aufsicht ihrer Mutter.

Köstlich schmeckte dem begehrlichen Mädchen die verbotne Frucht, und mit vollen Zügen schlürfte sie beim Anschaun der trivialen und unmoralischen Täuschungen den Becher der Sünde.

Zu Hause spielte sie mit ihrem Bruder vor dem Kapitän, die Scenen wieder, die ihre Sinnlichkeit am meisten erregten —!

Der

Der Alte lachte dabei durch alle Akkorde, und gaudirte sich herzlich, wenn sein Gelächter, Marien und den Barbier, im entferntesten Winkel des Hauses aufscheuchte, und zu einer neuen Parentation berief.

Es ist eine sehr gewöhnliche Bemerkung, daß nichts nachtheiliger auf die Versittlichung wirkt, als ein Schauspiel ohne Aufsicht und Censur. Daher sträubten sich auch die Bonzen und Fakirs so mächtig gegen die Abschaffung des Hanswursts. — Durch ihren Einfluß übernahm selbst einer der gekanntesten und verdientesten Schriftsteller, seine Vertheidigung.

So lange die Zote und Burleske galt, behielten die Priester größern Einfluß in die Volksregierung als gegenwärtig. Diese Bemerkung scheint parador, aber sie ist kein Haar breit von der Wahrheit.

So wie das Schauspiel an moralischer Tendenz gewann, verlor die Kanzel! Das

war immer der Fall, und wird es bleiben, so lange die Priester der Fabel opfern, und die Schauspieler der Natur und Wahrheit.

Bestimmung.

Der Kapitän war ein Sonderling, und mußte es um so mehr werden, da mit den zunehmenden Jahren niemand für seine Grillen, Launen und Unterhaltungen Sinn behielt, als Molukkus.

Er glaubte an Prädestination, — ewige Bestimmungen, erste Ursachen, Ich und Nicht Ich *)!

So

*) Man sieht hieraus, daß schon alles da gewesen ist, was uns oft neu scheint, selbst die Erscheinungen der Philosophie, die gegenwärtig unsere Philosophen allarmiren.

So jubelte der Kapitän hoch auf, als ihm Molukkus die Neigung umschrieb, selbst mitspielen zu wollen; seine Freude vergrößerte sich, da Mariechen den Wunsch ihres Bruders akkompagnirte.

Der Kapitän ließ den Führer des Schauspielwesens in sein geheimes Kabinet kommen.

Ihr kämpft mit Bedürfnissen, sagte er, das macht, Eure Darsteller sind meistens unberufen!

Ich statuire ursprüngliche Gesetze. — Die Unterstützung ist also natürlich, die ich Euch anbiete.

(Der Direktor bog sich zur Erde. —)

Doch ich glaube nicht unbedingt, mithin will ich mich überzeugen, ob die Natur am Mechanismus leidet, und ob die Verrichtung auf das innere Ich Einfluß hat!

Ihr empfangt hiermit ein freiwilliges Geschenk von hundert Dukaten, — (Der

Di-

Direktor weinte Freudenthränen) und laßt diese beiden Naturkinder (Moluktus und Mariechen) auf Eurer Bühne mitspielen. Doch beding ich mir die Wahl des Stücks, in welchem sie auftreten sollen, und Eure unverbrüchliche Verschwiegenheit.

Der Direktor umschrieb seinen Gehorsam, und die Naturkinder erdrückten den Kapitän beinahe mit ihren Liebkosungen.

Der erste Hamlet.

Der Kapitän hielt nun mit Moluktus und Mariechen öfters geheime Sitzungen. —

Er kramte den ganzen Schatz seiner sonderbar gemischten Bibliothek aus, und fand endlich Shakespear's Hamlet in der Ursprache.

Da er die englische Sprache genau inne hatte, und Molukkus sie ebenfalls fertig sprach, so wurde sogleich Hand an die Uebersetzung gelegt, die zum erstenmal getreu erschien, (und leider bis auf einige Bruchstücke verlohren gegangen ist, welche Herr Schlegel glücklich erwischt zu haben scheint.)

Der Kapitän diktirte, Molukkus schrieb, und Mariechen kopirte.

Das Geschäft wurde so emsig und schnell gehandhabt, daß in wenig Tagen die Handschrift fertig war. Der Direktor schlug die Hände über den Kopf zusammen, und betheuerte, solch eine Erscheinung noch nie gesehen zu haben! Molukkus wählte natürlich den Hamlet, und Mariechen Ophelia.

Die übrige Vertheilung, sagte der Kapitän, überlaß ich Euch; — wäre mein Kopf zum auswendig lernen geschickt, so würd' ich den Geist übernehmen.

Der

Der Direktor versprach alle Schwierigkeiten zu heben —; freilich verursachte ihm das schreckliche Personal ein gewisses Grausen; doch er verließ sich auf seine Geschicklichkeit in der Doppelbesetzung, und auf einige Beckergesellen, die gegen freien Zutritt auf die Bühne, bisher die stummen Rollen (Statisten) übernahmen.

Hamlet und Ophelia exercirten ihre Rollen, unter der Aufsicht des Kapitäns, der ihnen alle seine Erinnerungen, über die Darstellung in London mittheilte, und malerisch die Stellungen zeichnete, die ihm noch im Gedächtniß schwebten. Daß ein Todtkranker bei diesem Unterricht, noch laut auflachen mußte, ist sehr begreiflich.

Marie freute sich der Eingezogenheit ihrer Kinder! Unter dem Vorwande, daß beide mit dem Vater die englische Sprache exercirten, betrog man sie und den Barbier.

Censur und geistliche Obhut.

Erstaunen, Schreck, Wuth und Ausgelassenheit allarmirte des Barbiers Seele bei der Ansicht des Anschlagzettels! Spornstreichs lief er mit ihm zu Maria, die lange schon ihre Augen nicht mit so sündlichen Ansichten entheiligte, und rief: Ließ und verzweifle!

Lange konnte Marie ihren Augen nicht trauen! Zwar erregte die Art der Ankündigung ihre Verwunderung nicht so sehr, je bestimmter sie die Marktschreierei aus alten Zeiten gewohnt war; aber der Nahme ihres Mannes als Verfasser, und der ihrer Kinder als Hamlet und Ophelia, zog ihr eine Ohnmacht zu!

Der Barbier rief sie ins Leben, um gemeinschaftlich mit ihr zu wirken —! Eine Idee jagte die andere, doch keine schien geschickt zum Queerstrich.

Zum

Zum erstenmal machte sich das fromme Paar Vorwürfe, über die dem Kapitän ertheilten Prärogative, und es gedieh von Seiten Mariens, sogar zu einer declamatorischen Verwünschung des Barbiers, die ächt theatralisch klang, und sich noch aus den Ueberbleibseln der Rollen formirte, die fragmentarisch in Mariens Hirn spükten.

Dem Kapitän gerichtlich zu Leibe zu gehen, das konnte der Barbier nicht gut heißen, ohne sich zu kompromittiren; — man versuchte den Weg der Ueberredung, der Bitten und Thänen; umsonst! Die beharrliche Seele des Kapitäns, äußerte nichts als ein gleichgültiges Lächeln, und die Frage: warum steht ihr gegen ein Geschäft auf, dem ihr einst selbst fröhntet?

Außerdem hatte den Kapitän das Autorfieber ergriffen. — Er fand sich in dem Paroxysmus so behaglich, daß kein Mittel übrig schien, als ihn der Natur zu überlassen.

Vergebens sprach Maria von Entehrung ihres Standes und ihrer Kinder. —

Das finde ich nicht, sagte der Kapitän. Der Mensch kann alles treiben und versuchen was er will, und wenn er sagt: ich kann nicht, so will er nicht!

Die ganze Stadt stand gleichsam auf dem Kopfe. — Alles rannte an einander. — Eins riß dem andern den Komödienzettel aus der Hand, und frug: Habt ihr gelesen?

Die Wohnung des Direktors schien wie belagert, um Einlaßbillets zu erhalten, und ein ungeheurer Volkshaufen begleitete den Wagen, in dem der Kapitän mit Molukkus und Mariechen, aus der Generalprobe nach Hause fuhr.

Der Kapitän gab dem Theaterpersonale ein festliches Mittagsmahl, bei dem sich Maria in den innersten Winkel ihres Hauses verschloß, aber doch nicht umhin

konnte, die Gesellschaft unbemerkt zu belauschen, ob sie auch zuviel schmaußte? Jede Gesundheit zu Ehren des Autors und der beiden Eingeweihten im Dienst Thaliens, wirkte in doppelter Beziehung auf ihr Nervensystem, — sie litt wie eine Märtyrerin an quaalvollen Erinnerungen.

Der Barbier ungleich tückischer und neidischer, sann indeß auf Mittel den Triumph des Kapitäns zu verkümmern. Er flüchtete sich mit seinem Schmerz zum Oberpfarrer, und umschrieb ihm den Greuel, der heute getrieben werden sollte, mit thränenden Augen.

Selbst das Todtenreich, sagte er, wird nicht geschont, — selbst die Abgeschiedenen spielen mit, und die Unsterblichkeit der Seele trägt eine Narrenkappe!

Schon längst suchte der Oberhirte der ungebehrdigen Heerde, eine Gelegenheit, sein Müthchen an dem räudigen Widder (dem

Kapitän) zu kühlen, der so vermessen allen Gebräuchen Hohn sprach —! Diese Gelegenheit kam ihm erwünscht, er eilte das Verbot des Stücks zu bewirken!

Der Direktor erhielt den Befehl noch am Tische des Kapitäns —! Alles war wie niedergedonnert!

Gegenwirkung.

Aha! rief der Kapitän, den Wind kenne ich, weiß von wannen er kommt, und wohin er fährt! Aber der Seewolf hat sich verrechnet, darauf behielt ich einen Nothhafen. Ihr (zum Direktor) geht sogleich zum Bürgermeister, und gebt Eure Schadenberechnung ein. — Vor der Hand nehmt Ihr das Verbot ruhig an. — Das Original ist gedruckt, und wird unter des

Kö=

Königs Augen gespielt; über die Uebersezung haben wir das Imprimatur. — Den Prozeß als Autor, überlaßt mir; Eure Sache ist die Entschädigung für den heut verdorbenen Spaß! Doch Hamlet wird gespielt, so wahr mein Anker hält, dafür bürg' ich mit Leib und Leben.

Zum Unglück mußte der regierende Bürgermeister gerade ein Tete a Tete auf dem Lande haben, und gleich einem Jupiter mit einer Dorfnymphe kosen; ehe der Vice-Bürgermeister, auf Anzeige des Direktors, den Fall rechtlich untersuchte, war der Prätor oder Burggraf, (verwaltender Policei-Direktor) nach seinem Garten gefahren, ohne daran zu denken, daß der Syndikus (der Censor) grade heute seine Haushälterin ausstattete, und drei Meilen von der Stadt, auf ihre Hochzeit gereißt war.

Wäre das alles auch nicht zusammen gekommen, so läßt sich zehn gegen eins wetten

ten, daß jene Demagogen die Sache sehr gleichgültig oder willkührlich behandelt hätten, je entschiedner sie den Großbonzen, als Mitglied des despotischen Triumvirats, nicht kompromittirt haben würden.

Wem Gilden, Zunft, Hansa und Reichsstadt-Verfassungen, Patricier und Oligarchen, Hundertmänner und dritte Ordnungen, Schöppenstühle und kleine Räthe, etc. bekannt sind, kann sich das übrige hinzuschreiben.

Schauspiel zu geben, blieb dem Direktor unverwehrt, nur nicht Hamlet!

Die zuströmende Menge vernahm das Verbot mit wüthendem Eifer, — der Direktor ermangelte nicht seinen Gegner zu verschreien, und laut über Ungerechtigkeit zu klagen. Ein paar seiner Hauptacteurs bekamen aus Schreck ein Fieber, er war also nicht im Stande heute Schauspiel zu geben.

Das Publikum zog unter Verwünschungen ab; — einige junge Revolutionärs warfen dem Großbonzen und dem Prätor die Fenster ein.

Triumphirend belugte der Barbier die zurückströmende Menge. —

Gleisnerisch machte er den Abend noch einen Besuch beim Kapitän, und drückte sein Beileid aus, daß den lieben Kindern die unschuldige Freude so gestört worden sey.

Der Kapitän pfiff sich während der Parentation sein Leibstückchen; — das war immer ein böses Zeichen.

Molukkus saß voll innerm Grimm im Winkel, und sann auf einen Schelmenstreich. Mariechen ärgerte sich nur einen Augenblick; sie lachte der mütterlichen Strafrede über Sündenschuld, Warnung, ewige Bestimmung, u. s. w. und meinte, alles läge an der Abwesenheit des regierenden Bürgermei-

sters

siers, um die sich der liebe Himmel wohl eigentlich wenig bekümmerte! Ihr größter Schmerz bestand darin, sich nicht in dem prächtigen Kleide zu zeigen, welches ihr der Kapitän machen ließ; doch er gelobte ihr, sie sollte spielen; somit dauerte ihr Schmerz nur einen Moment.

Verschlossener und tückischer handelte Molukkus. — Er schlich dem Barbier nach, und belauschte ihn im traulichen Tete a Tete mit Marien; vernahm seinen Antheil am Verbot, oder erkannte ihn vielmehr als die erste Ursache *).

Der Kapitän vernahm kaum die Ankunft des Bürgermeisters, so begab er sich mit dem übersetzten Hamlet in der Tasche zu ihm. —

Hier

*) Es verdient bemerkt zu werden, daß Molukkus seiner Mutter und dem Barbier schon lange nachschlich, und sich vermittelst eines in die Wand gebohrten Lochs, zum Zeugen ihrer Unterhaltungen stempelte.

Hier sprach er zum erstenmal in seinem Leben, von seinem Verdienst um den Staat, und von den ihm ertheilten Belobungsurkunden.

Selbst die ruhigsten unleidenschaftlichsten Menschen, sind als gekränkte Autoren unversöhnlich. Den Verstand kompromittiren, und die Selbstsucht befehden, ist eine Handlung, wofür die menschliche Natur keine Verzeihung hat. So auch beim Kapitän!

Er — der nie von ererbten oder erworbenen Prägorativen sprach, pochte dießmal auf seine Würden, und sprach von tiefgekränkter Ehre und gutem Nahmen.

Unter meinen Augen, sagte er, sollten meine Kinder spielen, weil ich glaubte, dies Beispiel könnte nützlich werden, weil ich das Schauspiel zur Erweckung der Bürgertugenden geschaffen halte, wenn es Nota bene durch gebildete Menschen gegeben

wird.

wird. Ich kenne die Verhältnisse nicht, die den Barbier berechtigen, sich in meine Vaterrechte zu mischen, und fordre über den Eingriff sein Verhör. ꝛc.

Der Direktor erschien während dieses Zweigesprächs, mit einer Schadenklage von Bedeutung; — berief sich auf die Rechte der ihm ertheilten und bezahlten Concession; sprach äußerst geschickt von Compromittirungen der obrigkeitlichen Würde, und von Verstimmungen des Publikums, ꝛc.

Das alles allarmirte die Besinnungskraft der hochweisen Magnificenz so mächtig, daß ihr kein anderer Ausweg blieb, als ein Vergleichsvorschlag *)!

Die Partheien wurden vorgeladen, eins schob die Schuld auf das andere; die ungesetzliche Handlung lag am Tage!

Kurz der Barbier mußte eine runde Summe zahlen; der Kapitän nahm seine weite-

*) Bekanntlich ein specifikes Mittel, wenn die Gerechtigkeit im Gedränge ist.

weitere Ahndung zurück; der Pastor zog den Kopf aus der Schlinge, indem er den Barbier beschuldigte: er habe ihm eine vollkommne Religionsschändung denuncirt; — der Direktor erhielt in Hinsicht seiner Mäßigung, die Concession auf zwei Monat bis zum Advent verlängert; — (eine bis jetzt unerhörte Freiheit) Hamlets Darstellung wurde feierlich befohlen und proklamirt.

Mit dieser Rache begnügte sich der Kapitän; erlaubte sich aber die Schadenfreude, dem Barbier und Oberpastor Entrée-Billets zu schicken. Der ergrimmte Seelenhirte floh wüthend aufs Land, zu den Schafen seines Sprengels, und sprach das Anathema über die Sündenscheire; doch die Frau Pastorin dachten ökonomischer und aufgeklärter, und schlüpften mit ihren lieben Töchtern verkleidet ins Schauspiel.

Hamlet.

Wenn ein schlechtes Stück große Einnahmen, und ein mittelmäßiges Buch Glück machen soll, so darf es nur vorher verboten werden. Verbotne Frucht ist ein lekkerhaftes Gelüste; — schon diese Wahrheit beweißt, daß die Apfelgeschichte mehr als Tradition ist.

Die Zuschauer rauften sich um die Plätze. — Sowohl an der Casse, wie im Parterre fielen Familiengespräche und abgerißne Fragmente vor, die Manche unserer Dutzend Autoren gesammelt haben würde, wenn ihn das Glück zum Zeugen des Auftritts gemacht hätte *).

Hier

*) Wohl verstanden, wenn damals wie jetzt, die Journal- und Bruchstück-Lektüre schon so im Gange gewesen wäre! Wo der Geist der Zeit nicht in Fetzen hängt, läßt sich vor Bruchstücke dieser Art, weder ein Belobungsdekret, noch das Versprechen von 6 Thaler Honorar, pro Druckbogen, noch ein Frei-Exemplar verdienen.

Hier trat nun noch der Fall ein, daß die Vorstellung, trotz ihrer holprichten Uebersetzung, doch immer den Geist des berühmten Tuchscheerers athmete, der einzig in seiner Art, als Riesenerscheinung seiner Zunftgenossen, stehen bleiben dürfte.

Mit der Absicht sich empfindlich zu rächen; — den Autor und die Kunstjüngerleins (Molukkus und Mariechen) auszupfeifen, schlich sich der Barbier ins Schauspiel.

Andere Motive leiteten Maria. Neugierde, der Weiber Erbe, konnte leicht eben so viel beitragen, als die Regung des Muttergefühls und der Eitelkeit, die auch bei einer Frömmlerin nicht ganz erstirbt.

Das Schauspielhaus war so gedrängt voll, daß einer den andern um Erlaubniß bitten mußte, eine Prise nehmen zu dürfen. Die Vorstellung, so wie der geistreiche Inhalt, bemächtigte sich aller Herzen. — Nie sah

man die Darsteller in einem so glänzenden Lichte, besonders schimmerte Moluckus mit seiner edlen Dreistigkeit, als ein schöner aufgegangener Stern! Wenn schon Mariechen zurückblieb, so fesselte sie wieder aller Augen durch ihren üppigen Wuchs und reizende Umrisse; — sie schien bis zum vierten Akt eine Göttin, die sich Verschwiegenheit gelobte, und von da an eine Künstlerin der ersten Größe, die selbst mit jeder aufgelößten Form ihrer Umrisse bezauberte, zum Mitgefühl und zur Begehrlichkeit hinriß *)!

Folgen.

Mariechen bewieß neuerdings, daß nur die Jugend auf die Bühne gehört. —

Sie

*) Es ist eine alte Erfahrung, daß ein wohlgebildetes jugendliches Mädchen auf der Bühne vie reizender und gefährlicher ist, als

Sie stellte das ganze weibliche Personale in Schatten. — Sie gewann selbst durch ihre Verlegenheit. — Das Publikum sah nur auf die Form, und rechnete durch sie bestochen, selbst sichtbare Verlegenheiten, als Verdienst oder Schönheitsausdruck an.

Der Barbier wollte verzweifeln! Vergebens haschte er nach Momenten der öffentlichen und verzeihlichen Ahndung; — selbst seine Nachbeter schienen berauscht; vergebens deklamirte er von Unnatur, Nichtanstand, falschem Geschmack, Leerheit der Handlung, ꝛc. einige Stimmen zischten ihm schon Silentium, als ihn bei der Wiederhohlung Molukkus scharfer Blick entdeckte, und der metamorphosirte Hamlet, gleichsam ex tempore eine Stelle auf ihn anwandte,

wäh-

als bei Darstellungen des sanften Wahnsinns, und bei anständiger Auflösung des Putzes.

während er die ganze Versammlung aufmerksam auf den Barbier machte *).

Ueber diese Frechheit empört, — vom Gelächter der Menge getroffen, pfiff der Barbier den Helden, und ward von einigen seiner Freunde akkompagnirt. Der Pfiff verursachte einen allgemeinen Aufstand und Ausdruck des Mißfallens —! Man fluchte, tobte, zischte, klatschte und lermte wild durch einander. — Die Thäter wurden

*) Hamlet ist reich an Allegorien. — Ein schöner Geist unserer Zeit, behauptete neulich, daß er auf jeden Vorfall des Lebens, ein Bonmot aus dem Hamlet anbringen könnte. Ein dicker Herr lachte so herzlich über diese abentheuerliche Behauptung, daß ihm ein Knopf vom Bauchgurt (Latz) sprang. Was sagen Sie dazu? rief eine witzige Dame. — Sehr gefaßt erwiederte der schöne Geist, während er sich an den dicken Herrn wandte: Er wird Euch nicht entlaufen! Der Setzer.

den öffentlich genannt und geschimpft; — der Barbier sah sich mit seinen Freunden zur Retirade genöthiget, und verließ gedrängt, gequetscht und gepufft die Versammlung.

Der Direktor hielt eine Parentation ans Publikum, sprach von Kabalen, heimlichen Faktionen und Neidern, umschrieb die Nothwendigkeit, das aufblühende Talent zu ermuntern, in so fern die Kunst ihr Gebiet erweitern sollte. rc. Die Anrede interessirte durch ihren gewagten Inhalt, so wie durch das Kostüm des Redners; — (der Direktor spielte den Geist von Hamlets Vater) die Vorstellung ward einmüthig wieder verlangt, Molukkus und Mariechen herausgerufen, und dem Autor ein vollstimmiges Vivat zugebrüllt.

Marie fühlte sich bei alledem in der Huldigung ihrer Kinder, etwas geschmeichelt; — sie rief sich die Zeiten ihrer dra-

matischen Laufbahn ins Gedächtniß, und gestand sich selbst, daß solche Triumphe sehr schmeichelhaft bleiben.

Association.

Darin hat der Barbier recht, sagte der Kapitän, die Natur handelt nach ewigen Gesetzen, ja ich behaupte obenein, sie behält in ihren Verrichtungen einen gewissen Mechanismus bei! Molukkus ist von Anbeginn zur Bühne bestimmt, und Mariechen ein Produkt, das ungemeine Biegsamkeit für die Theaterwelt besitzt. — Mag meine Frau grollen, und der Barbier schimpfen, ich will der Natur den Weg nicht vertreten! Man kann in jedem Stande Aufsehen erregen, und so wahr mein Anker hält, Molukkus wird der beste Seegler auf dem stürmischen Meere der Kunst und ihrer Widersprüche.

Der

Der Direktor unterstützte getreulich diese und ähnliche Behauptungen des Kapitäns, um Molukkus und Mariechen zu erhalten. — Er baute außerdem noch ein schönes Luftschloß auf Kosten des begeisterten Seemanns, dessen Grundlagen er zwar noch verheimlichte, aber längst idealisirte.

Trotz den Verwünschungen des Barbiers, und den Seufzern Mariens, weihte der Kapitän seine Naturkinder völlig der Kunst! Ihre Geschicklichkeit und Naturanlage rechtfertigte seine Träumereien und Hoffnungen in der That; obschon kein wesentlicher Beweis zur Stelle lag, daß Molukkus und Mariechen wirklich das Aufsehn erregen würden, von dem der Kapitän wie von einer Gewißheit sprach. Genug, der Traum war schön und berauschend —! Molukkus und Mariechen widmeten sich feierlich der Bühne. — Der Kapitän schoß eine artige Summe her, und gieng mit dem Di-

rektor gleichsam in Kompagnie. — Das Ganze erhielt eine neue und glänzendere Gestalt.

Die Bühne empört die Leidenschaften. — Diese Wahrheit erfuhr Mariechen und Molukkus. Sey es nun, daß ihre fortdauernden Liebhaberrollen, und jenes immerwährende Heurathen, (wenn schon in Effigie) oder natürliche Anhänglichkeit Schuld war, — genug beide Geschwister lernten sich von einer Seite an einander ketten, die blos sinnlichen Werth zu haben schien. Ihre Verrichtung half sie aufklären, und sich über Vorurtheile wegsetzen *).

Folgen der Aufklärung.

Molukkus und Mariechen fühlten sehr unsittlich, weil weder frühere noch gegenwär-

*) Aufklären, erhellen, erleuchten, rc. hat sich sehr früh in der Geschichte der Zeit un-

wärtige Beispiele und Exempel ihrer Moralität begegneten.

Die Bühne war von jeher für blos sinnliche Menschen eine wilde Ergötzlichkeit; — wie konnte unter dieser Gattung von Menschen, für ein paar allzunatürliche Naturkinder, reiner moralischer Gewinn entstehen?

Leider behalten die Schauspieler wenig Eigenes; — sie büßen auf der einen Seite ein, was sie auf der andern gewinnen! Kein Stand läuft so viel Gefahr auf schlüpfrige Wege zu gerathen und auszugleiten, als dieser!

Beide Geschwister schienen aus einem sehr epikuräischen Stoffe geformt. — Beider

unter die Dissonanzen registrirt, — man muß die wahre und die falsche Aufklärung wohl unterscheiden ehe zu einem chemischen Prozeß geschritten werden kann.

der moralische Tendenz stand auf schwachen Füßen. — Ihre Vertraulichkeit fiel auf; — alle Menschen verketzerten sie, nur nicht der Kapitän.

Wären die Leute gereißt, sagte er, — hätten sie das Ey, genannt Erde, umschifft, wie ich, so würden sie mehrere Völker gefunden haben, die ihre Kinder und Schwestern erkennen, oder wie wir es nennen heurathen, und sich wohl dabei befinden *).

Die Urblätter dieser Geschichte, sind in Hinsicht Mariechens schneller Heurath und Niederkunft, so wie über ihre dauernde Vorliebe gegen Molukkus, etwas verwischt und dunkel; — genug Mariechen heurathete den Direktor, und verursachte selbst diesem auf-

*) Alles ist da gewesen; — man sieht daß der gut angebrachte Gedanke eines berühmten Dichters über diesen Gegenstand nichts weiter, als ein schon da gewesener, also ein geborgter Gedanke ist.

aufgeklärten Manne ein unwillkührliches Grausen, bei der Darbringung des ersten Pfandes ehelicher Zärtlichkeit. Alles trauerte, nur nicht der Kapitän; — lächelnd entgegnete er seinem quasi Schwiegersohn: in meiner Familie ist die Siebenzahl dominirend. — Mariechens Mutter machte es eben so! Der Barbier wird Euch sagen, woran es liegt, daß die Natur so und nicht anders seegelt.

Mariechens unaussprechlichen Leichtsinn abgerechnet, konnte der theure Gatte sehr mit der Wahl zufrieden seyn! Sie war Aktrice im strengsten Wortverstande, das heißt, sie bekümmerte sich um nichts, ließ den lieben Gott schalten und walten; behielt blos Sinn für ihre Rollen und ihren Putz.

Das Hauswesen und die Kinderzucht überließ sie andern. — Ihr rosenfarbener Humor konnte durch nichts verringert werden, überdem fühlte sie sich als die Tochter ei-

eines wohlhabenden Mannes. Wenn ihr Gatte ökonomische Tischreden deklamirte, so spielte sie die Soubrette aus dem besten Mann *), und nannte ihn ihren Michel Perez.

Politik, nicht Liebe, gab ihr einen Mann; — geliebt hatte sie im eigentlichen Sinn noch nie; aber die Kunst zu gefallen, zu überreden und zu bethören, ꝛc. hatte sie begriffen und auswendig gelernt, troz ihrer Hauptrolle.

Früh lernte sie den Wankelmuth und die Sinnlichkeit der Männer kennen. — Sie überzeugte sich, daß die wenigsten Liebe verdienen, und Liebe zu schätzen wissen; — wozu also ein Gefühl erzeugen, sagte sie, das überall und überall mit Hohn und Undank vergolten wird?

So stimmte sich ihr Herz zu der Gleichgültigkeit, die hienieden rund und ge=

sind

*) Ein altes englisches Stück von Beaumont und Fletscher.

sund erhält, so lernte sie die Männer brand-schatzen und — auslachen.

Molukkus blieb ihr zärtlichster Freund. — Mit ihm entwarf sie ihre Plane, mit ihm theilte sie die Herrschaft über ihren Mann, der sich wie alle untergeordnete Wesen, bei alledem sehr glücklich fühlte, je entschiedner Mariechen bei ihrer Gleich-gültigkeit gegen die Männer, eben keine Gelegenheit zu Kopfschmerzen gab.

Revolution.

Das Autorfieber äußert sich eben so zer-störend in seinen Wirkungen, als das gelbe. — Nicht allein daß der Kapitän von jetzt an, in Gesellschaft seines Sohnes, emsig den ganzen Shakespear übersetzte, und gleich-sam die Epoche begründete, die im Fortlauf

der

der Zeit so entschiednen Einfluß auf den Geschmack und die Sitten der Deutschen hatte, und in grader Richtung, die jetzigen Geister-, Hexen- und Koboldererscheinungen gebahr, ꝛc. auch als Selbstschöpfer erschien Moluckus und sein Vater. — Ersterer als Erfinder der sogenannten Familiengemälde, dieser als Begründer der Spektakelstücke.

So gieng vom Norden, der erste Blitzstrahl zur Vernichtung des Meister Arlequin aus, wie gegenwärtig die Amalgamisten des Nordens, um die chemische Nation *) aufzulösen.

Die Bühnen Deutschlands zitterten, wie einst Rousseau für den Mongolen; — doch der große Wurf war einmal gethan, und der Nahme: Molukkus donnerte bis in die letzte Reichsstadt an Schwabens Grenze.

Ver-

*) Es ist natürlich, daß die Franzosen dominiren; denn sie sind eine chemische Nation; — das Zeitalter ist gleichfalls ein chemisches Zeitalter. Der Setzer.

Vergebens erhoben sich tausend gespitz- te Federn gegen den Vernichter Molukkus et Compagnie.

Hat einmal ein Vorurtheil Wurzel ge- faßt, so sträuben sich selbst die Besonnenen und Klugen vergeblich dagegen, besonders wenn sie mit Machtsprüchen kämpfen. Es scheint gerathner der Sache ihren Lauf zu lassen, — so stirbt sie gewöhnlich an ih- ren eignen Auswüchsen.

Bei der Bühne wird ein großer Nahme eben so leicht errungen als verlohren, weil die Sinnlichkeit hier dominirend ist. — Be- hielte die Menschheit Augen für das Spiel zwischen den Coulissen, so gäbe es eben so we- nig berühmte Schauspieler als Minister *).

---

*) Die Erhaltung der Bühne am Ende des achtzehnten Jahrhunderts, pflegt unser Vetter, weiland Soufleur zu H—, zu sa- gen, ist blos dem Ereigniß zuzuschreiben,

Mariechen die zweite.

Mariechen erschien ihrer Seits eben so wickend als ihr Vater und Bruder. — Sie studierte die Kunst, die schönen Geister zu gewinnen, jedem mit Hoffnungen zu schmeicheln, und alle zu betrügen. Hier spielte sie die Empfindlerin, dort das Weib wie es seyn sollte *). — Ihren Siegeswagen zogen die Klugen und die Thoren, die blöden Schäfer und die Sybariten, die Gekken und die Philosophen.

So schrieb sich jeder die Finger wund, und zermarterte sein Gehirn, um Schön-

heits-

daß es noch immer Leute giebt, die behaupten und glauben, daß sie mit all ihrem Verstande, und der Geschicklichkeit sich darzustellen, nicht so geschickt sprechen und sich gebehrden würden, als der berühmte X. und Y., deren Stellungen in kolorirter und punktirter Manier zu haben sind.

*) Siehe Elisa, oder das Weib wie es seyn sollte (könnte.)

heitslinien zu finden, und Träume für Wirklichkeiten zu verkaufen.

Einer ihrer Anbeter schrieb ein Werk von zwei Alphabeth, das sich blos mit der philosophisch-kritischen, und physisch-ästhetischen, natürlich-plastischen Zergliederung der Art und Weise beschäftigte, wie Mariechen und Molukkus aufzutreten und abzugehen pflegten!

Er bewieß ihr Vermögen, selbst dem wildesten ungebildetsten Naturmenschen im ersten Moment des Erscheinens sagen zu können, was sie seyn wollten und würden.

Der Barbier ergrimmte höchlich über die ungeheuern Huldigungen, nicht sowohl aus natürlichem Haß, sondern auch aus dem Grunde, daß er doch ehmals auch der Kunst (wie er glaubte, mit Würde) diente, und nie etwas ähnliches erfuhr. Selbst seine ehemalige Mitgespielin (Mariechens Mutter)

ter) theilte diese Wallungen, je entschiedner auch sie über ihrer Kinder Glück der Neid verfolgte.

Man beschloß sich empfindlich zu rächen, nur über die Art schwebte noch Zweifel ob. Daß so wenig Plane in der Welt gelingen, liegt blos in dem kleinen Umstande, daß man selten den erst gefaßten Gedanken ohne Abweichung verfolgt.

Der ehmalige Duodramenschöpfer, der den Barbier und Maria empfindlich geißelte, — lebte noch, und nährte sich von Bücherverkauf und Bücherverleihen; anbei trieb er die Kupferstecherkunst, — das heißt er stach Exekutionen, Huldigungen, Rathsversammlungen, berüchtigte Räuber und Feldherren, Tobacksschilder, ꝛc. Außerdem hielt er eine gelehrte Trödelbude von Zeitungen, Flugblättern, schönen geistreichen, auch weltlichen Liedern. ꝛc. Zu ihm nahm der Barbier seine Zuflucht.

Der allegorische Kupferstich.

Nur ein so sinnreicher Kopf als der ehemalige Duodramenschmidt, gehörte zur Erfindung des allegorischen Kupfers, dessen Abdrücke zwar im Strom der Zeit (bis auf einige) verlohren gegangen sind, aber doch nicht ohne Nachahmung blieben. Es existirt keine größere Wahrheit als die: Alles ist da gewesen!

Rache führte den Griffel oder Grabstichel des Künstlers; auch er befand sich unter der Zahl, die Mariechen et Kompagnie als Figuranten behandelte.

Der allegorische Kupferstich mit erläuternden Noten, allarmirte ganze Hemisphären. — Einige Scharfseher behaupteten sogar, daß die erläuternden Noten aus der Fabrik stammten, die mit Lichtenbergs Ableben fallirte, und dem Journal: London und Paris die Auszehrung inokulirte.

Man sah den schönen Geist mit einem Höker von der Größe zweier Alphabete auf einem Esel reiten, der so eben für Meister Apoll seine Kreuz- und Queersprünge gemacht zu haben schien, denn die körperliche Beredsamkeit des Thieres, drückte noch eine Art Ueberbleibsel von Epilepsie aus. Der Bruder Graurock trug eine Stirnbinde, worauf die Worte: saltantes satyros imitabatur etc in Flammenschrift prangten. Sein Reuter erschien im Kostüm der Amphibien mit einer Trompete im Munde, und einer im Hintern, deren Krümmungen sich mit denen vom Schweif des Esels, allerliebst verschwisterten, und ein reizendes Perspektive bildeten.

Ihm zur Seite ritt auf einer Baßgeige ein anderer schöner Geist, und musicirte Gemälde *)!

*) Siehe Diderot.

Voran lief der erste Liebhaber der Schaubühne mit einer Knallpeitsche, im Kostüm des Endymion. Seine Peitsche hieng voll Comödienzettel und Lobgedichte. — So oft er knallte, flog ein Theil davon, — getragen durch die vier Hauptwinde des Himmels nach allen Regionen der Ober- und Unterwelt.

In der äußersten Ferne auf einem Berge, (wahrscheinlich der Parnaß) erblickte man ein Sommerhaus, (vermuthlich der Tempel des Gedächtnisses und des Nachruhms) dessen Fenster voll Narren aus allen Nationen lagen. Vor der Thür hatte sich eine Legion en Bataillon quarré formirt. Sie schien nach allen Vermuthungen deutsch, und aus gepreßten Römermonaten zusammengesetzt zu seyn! Statt der Bataillons-Stücke sah man vor der Fronte vier Schlüsselbüchsen aufgestellt, und Kanoniere mit brennenden Lunten, aus verunglückten Lobreden gedreht, dabei stehen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der Heldenspieler der Gesellschaft, und der zärtliche Alte, im Kostüm römischer Liktoren, rief mit lauter Stimme: Platz da! Jetzt folgte der Triumphwagen, worin Molukkus und Mariechen saß. Der Kapitän machte den Kutscher; — er fuhr mit der Miene und im Kostüm des Donnerers, sein Attribut war ein Seewolf.

Mariechens Gemahl stand als Attaché hinten auf. Er trug ein Casquet à la Minerve, mit dem Geweih eines Sechzehners geziert, und einem Fuchsschwanz statt Feder, dessen Zipfel sich auf Mariechens Busen wiegten. Zu seinen Füßen lag ein Schaafbock. Zur Seite des Wagens und dicht hinter ihm, liefen eine Menge Theaterunternehmer der damaligen Zeit, sämmtlich karakterisirt und travestirt. — Den Zug beschloß eine Heerde gefesselter Hanswürste, Bajazzo's, Pimperles, Riepels, Casperles, Bernardons, Pierotts und Politschi-

litschinells, etc. unter einem jämmerlichen Coaxgeschrei. Die Treiber dieses Haufens, im Kostüm Peruanischer Moralisten, warfen ihm zur Erquickung von Zeit zu Zeit die goldnen Aepfel zu, welche der enragirte Esel, und die Rosse des Triumphwagens vergeudeten.

Jeder Trompetenstoß des Vorreiters, von vorn gegeben, gab eine Anzeige der Wunderkünste dieses seltenen Paars à quatre *).

Jeder Stoß von hinten, setzte eine Menge Druckerpressen, Kupferstecher, Glasschneider, Maultrommler und Brillenhändler, etc. in Bewegung.

Hoch in den Lüften über dem Wagen, schwebte die Göttin der Thorheit, umflattert von kleinen bocksfüßigen, zottichten Zephirs, in ihrer Rechten Kamm und Schee-

*) Siehe Ehe à quatre in unserer neuesten Philosophie und Wissenschaftslehre.

re haltend, und beschäftigt, der Gesellschaft die Tonsur zu geben.

Den Beschluß machte die Vernunft und der Geschmack, vom Zettelträger mit einer Knutpeitsche gegeißelt. Mit jedem Hiebe verwischte sich auf der Fläche ihres Rückens der Nahme eines berühmten Mannes, und Moluckus, Mariechen et Compagnie, trat an ihre Stelle.

Rache (weibliche).

Die Wirkung des Kupferstichs wäre ohne Erfolg geblieben, wenn nicht die bitterbösen Erläuterungen die Absicht ins hellste Licht gesetzt hätten. Es gelang dem Verfasser, das Lachen auf seine Seite zu bringen, was auf dem Ocean der Satyre und Gelehrsamkeit fast eben so viel bedeutet, als

als der Gewinn des Windes bei einer See-schlacht, oder die Geschicklichkeit des Linien-bruchs, womit die Engländer gegenwärtig die Franzosen zur See vernichten.

Molukkus et Kompagnie verlohr, und würde troz der Niederkunft mit zwei neuen Familiengemälden noch mehr verlohren haben, wenn Mariechen nicht so eben einen schwer reichen Ebräer zur Abschwörung seiner Talmudischen Vorurtheile beschwazt hätte *), und diesen Sieg als die Frucht einer ihrer lezten Darstellungen der Nonne Roswita **) in allen Flugblättern und Zeitungen posaunte. Da erhoben sich alle begehrliche See-

*) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die egoistische Schöne, dem Sohne Israels, nur unter dieser Bedingung die Schäferstunde in Hintergrund stellte.

**) Von der Erfindung und Meisterhand eines schwärmerischen Genies, gegenwärtig Aide de Camp. der Dame Direktrice.

Seelen, und bangten nach Mariechens Anschauen; da schlug die öffentliche Meinung den Eindruck des Kupferstichs nieder, und das nach Neuheiten ringende nimmersatte Publikum verschlang gierig das Bildniß der Heldin, die vor kurzem als Grisette figurirte *).

Dennoch verleidete der Barbier unserm Moluckus den fernern Aufenthalt in seiner Vaterstadt wirklich etwas. Seine hochfliegende Imagination gebahr einen großen Gedanken, nehmlich den, seine Künste der Welt zu zeigen! Nur Mariechen hielt ihn noch fest, so wie die Anhänglichkeit für den Kapitän, dem die Entfernung seiner adoptirten Kinder wehe gethan haben würde.

Ob-

*) So hat einer unserer neuesten Philosophen wieder recht, wenn er sagt, die öffentliche Meinung sey ein Unthier, das man muthig auf den Rücken werfen müsse, und dann wäre es nur ein gemeiner Frosch! Der Setzer.

Obschon unsere neuern Philosophen den Weibern Fähigkeit in Wissenschaften, und Sinn für die Kunst absprechen, ihnen Anlage und Abstraktion als Besitz abstreiten, 2c. so überflügeln sie an muthwilliger Bosheit, und sehr oft an Scharfsinn dennoch die Männer! Den Beweis gab Mariechen. Sie machte ihren Bruder aufmerksam auf das geraubte Stammbuch, auf die Geschichte des Barbiers, seine Verhältnisse zu ihrer Mutter, und zu dem Erfinder des allegorischen Kupferstichs, 2c. Moluckus ergriff den Faden des satanischen Gespinnsts. — Er glaubte die Idee selbst gefaßt zu haben, fesselte sich durch die Arbeit, und blieb am Lichten besehen nur Mariechens Spieltonne.

Tod und Grab.

So erschien eine Leib- Lieb- und Lebensgeschichte mit kolorirten Kupfern, die

in

in der damaligen Zeit neu und unerhört war, je dreister sie alle Verhältnisse übersprang, und von Genie des Genies, oder genialischem Scharfsinn, der, wie wir jetzt wissen, scharfsinniger Gebrauch des Scharfsinns ist, zeugte. Es läßt sich behaupten, daß die Gegenwart nichts ähnliches aufzuweisen hat *).

Für den Barbier, dessen Betgehülfin Maria, und den Kapitän, war die Erscheinung des Werks gleich gefährlich.

Der erstere starb aus Wuth und Eitelkeit, die zweite aus Gram und Schaam über

*) Sehr unaufgeklärt geschlossen, und bewiesen, daß der Verfasser oder Referent, wenig bewandert in unserer neuesten Litteratur ist, oder unsere eisernen Stirnen, Esels, Dichtungen, Chamäleons, Geißeln, Ungeheuers, politische Schirachiaden, Eudämonien, gestiefelten Katers, Athenäums, Xenien, Historiaden, (von G.) ꝛc. ꝛc. gar nicht kennt! Der Setzer.

Entblößung, und der Letzte vom Lachen!

Der gute alte Kapitän laborirte seit vielen Jahren an einem Bruch, den er bei seiner festen Constitution oft sehr nachlässig behandelte. Unglücklicherweise hatte er sein Bruchband vergessen; — er lachte zu voll, der Bruch trat aus, die Entzündung schlug dazu, und in wenig Tagen lag der alte Schiffer lächelnd auf der Bahre

Da er mit eben so viel Besonnenheit als gutem Muth und Resignation starb, konnte sein letzter Wille blos vortheilhaft für Molukkus und Mariechen ausfallen. —

Er bestimmte den Nießbrauch der Hälfte seines wohlerworbenen Vermögens zwar seiner Wittwe, (die jetzt krank lag) doch mit der Bedingung, nach ihrem Tode zu Gunsten keiner frommen Stiftung, sondern nur zu denen ihrer Kinder Gebrauch machen zu dürfen. Sein Testament war ori-

ginell, wie der Mann. — Die Gründe, weshalb seine Wittwe so handeln müßte wie er begehrte, konnten als die schönste Kritik seiner Ehe und ihres Wandels und Verhältnisses mit dem Barbier gelten.

Marie gieng zuletzt in die Gefilde des Friedens, das heißt der Kapitän seegelte voran, der Barbier folgte und Maria beschloß den Zug.

Der Barbier setzte Maria zu seiner Universalerbin ein; Mariechen erhielt durch ihre Knappen Wind von dem Kodicill, und protestirte gegen das Testament, indem sie sich nebst ihrem Bruder als natürliches Kind legitimirte. Wahrscheinlich hätte Mariechen diesen famösen Schritt nicht gewagt, wenn der Kapitän noch gelebt hätte, wie der Barbier starb, aber so konnte die Denunciation gleichsam als letzter Genickstoß für den Barbier, und als Beweis studierter Rache über des Kapitäns Ableben und jenen Kupferstich gelten.

gelten. Wer streitet nun noch den Weibern Erfindung für sinnreiche Quaal ab.

Da des Barbiers letzter Wille besagte, Maria solle sein Vermögen blos zu guten Werken anwenden, so lähmte Mariechen ihrer Mutter und des Barbiers geheimen Willen, während sie sich vor der Welt, als den Gegenstand des nothwendigsten guten Werks aufstellte. Sie brachte die eigenhändige Correspondenz des Barbiers mit Maria, als Beweis dar, und nahm durch ihren rabulistischen Sachwalter, das Sechstel des Vermögens für sich und ihren Bruder in Anspruch.

Um den Barbier vollends zu tödten, sandte sie ihm eine Kopie des Monuments zur Ansicht, welches sie und Molukkus dem Kapitän setzen ließ. Man sah ein Schiff auf dem tobenden Meere, kämpfend mit Sturm und Wellen; auf dem Verdeck den Kapitän mit dem Sehrohr in der Hand, nach dem Mausoleum gerichtet, welches sich

der Barbier erbauen ließ, und eine Stelle darin für seine Freundin Maria vermachte und hypothecirte; aus dem Sehrohr giengen die Worte: Vergebet so wird euch vergeben!

An der Seite des Kapitäns standen Molukkus und Mariechen, unter ihm die Worte: Seelig sind die nicht sehen und doch glauben! Aus ihrem Munde giengen die Worte: Euer Ende gleiche dem Ende dieses Gerechten! Mariechen versicherte dem Barbier in einem Handbillet, daß der Künstler täuschende Aehnlichkeit verspräche, und ersuchte ihn um sein Bildniß en Medaillon.

Beschluß.

Maria rächte sich an ihren Kindern durch mehrere Legate an Priester, Kirchen und fromme Stiftungen, die sie theils mit warmer

mer Hand weggab, theils sorgfältig verklausulirte.

Zwar konnten ihre Kinder den Verlust leicht verschmerzen, wenn sie weniger aufgeklärt waren, und wenn Mariechen nicht ein besonderes Vergnügen an studierten Chikanen fand.

So verleidete sie dem bekannten Oberpfarrer seinen Antheil schmerzlich; — sie stellte ihn als Erbschleicher ins hellste Licht, und förderte eine beißende Satyre auf ihn ins Publikum.

Ohnerachtet der merklichen Einflüsse Mariechens, auf die gerechten Seelen der Gerechtigkeitsverweser, fand Mariechen beim Kampf mit der bekutteten Heerde, doch ungemeine Schwürigkeiten. Ihr selbst und ihrem ehelichen Echo, würde das Alles keine Wallung verursacht haben, aber Molukkus empfand die Hindernisse ungestümer, und rückte neuerdings mit seiner projektirten

Reise ins Feld. Da er seinen Ruf als Autor neuerdings durch ein paar Geburten seiner fruchtbaren Einbildung begründete, und dennoch zur Stelle die Wirkung nicht fand, die öffentliche Blätter, (bezahlte und unbezahlte) als auswärtige Neuigkeiten verkündigten, so schien es ihm wesentlich, durch persönliche Erscheinung das Siegel auf seine Meisterstücke zu drücken, und sich vermöge seines Rufs zum großen Manne zu stempeln.

Sein Schwager unterstützte die Idee bei Mariechen, indem er als Rechnungsführer bewieß, daß die bisherige Theateranstalt seit dem Tode des Kapitäns im Nachtheil stünde, und nach aller Wahrscheinlichkeit ein Deficit in den Finanzen bewirken dürfte, das eine Revolution zur Folge haben könnte.

Diese Gründe wirkten zwar auf Mariechen, indeß versuchte sie noch einen Gewaltsstreich.

Sie fand die Stimme des Publikums nur seit der Zeit schreiend gegen sich, als sie sich an Kirche und Altar rieb. —

War es, um die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen, oder sich die Diener des Worts geneigt zu machen; — vielleicht auch (was am wahrscheinlichsten ist) sich empfindlich zu rächen, genug die listige Kokette ergriff neuerdings ihren unlängst bekehrten Israeliten, und zettelte durch ihn die Idee an, die bis jetzt äußerst gedrückte und vernachlässigte Judengemeinde mit der christlichen zu verbinden, und ihr alle Prärogative zu verschaffen.

Der Stolz, die Habsucht und der Dünkel wirkte! — Die geistlichen Seelenhirten erhielten eine lachende Aussicht, und sahen ein goldnes Kalb als Belohnung in der Ferne —! Alle Leidenschaften vereinigten sich zur Ausführung des Gedankens. Mariechen ermangelte nicht sich als Grundursache

sache aufzustellen. — Sie leitete den gänzlichen Gewinn auf sich, während eine Menge Federn für und wider kämpften, und Mariechen auf aller Kosten lachte.

Sie gewann durch diesen Meisterstreich ein gütliches Auskommen mit ihren bisherigen Gegnern, denen es politische Moral schien, nicht muthwillig eine Quelle zu trüben, aus der ihnen Goldsand strömte.

Der Streit dauerte für und wider eine geraume Zeit. — Mariechen endigte ihn dadurch, daß sie ihrem persifflirendsten Aide de Camp, Ordre ertheilte, alle Partheien zu harzeliren.

So erschien eine absprechende Schrift, worin die Schwachheiten und Vorurtheile aller Partheien gegeißelt wurden.

Der Verfasser bewies die Unmöglichkeit der Ausführung des Projekts, und die Intoleranz der Gegner. Er bewieß daß die

Israe-

Israeliten entweder ihre Normen und Glaubensregeln beibehalten, und um aller Rechte ihrer Mitbürger theilhaftig werden zu können, jene lächerlichen Vorurtheile ablegen müßten, die ihnen die Vermischung mit den Unreinen (Christen) verböte, und den Nahmen Vaterland, Bürger, ꝛc. pasquillirte; oder daß es hohe Zeit sey, den ganzen Talmud und die Schwärmereien der Rabbinen ins Feuer zu werfen, und in der Form zur herrschenden Kirche überzutreten. Beiher hieb der Verfasser die christlichen Schriftgelehrten nicht schlecht über verschiedene Heucheleien aus, die sie sich zu Schulden kommen ließen.

Die Sprache der Schrift war scharfsinnig, überraschend und täuschend; — sie bewirkte eine Ohnmacht aller Partheien und entnervte das ganze Geschäft.

Mariechen konnte ihren Triumph nicht verbergen, — und so erkannte sie jede

thei als Grundursache der Beschämung! Jetzt rief sie ihrem Bruder und ehelichen Assistenten zu: reisen wir!

Die Gesellschaft ward sofort entlassen, und durch ein hochfahrendes Avertissement die theatralische Reise angekündigt *).

*) Die Lesewelt entscheide, ob es ihr annehmlich ist, die kritische Geschichte dieser Reise zu fordern vom Referenten, id est Herausgeber.

Der

Der Mörder seines Kindes.

Wahre Begebenheit.

(Ländliche Gegend; es ist Morgen.)

Marie. Du siehst ängstlich, lieber Peter! — Noch keine gute Nachricht?

Peter. Ich bin ein unglücklicher Kerl.

Marie. In meinen Armen? (umarmt ihn.)

Peter. Was helfen mir diese verstohlnen Freuden?

Marie. Sie sind die schönsten.

Peter. Du bist aufgeräumt.

Marie. Ich hoffe noch.

Peter. Hoffe nichts! — Mein Vater ist unerbittlich.

Marie. Was that ich ihm?

Peter. Nichts! Erst stand er meiner Liebe zu dir entgegen, wegen dem Unterschied des Glaubens, — jetzt scheint er den Skrupel gegen einen andern vertauscht zu haben, der noch gefährlicher für unsere Wünsche ist.

Marie. Sprich!

Peter. Falsche Aufklärung nennen es die gelehrten Leute in der Stadt. Ach Marie, mein Vater war besser wie er noch religiös schwärmte; — jetzt da er gar nichts glaubt, hat er selbst seine Liebe zu mir vergessen.

Marie. Das wäre traurig.

Peter. Der fremde Läufling den er seit Jahr und Tag füttert, hat ihn verdorben. — Seit dem spielt mein Vater in der verdammten Lotterie; seitdem treibt er mancherlei heimliches Wesen, das mich oft ängstiget: seitdem geht unsere Wirthschaft den Krebsgang! Sieh — ich rühme mich nicht gern, aber was noch ist, verdankt mein Vater meinem Fleiß.

Marie. Gott wird dirs lohnen; du arbeitest bei alledem für deinen Vater und für deine Marie.

Peter. Ach umsonst! — Mein letzter Versuch läßt mich alles fürchten, nichts hoffen! —

Marie. Deine Angst ist ansteckend.

Peter. Ich benutzte die Abwesenheit des Souté; er gieng wie ich hörte herüber zum Kaplan; — ich ließ gegen meinen Vater ein Wörtchen von Deinem Zustand fallen —

Marie. Um Gotteswillen!

Peter. Nun — ich sagte ihm justement nicht, was Du mir vertrautest, aber ich spielte so mit der Aeußerung an, daß doch nur ein erzschlechter Kerl ein Mädchen verlassen könnte, die er in unrichtigen Zustand setzte.

Marie. Und Dein Vater?

Peter. Ach Gott Marie, ich hätte Dich nicht dazu beschwatzen sollen, mich für Gott als Deinen Mann zu betrachten.

Marie. Verdient meine Aufopferung Deine Vorwürfe?

Peter. Nein, Du verdienst ewige Liebe, die ich Dir auch halten werde bis zum Tode!

Marie. Guter Peter!

Peter. Aber wie ich Dir dies Vereinigungsmittel vorschlug, hatte mein Va-

ter

ter noch ein Herz und Religion; darauf baute ich, — jetzt ist das alles anders! —

Marie. Behaupte nicht zu viel.

Peter. Die Wahrheit! Mein Vater lachte mit verzogner Miene bei meiner Aeußerung, und sagte: wenn du dich je in dem Fall befändest, und dumm genug wärst, an so einer Dirne hängen zu bleiben, so könnte ich als kluger Mann nichts zweckmäßigeres thun, als Dich dem Kalbfell folgen zu lassen. Marie — wenn er Wort hielte!

Marie. Du machst mich beben!

Peter. Wie — wenn Du Dich Deinem Vater entdecktest?

Marie. Eher will ich sterben; eher mich verderben, zusammt dem schönen und schmerzlichen Gefühl unter meinem Herzen! Ja — lebte meine Mutter noch, — aber nun — denke Dir meine Behandlung, wenn ich mich erklärte als Geschwächte, nicht

Weib

Weib und nicht Mädchen, und ach — doch alles so übervoll. —

Peter. Was bleibt uns?

Marie. Die Flucht!

Peter. Wohin?

Marie. Wohin uns Zufall und Liebe leitet.

Peter. Ach Marie — der Entschluß setzt Vertrauen auf die Menschheit voraus. — Wir beide passen mit unserer Erziehung wie mit unsern Grundsätzen nicht für die gegenwärtige Zeit. Der Himmel führte zwei gleichgestimmte Seelen zusammen, vielleicht einzig blos, um gemeinschaftlich den Tod zu finden.

Marie. Dein Hang zur Schwärmerei verführt Dich zu ungerechten Vorwürfen! Es waltet eine gerechte Vorsehung!

Das was ich für Dich gethan habe, würd' ich mit frohem Muthe selbst vor Got-

tes Richterstuhl als keine Sündenschuld anerkennen. Doch folge mir, und lohne meine herzliche Hingabe dadurch, daß Du ohne Säumniß eine Gegend mit mir verläßt, die uns beiden nur Thränen zur Ausbeute bringt. Mein Zustand ist bald nicht mehr zu verbergen. Schon weilen die Luchsaugen meiner Stiefmutter bleibender auf mir! Du kennst meines Vaters Frömmelei, und seine geheime Verbindung mit den Stillen. Er würde mich bei der Entdeckung unerbittlich vrstoßen. — Nein Peter, ich kann arbeiten, und Du bist ein thätiger und gewandter Mensch. Noch besitze ich etliche funfzig Thaler, redlich erworben, und eine alte Muhme in Hausberg. Zu ihr wollen wir fliehen, und durch Arbeit und Fleiß der Erde unsere Nahrung abgewinnen. — Der Zufriedene bedarf nicht viel. —

Peter. Du hast recht, liebe Maria; — aber unsere Wirthschaft, — sie

geht

geht mit meiner Entfernung völlig zu Grunde; — und dann der Fluch unserer Eltern — zwar unverschuldet, aber doch immer drückend.

Marie. So bleib und sieh Deine Marie verzweifeln.

Peter. Nun dann, ich will Dir folgen; — doch zuvor erlaube mir noch einen Versuch mit meinem Vater.

Marie. Steh ab von dem Gedanken. Alles was du zu thun hast, ist — Deine Sachen in Sicherheit zu bringen; — bis übermorgen höchstens, müssen wir fort. Nach Mitternacht spannst Du Euren kleinen Korbwagen an, und erwartest mich im Erlenbusch, — dahin trag' ich nach und nach meine Habseeligkeiten. —

Peter. Der Rappe und der Fuchs sind mein; ich hab' sie durch Fleiß und Geschicklichkeit im Handel redlich erworben.

Marie. Du nimmst also Dein Eigenthum mit Dir, weiter nichts.

Peter. Aber wenn sie uns nachsezzen?

Marie. Wenn wirs klug und verschwiegen anstellen, so geräth niemand auf den Argwohn unserer Flucht. Hausberg ist über der Grenze. — Gesetzt man entdeckte unsern Zufluchtsort, wer will uns dort was anhaben?

Peter. Vor ein paar handfesten Kerls fürcht' ich mich eben nicht, aber —

Marie. Noch ein aber —?

Peter. Wenn mein Vater oder der Deinige —

Marie. Der Meinige opfert seine Bequemlichkeit nicht auf, und den Deinigen mußt Du sicher machen. — Horch — das ist die Stimme der bösen Sieben von Stiefmutter; ich muß fort!

Peter. Noch einen Kuß —

Marie. Wenn seh' ich Dich wieder? (Umarmung.)

Peter. Noch diesen Abend.

Marie. Halte Wort! Ich schütze Unpäßlichkeit vor; gegen zehn Uhr findest Du mich schon auf meiner Kammer. Gott mit Dir!

Peter. Behalt mich lieb.

(trennen sich.)

(Landstraße.)

Souté (unter einem Eichbaum sich ausruhend). Schurke von Pfaff! Ueberall dieselbe Race; entweder spitzbübisch fein, oder gänsemäßig dumm! Lüstern und behaglich spitzte er die Ohren, bei meinen sinnreichen Erfindungen. — Im Geist zählte er schon

die

die harten Thaler des Schatzes, den ich ihm vorspiegelte; und doch war er zu dumm, oder zu verschmitzt, — mir Chor- und Meßrock zu leihen, um den Geist zu citiren. —

Oder merkte er vielleicht meinen geheimen Appetit nach den silbernen Bechern und goldnen Monstranzen?

Dem Teufel möchte man sich ergeben, bei dem Gedanken, daß ein kluger Mann heut zu Tage mit gesunden Fingern zu verhungern im Stande ist, und daß man eben so viel Glück und Geschicklichkeit nöthig hat, Dummköpfige zu berücken, als pfiffige Schurken zu bestehlen.

Unter allen Diebstählen, halt' ich den an den Heiligen am erlaubtesten und verzeihlichsten. Wozu soll der todten Majestät der todte Schatz? Ist es nicht billig daß die Klugheit davon profitirt, was die Dummheit ohne Zinsen ausleiht?

Alles ist heut zu Tage erschwert, sogar der Diebstahl! Mein böser Genius hat

mich in die Provinz geschleudert! Vertraut ich nicht noch dem Aberglauben, ich wäre längst verzweifelt! Nein, — da gieng es weiland in Belgien und in Paris besser!

Was für Mühe hat es mir nicht gekostet, den Dickkopf von Schenkwirth nur halb zu gewinnen! Ganz hab' ich ihn noch nicht; ich muß ihn erst blutarm machen, eh ich mit dem Plan herausrücke, sein Haus zur Niederlage unserer famösen Gilde zu machen.

Schon bin ich auf gutem Wege mit ihm; aber erst muß der Mosje Peter aus dem Wege. So einfältig der Bube scheint, so sehr steht er mir mit seiner gräden Ehrlichkeit entgegen. Doch mein Muth wächst mit der Gefahr; der Alte muß betrogen werden, und der Pfaff muß mir zu der Schatzgräberei die Hand bieten.

Nur Muth! Das Glück ist dem Kühnen hold! Die Menschheit hat mich des Meinigen

gen beraubt, — mein Plan ist Wiederver-geltung, und Rache mein Gewerbe.

(er geht.)

(Stube bey Körner.)

Kasper Körner und Souté.

Kasper. Was nun anfangen?

Souté. Das frag' ich.

Kasper. Er war und blieb unbe-weglich?

Souté. Forderte die Hälfte des Schaz-zes für sich.

Kasper. Ueber den geistlichen Gan-ner! Wie wenn wirs ohne Mantel und Chorhemd versuchten.

Sou-

Souté. Umsonst! Die Form der Beschwörung fordert dies Requisit und die persönliche Anwesenheit des Kaplans schlechterdings. — (für sich.) Wie sollten sonst meine Helfers-Helfer sich der Kirchenschätze, und der Erbschaft des Pfaffen bemeistern.

Kasper. Mir schaudert vor dem Einfall, doch wenn eine Nothlüge erlaubt ist, so ist es auch ein Nothdiebstahl. — Wie wenn wir ihm das benöthigte heimlich maußten?

Souté. Dann gienge der ganze Schatz verlohren; — auch muß der Kaplan den Geist exorcisiren.

Kasper. Das heißt?

Souté. Beschwören, besprechen! Eh das nicht geschieht, kann ich ihn nicht lösen; er liegt unter dem Bann.

Kasper. Das müßt ihr freilich besser verstehen! So rathet —

Souté. Mein Rath wäre Geld, um dem Pfaffen die Augen zu blenden; er ist eigennützig.

Kasper. Woher nehmen? Das Meinige hat der Teufel und die Lotterie geholt. — Verdienst und Verkehr verschlechtern sich täglich, — der Brodneid sinnt auf Raub, und die Leute taugen mit jedem Tage weniger. Beim Negoze einer zweiten Hypothek ist mir mein Bube entgegen, und die naseweise Gerechtigkeit, die ihre Pfoten gern in jeden fremden Teig steckt.

Souté. Ich rath' Euch Petern zu entfernen. Er taugt in keinem Fall für uns. — Euer Recht über ihn, hab' ich Euch längst verdeutlichet.

Kasper. Dumm genug, daß ich nicht eher klug wurde, sonst hätt' ich voriges Jahr eine herrliche Gelegenheit gehabt, ihn unter die Soldaten zu verhandeln.

Souté. Fort muß er! —

Kasper. Richtig; er steht meiner Liebschaft im Wege, und ist im Begriff, durch eine verrückte Heurath sich selbst unglücklich zu machen.

Souté. Mit Schulmeisters Marie?

Kasper. Richtig! Das Mädel taugt nichts. — Sie lief den stillen Schwestern davon, und praktizirt hier im Kleinen, was sie in der städtischen Kostschule im Großen lernte.

Stimme (von außen.) Ich will ihn selbst sprechen.

Kasper. Wir werden gestört. —

Souté. Ich komme in einer Viertelstunde wieder, wir müssen ins Reine.

(geht.)

Meister Wolf (tritt ein.) Da seyd Ihr ja!

Kasper. Ei, Ei, woher des Weges noch so spät?

Wolf.

Wolf. Freund Körner, ich muß die Nacht hier rasten, um Morgen mit Tages Anbruch den Viehmarkt und den ersten Kauf fest zu kriegen. Eure Gaststube ist voll Gesindel und jüdischen Kindern; — gebt mir für baare Bezahlung und schönen Dank Euer Vorderstübchen.

Kasper. Wenns seyn muß. Seyd Ihr denn so schwer beladen?

Wolf. Mit einer Kleinigkeit von tausend geharnischten Männern.

Kasper. Sapperlot!

Wolf. Man muß es im Großen versuchen, bei den Plackereien kommt nichts heraus. Ich, Dürr und Wakker, haben zusammengeschossen.

Kasper. Gratulire zu den Interessen. —

Wolf. Nun, — ich räume ein, — mein Schimmel ist schon bei der Mahlzeit.

Kasper. Wollt Ihr nichts zu Euch nehmen?

Wolf. Schlagt vor.

Kasper. Eine Kraftsuppe im neuesten Geschmack —

Wolf. Selbst erfunden?

Kasper. Von einem wackern Reisenden gelernt, — sie soll Euch schmecken.

Wolf. So laßt anschnellen, sollt auch einen Jahrmarkt haben. —

Kasper. Ein Wort ein Mann! He Liese, Licht ins Vorderstübchen!

Wolf. Vor allen Dingen eine gute Streu.

Kasper. Soll besorgt werden.

(Wolf geht.)

Kasper. Wie — wenn ich ihm eine Suppe kochte zum ewigen Schlaf? Aber wo hernehmen das Schlafmittel? Sollte

nicht

nicht Souté Rath wissen! Tausend Dukaten, — Wetter! — das risse uns aus allen Sorgen; — aber dafür fremde Schuld sich aufbürden, da man an eigner zu schleppen hat. — Pfui, laß dich den Teufel nicht blenden! — Hat er uns erst bei einem Haar, so ist man sein auf ewig! Ich weiß mir nicht zu rathen. — Bis morgen Nacht ist der Schatz nur zu heben, sagt Souté, und hängt an tausend Gefahren; — dieser läge näher. Ich muß Souté aufsuchen, — er versteht mit dem Teufel umzugehen, wird also hier noch leichter Rath wissen.

Hu! — überläuft michs doch kalt, wie das Grab. — Solche Unternehmungen fordern Stärkung; — nüchternes Gewissen ist ein bellender Hund. (geht.)

(Vor-

(Vorderstube in Körners Schenke.)

Nacht.

Peter (am Fenster.) Pst! He da, Meister Wolf! —

Wolf (sich aufrichtend.) Wer da?

Peter. Ich bins, Körners Peter.

Wolf. Was willst Du?

Peter. Erzeigt mir doch die einzige Liebe und laßt mich herein. —

Wolf. So komm!

Peter. Die Stubenthür ist zu, ihr müßt das Fenster aufriegeln.

Wolf. Was treibst Du denn Nachtwandler? Du scheinst mir nicht auf guten Wegen.

Peter. Auf den besten von der Welt, ich komme von meinem Mädchen.

Wolf. Aha!

Peter. Ich kann nicht in meine Kammer, sonst wacht der Vater auf, und ich habe morgen die Hölle.

Wolf. Das läßt sich hören. — (öfnet das Fenster.) Nun so komm.

Peter. Gott lohn's Euch. (steigt ein und macht die Fensterladen wieder zu.) Ich will mich eine Stunde bei Euch hinkuschen, bis der Tag anbricht, so denkt der Vater ich bin früher aufgestanden als er.

Wolf. Du scheinst in Absicht Deiner Liebschaft nicht einerlei Meinung mit dem Alten?

Peter. Leider nicht.

Wolf. Ich kenne Dich als einen ehrlichen Jungen, Du mußt Deinen Vater nicht kränken.

Peter. Ach lieber Meister, mein Vater hat mich hassen gelernt.

Wolf. Vielleicht Deine Schuld.

Peter. Ich liebe Schulmeisters Marie.

Wolf. Das Mädel ist hübsch.

Peter. Ich beschwatzte sie in einer unglücklichen Stunde, um —

Wolf. Aha, ich versteh' schon.

Peter. Ich hielt es für das einzige Mittel unsere beiderseitigen Eltern zu zwingen. —

Wolf. Dumme Streiche!

Peter. Marie ist in gesegneten Umständen, und dennoch verwehrt man unsere Vereinigung.

Wolf. Noch alberner! Das Mädel ist brav, und Du kannst arbeiten.

Peter. Ich wills, und ewig dankbar seyn.

Wolf. Geschehen ist geschehen; — ich rede mit Deinem Vater. —

Peter. O wenn ihr das thätet!

Wolf.

Wolf. Du bist mein Pathe; — ich leihe Dir ein Stück Geld zur Einrichtung.

Peter. Wolf, ihr seyd mein Engel!

Wolf. Da fällt mir ja ganz zu rechter Zeit ein, daß die Schenkerei in Weisdorf zu verpachten steht, — ich bin Vormund der Mündel.

Peter. O Gott, — das überstiege meine kühnsten Wünsche! — Schon war ich der Verzweiflung nahe; schon entschlossen zur Flucht.

Wolf. Ei was Flucht! Bleib im Lande und nähre Dich redlich. Ist's tief hinein gegangen, so muß es tief heraus! Hätt' ich Dich gestern Abend gesehen, wir wären schon mit dem Alten in Richtigkeit.

Peter. Ihr traut ihm zu viel zu; — mein Vater ist nicht mehr der alte. — Ein Teufel hat ihn in Klauen, der mein

und Mariens Verderben bereitet! Wahrscheinlich hat er ihn auch beschwatzt, meine zwei Pferde dem Juden zu verkaufen, die eben im Kruge sind; — aber — ehe ich das dulde —

Wolf. Nur ruhig! Leg' Dich jetzt eine Stunde aufs Ohr; morgen Abend bin ich wieder hier, und ich hoffe zu Gott, morgen schläfst Du ruhiger. —

Peter. Gute Nacht. Gott seegne Euren Vorsatz.

Wolf. Christenpflicht. Ich bin wohl ein Schlächter, aber kein Gottesverächter.

Peter. Wie wird sich Marie freuen! Da heißt's wohl recht, scheint die Noth am größten, ist die Hülf' am nächsten. —

Wolf. Nun hör' auf zu babbeln, verliebter Nachtschwärmer. — (schläft schon halb.)

Peter. Gott seegne alle gute Menschen!

(Legt

(Legt sich zurecht, und wird bald vom Gott der Träume eingewiegt, und selbst im Traum von Mariens Gegenwart umflossen. Wolf schnarcht ziemlich laut, und Petern giebt die Unruhe und Freude, Angst und Hoffnung einen festen Schlaf. Nach einer Stunde, eben da der Schlaf und die Mitternacht verstohlen mit einander liebäugeln, öfnet sich leise die Thür, und Kasper schleicht bewafnet mit einer Holzaxt in die Stube, naht sich der Streu, visitirt mit dem Fuße nach dem schlafenden Wolf, holt aus und schlägt zu.)

Peter. Jesus! Mörder! — Ma — (die letzte Silbe erstirbt mit ihm.)

Wolf (plötzlich auffahrend.) Wer da?

Kasper. Peters Stimme! (die Axt entsinkt ihm.)

Peter (wimmert noch unvernehmliche Töne und wälzt sich sterbend.)

Wolf. He! Hülfe! Mord! Welcher Bösewicht — (tappt um sich und ergreift Kasper.)

Kasper (brüllend.) Stirb! (sucht ihn zu erdrosseln.)

Wolf (ringt mit ihm, zieht sein Messer und giebt ihm einen Stich, Kasper stürzt. Wolf reißt die Fenster auf, und schreit: Mord. — Der angebrochene Tag beleuchtet die Greuelscene. Hausgesinde, Nachbarn, Stallknechte, Handwerkspurschen, und aus dem Schlaf gestörte Juden stürzen herbei. Alles schreit, frägt und brüllt wild durch einander. Mit Entsetzen gewahren die Herbeieilenden den getödteten Peter, und den blutenden sich aufrichtenden Kasper. Sein Blick hängt gräßlich an der Leiche seines Sohnes, Zähne knirschend murmelt er:

Hülfe, ich sterbe! — Ich wollte Wolf erschlagen, — der Teufel schob mir meinen einzigen Sohn unter!

Alle. Um Gotteswillen!

Wolf. Womit verdient ich das um Euch!

(Mehrere Nachbarsleute eilen herbei, und haben Sputé in ihrer Mitte.)

Nachbarn. Was ist hier vorgegangen? Das ganze Dorf erschallt von Mordgeschrei, und dieser Kerl (auf Souté) springt aus dem Fenster!

Souté. Ich bin unschuldig! Die Angst, der Schreck —

Kasper. Schau her Teufel, und sieh' Dein Werk. — Du hast mich zum Verbrecher, zum Mörder meines Sohnes gemacht.

Alle. Gott der Gerechte!

Kasper. Hört mich Nachbarn —! Dieser Verfluchte ist mein Verderber. — Er sog mich aus, — bethörte mich durch teuflische List, beschwatzte mich um mein Gewissen, bewog mich Wolf zu erschlagen, um sein Geld zu rauben.

Souté. Er lügt!

Alle. Gräßlich! Entsetzlich!

Einige. Bindet den Teufel in Menschengestalt!

Souté. Verfluchtes Schicksal! (wird geknebelt.)

Kasper. Oh — Wolf, — warum nicht noch einen Stich, — aus Barmherzigkeit tödtet mich vollends, ich verzweifle an Gottes Barmherzigkeit.

Einige. Verbindet ihn! —

Mehrere. Lauft aufs Amt.

Andere. Geschwind, da ist der Bader! — Untersucht, verbunden.

Chirurgus. Die Wunde ist nicht gefährlich. —

Wolf. Was ich that Freunde, war Nothwehr; ich eile mein Geschäft zu vollführen, und stelle mich morgen vor Gericht.

Mehrere. Wir kennen Euch, reitet in Gottesnahmen.

(Der

(Der Tumult wird immer größer, und die zuströmende Menge zahlreicher. Marie vernimmt endlich auch die Schreckensnachricht von Peters Tode, sie läuft ihrem Vater davon, sie kommt und sieht ihren Liebling im Blute. Sie verflucht ihren Vater und Stiefmutter, die ihr gefolgt sind, stürzt sinnlos auf Peters Leiche und stirbt. — Die Gerechtigkeit bemächtiget sich Kaspers, dessen Wunde nicht gefährlich ist; Souté wird gefesselt.

Die

Die Schlittenfahrt.

(Cabinet der Gräfin H.)

Gräfin. Ich sterbe vor langer Weile. —

Le Dük. Je suis au desespoir.

Gräfin. Diese fatale Stadt hat mich selten oder nie so ennuirt, als gegenwärtig! Sagen Sie selbst, mit wem soll man umgehen? Das Militär hat wenig savoir vivre, flachen Adel in Abondance, und pauvres honettes im Ueberfluß!

Le

Le Dük. Ich konsentire. —

Gräfin. Un jeu aimable, — par exemple, Pharao, verpönt das Gesetz; wenn schon Personen von meiner Qualité, sich über solche Lächerlichkeiten wegsetzen dürfen, so heischt doch der Rang eine Art Verläugnung, um den Bürgerpöbel zu zähmen.—

Le Dük. Wahr!

Gräfin. Einen Hof besitzt diese fatale Stadt nicht. —

Le Dük. Zu strenge geurtheilt, Gräfin; — Sie vergessen die Lüstres ihres Hauses.

Gräfin. Meine Bemühungen werden verkannt.

Le Dük. Sie sind dennoch die einzigen Schadloshaltungen für mich.

Gräfin. Sie haben mit dem Glück abzurechnen.

Le Dûk. In der That! Es ist schon kränkend, der Kadet de la Familie zu seyn, aber verklagend, daß der Schwindel der Zeit, den größten Theil der Einkünfte meines hohen Hauses, der Sanskûlotterie Preis gab, und mich nöthigt, meine nobeln Gefühle mit bürgerlicher Oekonomie zu zähmen.

Gräfin. Oft möchte ich fragen: Schicksal bist du gerecht?

Le Dûk. Ich habe alles gethan, um hier auf Kosten meines Nahmens zu leben; — sogar den Juden erzeigt ich die Ehre, ihr Geld zu verzehren! Können Sie glauben, daß selbst dies Kroop anfängt, sich diese Ehre partout zu verbitten?

Gräfin. Impertinent!

Le Dûk. So sah ich mich gezwungen, bis jetzt selbst einen Lieblingsgedanken unter die bloßen Wünsche zu zählen.

Gräfin. Welchen mon cher Dûk?

Le Dük. Können Sie noch fragen, Gräfin? Hab' ich einen innigern Wunsch, als — tout le Monde dieser Stadt, der ganzen Noblesse, laut und überzeugend zu sagen, daß Sie meine Gräfin, die erste Stelle der Aufmerksamkeit, und die Bewunderung Aller verdienen?

Gräfin. Nobler Schmeichler!

Le Dük. Sie thun mir unrecht —

Gräfin. Ihr Lieblingswunsch?

Le Dük. Der Winter dieses Jahres, scheint gleichsam zum Genuß der ersten Klasse gebildet; er ist strenge gegen den Plebs, denn er hält ihn in seinen Löchern gefangen, um kein nobles Vergnügen zu stören. —

Gräfin. Ich bewundere ihren Scharfsinn. —

Le Dük. Und doch — verklagen möcht' ich die Vorsicht; doch sehe ich das

Bürgerpack das Vergnügen der Schlittenfahrt gleichsam verschlingen! Ich war schon einigemahl in Gefahr mit meinem Braunen umgerennt zu werden, der bei dem theuren Futter ohnehin etwas malade ist.

Gräfin. Ich lese in Ihrer Seele! Eine Schlittenfahrt in der großen Manier; darüber brütet Ihr Genius.

Le Dük. Sie verstehen sich auf meine geheimsten Wünsche. —

Gräfin. Und Sie wußten sie von jeher an mein Herz zu legen. Mir deucht diese Wahrheit exponirt sich selbst physisch.

Le Dük (umarmt die Gräfin.) Sie strafen mich schön!

Gräfin (schlägt ihn sanft auf den Mund.) Still davon, Friedensstöhrer! Von einer Schlittenfahrt sprachen Sie; — ich kenne Ihren Geschmack im Arrangiren. —

Le Dûk. Man hat hier nur unvollkommne Begriffe über noble Trainées. In frühern Jahren, — als noch der Kampf mit den Königen in der Blüthe lag, sah ich mit meinem Durchlauchtigsten cher Pere, Paris, London, Wien —

Gräfin. Ah Paris! Taisez! Ich kann die Erinnerung an diese Feenwelt nicht los werden, ohnerachtet ich sie nur als Kind sah. —

Le Dûk. Seelen wie die Ihrige zeigen sich selbst kindisch groß.

Gräfin. Meine Seele entledigte sich ihrer schönsten Pflicht.

Le Dûk (umarmt sie.) Ma belle!

Gräfin. Ungestümer! Sie vergessen Paris und London über mich.

Le Dûk. Die Welt dazu, und das Opfer ist noch zu geringe!

Gräfin. Ich exceptire die Schlittenfahrt.

Le

Le Dük. Wahr ists, der eigentliche physische Bedarf ist in Paris und London, ja selbst in Wien, nur unvollkommen, aber auch wie gemacht für die noble Welt, für welche die Natur eigentlich das Vergnügen und den Genuß bildete.

Gräfin. Aber bei so wenig Schnee?

Le Dük. Hilft man sich mit Salz.

Gräfin. Wie erfinderisch!

Le Dük. Zwar soll der Pöbel über die letzte Schlittenfahrt in Paris sehr gemurrt haben, und man will behaupten, daß sie den Ausbruch der Revolution beförderte. —

Gräfin. Laissez la Revolution fatale. —

Le Dük. Was aber den eigentlichen Glanz anbelangt, — die Arrangements, — le gout, — etc. darin that es die Noblesse superieure en France, aller Welt,

selbst

selbst London zuvor. Selbst London, sag' ich, obschon überladner an Reichthum, konnte sich nie mit Paris messen, je imposanter dort die fatale Manier auffällt, daß der eine ein Pair des Reichs ist, und sein cher frere ein Heringshändler, oder Fabrikant. Enfin, die Gesellschaft ist dort zu gemischt, das galt in Paris und Wien nie. —

Gräfin. Auch jetzt noch nicht, besonders nicht in der Kaiserstadt des Nordens. —

Le Dük. Dieu soit loué.

Gräfin. Dort gelten doch noch Lüstres, — edle Auszeichnungen, Klassifikationen! Hier charakterisirt alles eine Physionomie fatale. —

Le Dük. Ich weiß aus sichrer Hand, daß sich der Monsieur Docteur Lavater, mit einem eignen Werk über die Physionomien der Großen beschäftigt.

Grä-

Gräfin. En faveur?

Le Dük. Naturellement! Er beweißt wo sich noble Züge — bei Ländern, Städten und Menschen anheben, die in ihren Nebenlinien den bürgerlichen zu gleichen scheinen. —

Gräfin. Wirklich?

Le Dük. Ich sage scheinen, — das heißt, es ist nicht, es scheint nur der Schein des Nichtseyns, indeß es wirklich für sich bestehend ist. Doch dazu gehört ein scharfer Blick!

Gräfin. Lavater karakterisirt das Verdienst sich auf Salbungen zu verstehen! Schade daß er ein Bürgerlicher ist.

Le Dük. Au contraire, er ist ein Geistlicher, Zeichendeuter, Magier, Prophet! Le Dieu eternel behielt sich eine eigne Race für die Propheten vor; — die Abkunft hat etwas ehrwürdiges.

Gräfin. Wie die Schlittenfahrt.

Le Dük. Entschuldigen Sie mich ma chere Comtesse, daß ich wie verzweifelt bin, Sie nicht zur Königin der Schlittenfahrt en derniere gout de Paris, stempeln zü können.

Gräfin. Aus Ursachen?

Le Dük. Darf ich sie erst nennen?

Gräfin. Das verdammte Geld! Ich sage mir selbst, daß die ganze Pöbelstadt Maul und Nase aufsperren würde!

Le Dük. Das spricht.

Gräfin. Fatales Ereigniß, daß mon mari eben — Die Königin einer Schlittenfahrt in der großen Manier —

Le Dük. Müßten — könnten Sie nur seyn.

Gräfin. Aber der Neid! Wenn man uns zuvorkäme, uns überflügelte? Es giebt

rei-

reichen neugebacknen Adel hier, das wissen Sie mon cher Dük! Ihre Speicher und Kisten sind noch voll, die unsrigen haben unsere Ahnen geleert.

Le Dük. Nicht doch! Wenn schon das Geld etwas ist, so ist doch der Rang und die Geburt noch mehr! Wer wird sich über mich erheben, wenn ich die Parthie entrire? Man kann sagen ich habe meine Arrangements und Nippes vom Juden geborgt. —

Gräfin. Das wird man in der That.

Le Dük. Wohl, das erlaub' ich! Jedes Flüstern des Pöbels, zerplatzt in der Atmosphäre die einen Dük umgiebt.

Gräfin. Selbst cidevant.

Le Dük. Bon!

Gräfin. Mir kommt ein Gedanke —

Le Dük. Nun?

Gräfin. Mein Veitel Ascher wäre zu brauchen, er steht mit meinem cher mari in Unterhandlung, wegen Pachtung des Guthes Wamp. Blos die vermehrten Frohnen, die der Gaudieb heischt, zerschlugen noch den Handel.

Le Dük. Unter uns, schöne Gräfin, Ihr Gemahl scheint mir sehr von Neuerungsgrundsätzen angesteckt. Auf ihn ist bei der Parthie überhaupt nicht zu rechnen.

Gräfin. Wenn bracht' ich ihn je bei meinen Ergötzlichkeiten in Anschlag? Was soll der Mann wenn es der Sinnlichkeit gilt?

Le Dük. Aber ich fürchte, Veitel Ascher —

Gräfin. Nur unbesorgt, der Ausschlag steht bei mir; — das Guth Wamp gehört zu meinem Eingebrachten! Ob die Especen von Bauern einige Stunden des Tages mehr

arbei-

arbeiten, das schadet ihnen nicht, — sie sind der Arbeit gewohnt; — enfin, wir fahren Schlitten!

Le Dük. Herrlich, herrlich! (klatscht in die Hände.)

Gräfin. Notabene, ich bin die Fee Arrogante.

Le Dük. Die Königin der Farth, wie meines Herzens.

Gräfin. Es muß lassen als wüßt' ich nichts davon! Mein Mann muß par honneur chokirt werden, selbst Geld dazu herzugeben.

Le Dük. Charmant!

Gräfin. Flüstern Sie es ein paar Jokeis zu, daß drei Tage vorher, in der Stadt davon gesprochen wird!

Le Dük. Das überlaß ich meinem Hauspoeten; er ist Mitarbeiter an einer Art Journal, oder Stadklatsche.

Gräfin. Superb! Sie wissen zu wählen. — Ich schicke nach Veitel; — rechnen Sie auf die Kosten. Adieu mon cher Duc!

Le Dük. Adieu ma bonne. (gehen.)

Gräfin. A propos, — ich figurire?

Le Dük. Als Venus mein' ich. —

Gräfin. Vous etes galant, — tres galant! Et vous?

Le Dük. Als — als —

Gräfin. Um Gotteswillen nichts eheliches! Vulkan bleibt zu Hause.

Le Dük. Als Mars dann?

Gräfin. Superb! Das Verhältniß ist analog. (wirft einen Kuß zu, geht.)

Le Dük. Vraiment! (ab.)

Para-

Paradeplatz.

Adjutant Baron X. (giebt ein Papier herum.) Hier ist Röthel, — nur unterzeichnet! Der Quartiermeister dekourtirt den Betrag, Monseigneur rechnen auf Ausopferungen. —

Ein alter Major. Monseigneur haben gut reden, der Subaltern ist ohnehin aufgeopfert genug.

Ein Lieutnant. Wohl wahr, die Abzüge sind des Teufels.

Baron X. Aber die Ehre!

Major. Was Ehre! Wenn die Ehre Schlitten fährt, ist nicht selten die Schande Kourirstreicher.

Baron X. Monseigneur rechnen auf Unterstützungen der Chefs, denn die Damen des Staabs gewinnen dabei.

Ma-

Major. Meine Dame verbittet den Gewinn, — sie hat Kinder zu wiegen, und meine Subalternen haben etwas bessers zu thun; — ich unterschreibe nicht.

(geht.)

Kapitän v. D. So lautet auch mein Katechismus. —

Mehrere Staabsofficiere. Und der Unsrige. (gehen.)

Baron X. Schöne Aufklärung! Monseigneur werden sich ergötzen.

(Mehrere junge Officiers versammeln sich um Baron X.)

Fähndrich v. U. Warum sprachen Sie doch erst mit den Knasterbärten von so etwas?

Lieutnant v. S. Ihr Spießbürger; Plie springt ja überall vor!

Baron X. Die Fete wird brilliant; — der Beitrag macht eine Kleinigkeit. —

Eini-

Einige. Wie viel?

Baron X. Dix Ecu!

Einige. Dix Ecu?

Mehrere. Sacre Dieu! Eine ganze Löhnung!

Fähndrich v. Tz. Wem zu Ehren excellirt die Fete?

Baron X. Zu Ehren der Gräfin H.

Einige. Ein excellent Weib!

Andere. Charmant!

Mehrere. Fidel! Aufgeklärt. —

Baron X. Es ist ihr Geburtstag.

Fähndrich v. Tz. Sackerment, wie viel mal ist sie denn geboren? Noch neulich tanzte ich ja mit ihr am Geburtstage eine Hops-Angloise?

Junker Graf O. Damals war auch mein Cousin noch ihr Endymion. —

Fähndrich v. U. Sie feiert also ihre Wiedergeburt?

Mehrere. Ha ha ha!

Ein Anderer. Muthmaßlich das Fest der Firmelung?

Graf O. Durch den Dük!

Baron X. St — taisez! Sie Fähndrich von Klump, können schon für drei Mann unterzeichnen.

v. Klump. Sind Bürgerliche von der Parthie?

Baron X. Ich zweifle.

v. Klump. Sie müssens gewiß wissen! Wenn das nicht ist, und wenn ich den dritten Schlitten disponiren kann, so zeichne ich. —

Mehrere. Für mich mit Herr Bruder! Ja?

Baron X. Klump, seyn Sie habil! Wie können Sie den dritten Schlitten fordern?

dern? Die ersten dreyßig gehören der Vorzeit, die Neuern beschließen den Zug. —

v. Klump. Ich bin so gut wie der älteste Edelmann. — Meine Unterlage ist neu, aber klingend. —

Baron X. Ihr Vater hat Geld, das wissen wir und alle Juden, aber die Turnierfähigkeit hat kein Holzhändlers Sohn.

v. Klump. Dafür hat er einen reellen Werth, — das Materiell, um blaue Ritter ihrer Art, in den Sand zu werfen.

Baron X. Herr Fähndrich! (drohend.)

v. Klump. Herr Lieutnant! Ich stehe zu Befehl. — Zehen gegen eins, ich werfe Sie aus dem Sattel.

Mehrere. Ruhig, ruhig! Baron Du hast unrecht —! Von Klump ist ein fideler Junge. — Gleich gieb ihm die Hand! Zur Aussöhnung unterschreibt er für zehn Personen.

Baron X. Von Klump weiß, daß ich ihn schätze, und blos scherzte. — Daß ohne ihn die Fete nur halben Glanz hat, weiß niemand besser als ich, und er! Sein Geschmack ist bekannt.

v. Klump (behäglich.) Närrscher Junge! Da — meine Hand! Schreib nur 150 Thaler, — soviel wird grade noch vorräthig seyn, und wähle die Aermsten für von Klump et Kompagnie.

Mehrere. Bravo Klump!

v. Klump. Aber ein hübsch Mädel bitt' ich mir aus, — kein Registerschiff.

Baron X. Versteht sich! Ueber die Equipagen besprich Dich mit dem Dük.

Fähndrich v. Tz. Ich bin Ami der Prima Donna beim Theater, — für meine Allegorie ist gesorgt.

Graf O. Herzensjunge, such mir durch den Kanal die Garnitur aus Rollas

Tod zu verschaffen. — Der Einfall ist kö-niglich, — auf Ehre! Ich fahre als Ata-liba, und meine Jokeis sind Spanier. —

Ein Anderer. Deine Dame als Kora sitzt im Schlitten, ein Kind schaff' ich Dir, der Verfasser liebt Kindereien.

Ein Dritter. Ganz unnöthig! Sein erstes Machwerk bei Lisetten sieht ächt peruanisch.

Graf O. Du Herr Bruder, reitest als mein Schwager Rolla, mit der Knall-peitsche voran.

Ein Anderer. Nicht doch, — mit der Fahne des Inka.

Ein Vierter. Und wo gehts hin?

Baron X. Die Zielscheibe ist noch nicht bestimmt. Erst gehts durch die ganze Stadt, damit der Pöbel was zu gaffen und zu schwatzen hat. Der Plan zum Manövre ist kühn entworfen. — Es wird durch ver-

schied-

schiedne Gassen gefahren, um die Gaffer zu narren; — auch das gehört zum Gaudium!

Alle. Gänzlich!

Baron X. Ueber die Kosten des Mittagsessens ist noch nichts festgesetzt; — ich hoffe aber die Gräfin schlägt mit der ihr eignen Gewandtheit, den neuesten Hochgebohrnen der Zeit, breit, — (Gelächter.) daß er eine Ehre darinn sucht, Haus und Hof, Küche und Keller Preis zu geben; denn der Subscriptionsetat, ist blos auf falsche Tressen, Schneiderlohn, Philisterpferde, Kürschner-Requisiten, und Kleiderverleiher berechnet.

Alle. Vernünftig!

Ein Staabskapitän (nähert sich dem Zirkel.) Ich höre da von einer Schlittenfahrt sprechen, — darf ich fragen, welchen Zweck man eigentlich damit beabsichtiget?

Baron X. Um in den Zeitungen und Journälen zu lesen, daß die hiesige Noblesse mit Geschmack und Anstand Schlitten zu fahren weiß.

Kapitän. So, so! Ich dachte schon man wollte beweisen, daß man Sinn für die leidende, fast erfrierende Armuth habe, und auf einer Schlittenpromenade alle Bedürftige heimsuchen. (geht.)

Einige. Das wäre verdammt bürgerlich. —

Mehrere. Sehr ordinär —!

Baron X. Der Herr Kapitän sind die Weisheit selbst.

Einige. Sehr ökonomisch!

Andere. Sein Vater war Domainenrath.

Fähndrich v. Tz. Bürgerlich also? Fi!

Ein Lieutnant. Halt Er das Maul Herr Fähndrich! Der Hauptmann ist

ist nobilitirt, und seine Grillen abgerechnet, ein Mann von Ehre, und ein tüchtiger Offizier.

Baron X. Laissez donc! Meine Zeit ist edel, — die Liste ist noch klein —! Der vermaledeiten Juden hab' ich noch ein halb Schock zu tourniren.

Mehrere. Auch unser Fall Herr Bruder!

Baron X. Morgen bin ich im Stande, den bestimmten Tag, und die Dames de robe, anzugeben! Oefnet indeß Eure Quellen; — laßt alle Minen springen! Adieu.

Alle. Adieu! (es wird getrommelt.) Sackerment die Parole! (alles ab.)

(Ar:

(Arbeitszimmer des Grafen H.)

Graf H. und Veitel Ascher im Gespräch.

Graf. Daraus wird nichts Rabbi Ascher.

Veitel. Thut mir leid, soll mir Gott helfen!

Graf. Mir auch, — obschon an Dir wenig verlohren wär. —

Veitel. Wie versteh'n Sie das? He —?

Graf. Das spricht von selbst!

Veitel. Wie sprichts? Halten zu Gnaden, daß ich so frag'. —

Graf. Ein Gauner weniger in der Welt, macht in der Regel nichts, — in der Algebra drei.

Veitel. Excellenz belieben doch stets gespaßig zu bleiben.

Graf.

Graf. Doch — da ich glaube, Du bist noch keiner von den schlimmsten, und da ich Dich noch für manchen Schacher zu brauchen willens bin, so kann ich nicht zugeben, daß Dich die Bauern todt schlagen.

Veitel. Gott behüt'!

Graf. Das würden sie, sans ceremonie. — Die Zeiten sind gefährlich Rabbi Ascher.

Veitel. Das weiß Gott! Nichts zu verdienen. —

Graf. Die Menschen sind erwacht.

Veitel. Gottlose Leut', ließen Sie nicht schlafen.

Graf. Jetzt wird laut gesprochen, was man ehedem flüsterte.

Veitel. Eine böse Zeit, so wahr ich leb'!

Graf. Der Luxus aller Art steigt fürchterlich, die Bedürfnisse mehren sich. —

Veitel. Und die Banquerotte. —

Graf. Du und Deines Gleichen werfen dem erwerbenden Stande ein gewisses Erwachen als Laster vor.

Veitel. Was denken Sie von mir?

Graf. Daß Du bei all Deiner Industrie, die ich schätze, ein Jude bist, und jüdisch über Menschenrechte absprichst. Wenn ich Dir das Guth Wamp als Pächter überlasse, so unterschreib ich die Unzufriedenheit der Unterthanen. Wenn ich nur einen Tag mehr zu den existirenden Frohnen schreibe, so unterschreibe ich Deinen Tod.

Veitel. Hat nicht Gefahr! Dafür haben wir Gesetze.

Graf. Du sprichst wie — ein Jude! Kannst Du durch Zwang Ruhe und Wohlstand gebieten? Eben so wenig als Gehorsam. Schreckt Dich das Beispiel unserer Nachbarn nicht? Sieh, — ganze

Gemeinden sind im Aufstande. — Exeku⸗ tion ist verhangen! Was wird das Finale seyn? Daß die Guthsbesitzer einbüßen, und die Unterthanen verarmen. Das kann der Staat nicht zugeben, — also gedeiht es zum Vergleich. Vergleiche haben die na⸗ türliche Eigenschaft, daß immer ein Theil dabei verliert. — Welcher meinst Du wird es seyn?

Veitel. Die gemeinen Leut', — wer anders?

Graf. Umgekehrt, die Guthsbesiz⸗ zer! Zugegeben, daß der Form nach, der Unterthan der leidende Theil ist, — daß ihm Folgsamkeit und Gehorsam gesetzlich an⸗ befohlen wird, — daß der Staat die Prä⸗ rogative schützt, die freilich für unser Zeit⸗ alter nicht mehr passen wollen, aber doch ein⸗ mal da sind; wer trägt den Schaden über eingeimpften, — natürlichen, sich täglich mehrenden Haß?

Veitel. Der Haß eines gemeinen Kerls kann mir doch wenig schaden.

Graf. Wehe dem Guthsbesitzer den seine Bauern hassen! Mit dem besten Willen kommt er nie vorwärts; seine redlichsten Absichten werden verkannt, überall stößt er auf Hindernisse. Der Bauer, — von Natur ein störrisches tückisches Wesen, ist durch Zwangsmittel nicht zu bessern! Man gebe ihm eine bessere Erziehung, reinige den jetzigen Schulzustand von Grund aus, — suche den Landmann durch Erleichterungen zu gewinnen, die unvermerkt kommen, und sich dem Verhältniß anpassen, 2c. oder man gebe das Besserungsgeschäft ganz auf.

Veitel. Das wär' mir zu weitläuftig! Soll mich Gott behüten, daß ich etwas unrechtes begehr. — In den gedruckten und geschriebenen Briefen, — Urbarien und Statuten nennens die Advokaten,

stehts ausdrücklich, was ich als Pächter des Guths Wamp begehr'. Die Leut' sollen 3 Stunden länger an Frohntagen arbeiten, als jetzt! Ich begehr' also nur was geboten ist, und geschrieben steht.

Graf. Es steht auch geschrieben Rabbi Veitel, du sollst nicht stehlen, nicht beschummeln, nicht falsch Zeugniß ablegen —

Veitel. Ich bin ein ehrlicher Mann!

Graf. Mag seyn, — obschon der ehrliche Mann keinen bessern Zeugen seiner Ehrlichkeit hat, als seine Handlungen. — Deine Forderungen stützen sich allerdings auf ein Recht, aber nicht auf Billigkeit.

Veitel. Was recht ist, ist auch billig!

Graf. Gefehlt! Wären die Menschen billig, so gäb' es weder Revolutionen noch verarmte Guthsbesitzer und Bauern. Ich erließ den Bauern auf Wamp, wie ich meine Gemahlin heurathete, drei Stunden

Frohnen, weil die vergangene Zeit mit der gegenwärtigen zu sehr kontrastirt.

Veitel. Versteh ich nicht!

Graf. Wenn die Statuten und Urbarien auf Wamp besagen, die Erbunterthanen sollen die herrschaftlichen Aecker bestellen, und die Hofedienste verrichten, so ist es jedoch billig, — daß der Eigenthümer Rücksicht auf die Wohlhabenheit der Bauern nimmt, ohne die keine Wohlhabenheit der Guthsbesitzer denkbar ist. Heute säet das Guth Wamp 150 Scheffel mehr aus, als vor zwanzig Jahren, es hat zehn Huben Wiesenwachs gewonnen, und steht 50000 Thaler höher im Preise. Es würde 100000 Thaler mehr werth seyn, wenn die Besitzer, indem sie den Ertragboden häuften, auch ihren Bauern ein größer Gebiet der Industrie und des Fleißes eröfnet hätten. So aber knapten sie den tragbarsten Boden der Bauern ab, und schlugen ihn

ihn zum Guthe. Daher ist der Bauer auf Wamp stets arm geblieben, — und daher hab' ich die Frohnen gemindert, ja sogar mehrere Hofearbeiten baar bezahlt. Dies Mittel hat Wamp empor gebracht, den Verarmungen und Austretungen der Unterthanen gesteuert. Das Gegentheil thun, heißt unbillig gegen sich und gegen die Bauern auf Wamp handeln. Verstehst Du nun?

Veitel. All das ist mir zu hoch. — Ich kann Geschriebnes lesen, und halte mich blos an das was geschrieben steht.

Graf. Die Gesetze der Billigkeit gleichen der heiligen Schrift, sie bilden Ruhe und Gnügsamkeit. Du scheinst die Unbilligkeit zu lieben, mithin taugst Du nicht zum Pächter auf Wamp. Ueberdem ist es mit der Aufklärung noch nicht dahin gediehen, daß sich die christlichen Bauern auf Wamp, den Todschlag eines Juden

nicht

nicht als Verdienst anrechnen sollten! Ich handle also auch gegen Dich billig. —

Veitel. Schöne Aufklärung, soll ich leben!

Graf. Das sag' ich auch, — indeß hat die Sache ihr Gutes.

Veitel. Juden todt zu schlagen?

Graf (lächelnd.) Nicht doch, — jüdischen und christlichen, beschnittenen und unbeschnittenen Wucherern, Grenzen zu setzen! Denn, lieber Veitel, wer kein Gesetz achtet, besonders kein Billigkeitsgesetz, ist im gleichen Verhältniß mit dem, der kein Gesetz hat.

Veitel. Am Ende heißts, Excellenz wollen nicht mit sich handeln lassen?

Graf. So nicht! Ich mein' es gut mit Dir.

Veitel. Aber die Frau Gräfin noch besser; soll mir Gott helfen!

Graf. Wie so?

Veitel. Exclenz haben doch nur das Lebensrecht über Wamp, das Guth gehört der gnädgen Frau. —

Graf. Gleichviel! Mann und Weib, sind ein Leib.

Veitel. Nu, so bezahlen Sie mir das Wechselchen für die Frau Gräfin, und tausend Thaler Neukauf.

Graf. Deutlicher!

Veitel (zeigt Papiere.) Hier stehts deutlich! Der Handel ist gemacht.

Graf. Was ist das? Seit wann?

Veitel. Seit heute! Ich bin Pächter auf Wamp.

Graf. Bei Gott nicht!

Veitel. Ich suchte blos Ihre Genehmigung als ehlicher Assistent, und weil ich Exclenz lieb habe, soll mir Gott helfen! Ich bin doch ein ehrlicher Mann!

Graf. Schurke!

Veitel. Nu gleichviel; das ist ein Schall unter vier Augen, öffentlich kostet er doch Geld.

Graf. Mir aus den Augen!

Veitel. Wenn wir richtig sind, in Gottesnahmen; — ich hab' mehr zu thun. —

Graf. Ich unterschreibe den Pachtkontrakt nicht.

Veitel. So geh' ich klagen.

Graf. Geh zum Teufel!

Veitel. Der Richter heißt doch Sportelmann.

Graf. Wozu gabst Du meiner Frau das Geld?

Veitel. So frägt doch heut zu Tag kein aufgeklärter Mann! Seyn Sie billig, so bekommt der Richter von uns Beiden nichts.

Graf. Fort sag' ich!

Veitel. Excellenz besinnen Sie sich, — das kann viel kosten! Uebermorgen will die Frau Gräfin Schlitten fahren, — kostbar, so wahr ich leb', wirds ihr lassen! Unterschreiben Sie nicht, so fährt die Frau Gräfin nicht, das kostet viel Geld; — aber sie muß fahren, sie fährt! Nu, so kostets noch einmal so viel. Wollen Sie zanken mit der Frau Gräfin, nu, so bekommen Sie einen Prozeß mit mir, und vielleicht, — Gott soll behüten, eine Klage auf Scheidung von der Frau Gräfin!

Graf. Daß Du Recht hast, schändlicher Helfershelfer des ausschweifenden Leichtsinns!

Veitel. Nu, Sie brauchen doch auch gute Freund in der Welt. Ich bin ein ehrlicher Mann, und begehr' ihren Schaden nicht, so wahr ich leb'!

Graf. Ich werde mit meiner Frau sprechen. —

Veitel. Sie werden ihr sagen, daß sie gethan hat, was sie thun durfte, weiter nichts! Nehmen Sie den Rath von mir an, als ein Freundschaftsstück — !

Graf. Geh zum Teufel mit Deiner Freundschaft.

Veitel. Besinnen Sie sich! Sie sollen mir noch danken, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin. —

Graf. Adieu Jude Ascher. —

Veitel. Um zwei Stunden komm ich wieder; der Mensch muß doch Zeit haben nachzudenken, wenn er auch eine Excellenz ist! Gott spar' Sie gesund. (ab.)

Graf (steht nachdenkend, schlägt sich vor die Stirn, und sagt endlich tief aufseufzend:) Gebrechlichkeit! Dein Name ist Weib! (ab ins Seitenkabinet.)

Das Tete a Tete.

Vorsaal.

Graf und Gräfin v. H., beide in heftiger Bewegung.

Graf. Sie werden sich lächerlich machen.

Gräfin. Wenn ich Ihnen folgte. —

Graf. Die Welt ist strenge.

Gräfin. Es ist Verdienst zu fühlen, über was man sich hinaus setzen kann und darf.

Graf. Ich bitte diese Bemerkung nicht bei der Anwendung Ihrer Ausgaben zu vergessen.

Gräfin. Ererbte Reichthümer rechtfertigen die Leichtigkeit des Daseyns.

Graf. Und verwischen die Spur des herzlichen und natürlichen Umgangs. —

Gräfin. Sie sind ein unausstehlicher Krittler.

Graf.

Graf. Und Sie eine erbärmliche Philosophin.

Gräfin. Sie verdanken meiner Philosophie die Nachsicht, mit der ich Sie gehen heiße. —

Graf. Tausend Thränen folgen Ihrer Schlittenfahrt.

Gräfin. Das Wetter ist schön!

Graf. Flüche unserer Unterthanen warten. —

Gräfin. Es ist mein Guth, — es sind meine Unterthanen!

Graf. Die Sie an Juden verhandeln! Leichtsinnige bethörte Frau!

Gräfin. Unartiger — undelikater Mann!

(trennen sich.)

Scharrn-

Scharrnstraße.

Schlächter Meister Kloz, Lieutnant Baron v. A.

Meister Kloz. Aberst es geht nicht, Sie fahren mir den Wallach zu nichte; — mein Gott, ich kenne ja das, — so kenne ich. —

Lieutnant. Aber die Ehre Meister.

Meister Kloz. Ich hätte den Teufel von der Ehre, so hätt' ich! Die Ehre ist ein falscher Freund. —

Lieutnant. Ihr schwatzt sehr albern.

Meister Kloz. Bürgerlich wollen Sie sagen, so wollen Sie! Ich und mein Pferd können die Ehre nicht finden, die Ehre.

Lieutnant. Euer Pferd steigt zehn Pistolen im Preise, blos weil es die Ehre hat mit zu traben.

Meister Kloz. Wenns beim Trabe bliebe, beim Trabe; aberst so gehts

drauf

drauf los, als wenn ein Pferd ein Mensch wäre, ein Mensch, den Sie's exerciren lernten, s'exerciren! Mein Wallach geht seinen Kälbertrab fort, so geht er, dabei befindt er sich gesund und rund; aberst ich fürchte, ein paar Stunden unter so vornehmen Händen, und in so vornehmer Gesellschaft, thun ihn verschlagen machen, so thun sie.

Lieutnant. Ich bürge für den Werth des Pferdes.

Meister Kloz. Die Rechnung könnte zu groß werden, die Rechnung. —

Lieutnant. Ich verschaffe Ihm die Lieferung Meister.

Meister Kloz. Das versprachen Sie schon einmal. —

Lieutnant. Auf Ehre!

Meister Kloz. Die Versicherung ist zu häufig, so ist sie. — Wenns denn schlechterdings seyn muß —!

Lieutnant. Ich kann mir nicht anders helfen.

Meister Kloz. Nu, so bitt' ich um ein paar Zeilen schwarz auf weiß, so bitt' ich.

Lieutnant. Mit Vergnügen!

Meister. Aberst wird sich mein Wallach auch in die vornehme Gesellschaft passen, in die vornehme? Er hat seine bürgerlichen Mucken, so hat er. —

Lieutnant. Die lassen sich vertreiben, ich kann fahren.

Meister Kloz. Das denken die großen Herrn immer, so denken sie! Halten Sie die Zügel nicht zu stramm, die Zügel; lassen Sie ihm den Willen, aberst doch so, daß er seinen Herrn fühlt, — seinen Herrn! Dringen Sie ihm nichts neues auf, nichts neues.

Lieutnant. Schon gut.

Meister Kloz. Die Mittelstraße ist gar gut, so ist sie! Der Wallach hat

sei=

seinen Kopf. — Greifen Sie ihn zu stark an, oder traktiren ihn hundisch, so zerreißt er was um ihn ist, zerreißt er, und geht mit dem vornehmen Kutscher durch die Lappen, mit dem vornehmen.

Lieutnant. Schade daß er nicht anglisirt ist.

Meister Kloz. Gehn Sie mir mit dem Krimskrams, so gehn Sie! Wir würden weit mehr tüchtige Arbeiter haben, wenn wir nicht so närrisch handelten, den Schwanz abzuhacken, den Schwanz, den die Natur überall zum Fliegenwedel gab, zum Wedel.

Lieutnant. Mein Kerl soll ihn holen.

Meister Kloz. Ne, ne, mein Junge wird ihn bringen, mein Junge, — er versteht sich besser aufs überliefern, versteht er sich.

(trennen sich.)

Dispo=

Disposition.

Der Obhutssergeant reitet vorauf. Er hat Anstand und versteht zu pariren. — Dekoriren kann man ihn nicht, sonst vergißt der Pöbel den Respekt. Es sey ihm Pflicht, den Stock im Geschmack einer Kosakenpeitsche zu tragen. Anstand darf ihm nicht empfohlen werden, denn er war mehrere Jahre Vorreuter beim Justizminister! Sein Pferd hält die Fatigue gewiß aus, denn es wird als Pensionär gefüttert.

Das Auge der Gerechtigkeit, Herr von X. soll den Zug eröffnen! Sein hoher Anstand, sein kalter befehlender Blick, rc. wird die Volksmasse über die Größe des Gegenstandes verständigen, und die Erscheinung zeichnen, der niemand in Weg zu treten, aber Alles auszuweichen hat.

Da seine Miene nie Vergnügen, sondern nur Pflicht ausdrückt, so konzentrirt sich der allgemeine Gehorsam a priori.

Er

Er wird die Statüe der Gerechtigkeit zwischen den Füßen halten, und sein Attaché hat darauf zu sehen, daß sie nicht umfällt. — Es ist begreiflich, daß dieser Begleiter der Maire seyn kann; — doch hat er sich zu bemühen, durch die Manier des Sitzens, die Nachsicht über seine bürgerliche Herkunft zu ersetzen. Zur Seite sollen sechs blasende Thurmwächter reiten, und hinter dem Schlitten zwei Liktoren mit Knallpeitschen. Die Oberreinigungsvoigte haben den Schlitten zu halten. Ein Wurstschlitten mit Musikanten folgt! Man wird genöthigt seyn, sich eines ordinairen Bauernschlittens zu bedienen, Führer und Schlittenhalter im Kostüm des Bauernstandes dabei anzustellen, um die Abkunft der Musiker zu bezeichnen.

Vier Vorreuter als Zephyre folgen. — Sie erscheinen als Vorläufer des Hauptschlittens, in welchem die Gräfin H. als Venus sitzt, und von Monseigneur als

Mars kutschirt wird. Zwei Kupidos sitzen auf der Schneedecke, und zielen mit ihren Pfeilen nach den neugierigen Gaffern. Acht Stangenreuter, im Kostüm der Genien, machen türkische Musik. — Die Gräfin sitzt auf einer Tiegerhaut; — das Sinnbild des Schlittens ist ein Herkules mit dem Spinnrocken. Die Pferde haben Fledermausflügel! Ein Trupp von Cyklopen mit Knallpeitschen, macht die Arriergarde. — Sie sind befugt die Straße rein zu halten, dem folgenden Schlitten den Andrang zu verwehren, und die Fußgänger über die Gosse zu spediren. Alle folgenden Schlitten richten sich nach ihren mythologischen Formen, mit ihren Stangenreutern und Vorreutern, Schlittenhaltern und Führern, nach der gegebenen Disposition, die jedem ertheilt worden ist, und sich sowohl im einzelnen als allgemeinen auf Geburt, Rang und Etiquette stützt.

Der

Der Reformator und Geschmacksverbesserer.

(Gasthaus zur weißen Taube.)

Herr und Frau Hase beim Koffee.

Hase. Also ein Poet, Gott sey bei uns?

Frau. Ein Schriftsteller, ein Genie. —

Hase. Das kommt auf eins heraus! Kurz ein Mensch dem der Kopf dampft und die Finger jucken, ein Wesen dem es nimmer an Appetit, aber stets an Geld gebricht.

Frau. Kurz, allemal etwas anders denn Du!

Hase.

Hase. Dafür der Herr gelobt sey! (schlürft Koffee.) Und was will er hier?

Frau. Man hat ihn verschrieben, um den Geschmack zu reformiren, doch das bleibt ein Geheimniß.

Hase. Wenn Du es weißt?

Frau. Er hat es mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut.

Hase. Es ist gut verwahrt.

Frau. Allemal besser als bei Dir.

Hase. Thu Sie nicht naseweis seyn Frau Gemahlin! Kurz und gut, der Schmerzenssohn, der immer einher geht, als ob er Stecknadeln suchte, gefällt mir nicht, und Dein Verständniß mit ihm hab' ich weg, siehst Du?

Frau. Ha ha ha! Wie kann man doch so gänsemäßig dumm seyn?

Hase. Frau!

Frau. Schäm Dich, bist ein Mann in die vierzig, trägst eine Perücke, hast Frau und Kinder, und bist noch so einfältig.

Hase. Jetzt geh mir gleich vor die Thür, und sieh ob ich drinne bin.

Frau. Herr Melchior Hase sey er artig, und erinnere er sich, wer ihn zum Manne gemacht hat?

Hase. Nu nu, das weiß ich.

Frau. Denk er an seine Abkunft, — was war er? Eine faule Zitrone, ein löchrichter Beutel! Arm wie Hiob, und hungrig wie ein Goliath. Ich hab' mirs nun einmal vorgenommen, den guten Menschen nicht pressiren zu lassen.

Hase. So! Weil er Dir schönen Unsinn vordeklamirt, soll ich ihm kein Laus deo schreiben?

Frau. Wer sagt das? Er wird bezahlen.

Hase. Mit Prunkwörtern! Wir haben Kinder und sind noch jung.

Frau. Daß wir wohl leben, und daß unsre Kinder einst auch was behalten, verdanken wir einem eben solchen Menschen.

Hase.

Hase. Das begreife einer!

Frau. Wenn Begreifen Deine Sache wäre! Errinnre Dich, daß mein Vater Buchhändler war. — Durch den Fleiß und Ruf eines solchen Menschen kam er in Wohlstand, kaufte mir und meinem seelgen Mann dies Gasthaus, in dem sichs ganz behaglich sitzen läßt. Nicht so Herr Hase?

Hase. Wie gehört das hieher?

Frau. Als Nutzanwendung! Was der Schwindelkopf bei mir verzehrt, gewinn' ich auf einer andern Stelle doppelt. Ich habe die Punsch- und Freßbude im Komödienhause gepachtet. —

Hase. Ha ha ha! Du denkst vielleicht, die Menschen werden so närrisch seyn, und sich wie beim letzten Tausendkünstler, die Chokolade und den Koffee um zwei Uhr ins Komödienhaus bringen lassen? —

Frau. Wahrscheinlich!

Hase. Komm Morgen wieder! Dazu gehört mehr als so ein Skribifex! Jener

hatte großen Ruf; vor ihm her gieng ein Geschrei wie vom Messias der Juden, — die Leute rannten hin ihn zu beschauen, um doch sagen zu können: ich habe ihn auch gesehen!

Frau. Wird bei diesem eben so gehen.

Hase. Das glaub' ich nicht. Ohnerachtet ich nur ein schlichtes Menschenkind bin, und nicht entfernt aus einer gelehrten Race abstamme, so hab' ich doch so viel Verstand um zu behaupten, daß der Gelehrte von Profession, sich in Hinsicht des Rufs, nie mit einem darstellenden Künstler messen kann, er sey nun Charletan oder wirkliches Genie! Den erstern besieht und beschnüffelt höchstens die gelehrte Zunft, bei der für den Gastwirth bekanntlich wenig klingendes, aber desto mehr recensirendes abfällt. Bei dem andern aber läuft die ganze Generation vom König bis zum Zettelträger! Jener lebt in schweinsledernen Folianten, dieser im Gedächtniß der Menschen! Der Ruf

des erstern kann dauernder bleiben, aber er wird nie so lärmend für die Gegenwart erscheinen.

Frau. Nicht übel Herr Hase. — Ich lerne die Eigenschaft des Nachdenkens an ihm bewundern.

Hase. Hier frägt sichs nun: ist unser Mann ein darstellendes oder ein gelehrtes — blos recensirendes Genie? Haben die Zeitungen und Journäle von ihm gemeldet, daß er sich in einem Athem zehnmal lang und zehnmal kurz machen kann? Hat der König mit ihm gesprochen? Hat er bei Hofe gespeißt? Ist er in Kupfer gestochen und en Medaillon in Bronze zu haben? Kann er eben so geschwind und geschickt lachen als weinen? Sind Pasquille und Lobgedichte über ihn geschrieben? ꝛc. Wenn das alles gilt, so qualificirt er sich zur Spekulation und zum reellen Gewinn für den Gastwirth, wo nicht, zur vollständigen Makulatur, hat den Wirth zur weißen

Taube zu bezahlen, und unverweilt sein Haus zu räumen.

Frau. Es ist auch mein Haus.

Hase. Zugegeben; aber ich bin Curator litis Deines physischen und moralischen Vermögens, und kann keine Dachstube an Korsaren mit dem Besitzrechte veräußert wissen.

Frau. Ich verstehe! Wir sind wohl rechte Närrinnen, unser Herz an einen Mann zu hängen.

Hase. Das kann man Dir nicht nachsagen.

Frau. Herr Hase!

Hase. Gelassen, — ich rede blos davon, daß der Läufling zahlen und ausziehen soll. —

Frau. Weil?

Hase. Weil er mir nicht gefällt.

Frau. Du gefällst ihm eben so wenig.

Hase. O das glaub' ich, — aber ich schnelle seinen Werth doch auf. Ich kann

kann arbeiten, er blos dichten, Weiber bethören und Luftprojekte brüten.

Frau. Der Mensch hat mehr Geld zu hoffen als er wiegt.

Hase. Er wiegt wenig.

Frau. Die Gelehrsamkeit extendirt sich nie in Fleischklumpen! Freilich ist er weniger rund als Herr Hase. —

Hase. Aber lauter Geist, nicht wahr? Deshalb speißt er sich auch mit Hoffnungen.

Frau. Du sprichst wie ein Zelote! Nimm doch nur die Ehre die so einem Menschen wiederfährt.

Hase. Ha! Der zeitlichen Ehre will ich gern entbehren —

Frau. Ja — und dort wird man Dir auch was brummen! Wer hier keine Ehre hat wird dort ausgezischt.

Hase. Frau! mehr Respekt.

Frau. Genug — laß mir den Menschen ungehudelt; ich bewege ihn gewiß noch dazu, daß er selbst mitspielt.

Hase. Dann wird er Spekulationsartikel.

Frau. Sein Werk wird gedruckt.

Hase. Das Drucken klebt Dir noch immer an!

Frau. Nur im schönern Sinn als Dir. —

Hase. Im geistigen natürlich, davon lebt sichs aber knapp.

Frau. Sein Werk erscheint auf Subscription.

Hase. Pränumerando heißt bezahlt.

Frau. Die Nahmen werden vorgedruckt.

Hase. Ist verbraucht.

Frau. Der Meinige prangt mitten unter den Vornehmen.

Hase. O Eitelkeit Dein Nahme ist —

Frau. O Albernheit Dein Nahme ist Hase.

Hase. Frau!

Frau. Ein Wort so gut als tausend, — ich will daß der Mensch ruhig sein Wesen treiben darf.

Hase. Mit Dir?

Frau. Herr Hase, ich weiß was ich mir schuldig bin, die ganze Stadt kennt mich als —

Hase. Als Beschützerin der Windmichels und Pflastertreter.

Frau. Hätt' er dann die Ehre mein Mann zu seyn?

Hase. Serviteur.

Frau. Ein wenig Eifersucht verzeih' ich ihm, sie beweißt wenigstens —

Hase. Daß ich ein ehrlicher Mann bin!

Frau. Ja; denn man kann Dich zu einem Silbertisch Schildwach stellen. —

Hase. Das kann man.

Frau. Ha ha ha! Siehst Du ehrliches Blut, das war Dir zu hoch! Also davon zu reden, daß Dich sein Betragen

gegen mich unruhig macht, so sey ohne Sorgen! Leute dieser Art sättigen sich mit Vorgefühlen. Horch — das ist er! Er beträgt sich artig Herr Hase — verstanden?

Hase. Nu nu!

Kurt Konradin (der dichterische Nahme des Dichters,) tritt ein. Der Selbstgott und Schriftsteller spricht aus jeder Kleinigkeit. — Ein hochfahrender aber oft sanftlächelnder Blick, — jener Zug von Egoismus und inniger Selbstbehaglichkeit, der die Menschen dieser Caste stempelt. Eine üppige, schlanke, fleischarme Gestalt, jugendlich, blaß, prunklos und modisch nachlässig gekleidet. Ein Tituskopf mit langen bis ans Kinn springenden Backenbart. Die runden Ohrringe wiegen sich auf der dicken Halsbinde. — Kurzes Gesicht aus Gewohnheit oder Idee. — Etwas Unmuth scheint die junonische Stirn zu trüben; doch verzieht sich der Mund sanft lächelnd beim Anschauen

schauen des Herrn Hase, und beim Begrüßen der Hausfrau. Herr Hase scheint etwas verlegen.)

Frau Hase. Ei — sieh da! Schon zurück?

Konradin. Es ist warm, — sehr warm!

Hase (bei Seite.) Er trägt auch seine ganze Garderobe auf dem Leibe.

Frau. Befehlen Sie ein Glas Limonade?

Konradin. Geben Sie sanftes Weib!

Hase (bei Seite.) Nu!

Konradin. Ah! — Hier tobts! hier wühlts, und will nicht brechen. —

Frau. Geh lieber Mann und ruf den Heinrich, daß er ein Glas Limonade bringt.

Hase (langsam rufend.) Hei—n—rich Li—mo—nade!

Frau. So geh doch selbst Speckwanst!

Hase. Frau! (geht.)

Frau. Was fehlt Ihnen?

Konradin (umarmt Frau Hase.) O, — gute großmüthige Seele, ich bin sehr elend!

Frau. Sie müssen das nicht so rührend sagen! Kann ich helfen?

Konradin. Nein, nein!

Hase (bringt Limonade.) Da wird seyn. — Acht Groschen.

Frau. Schreibst Du an. —

Hase. Ganz wohl!

Frau. Sie sind vielleicht stark gegangen?

Konradin. Die Gefühlswege! oft — sehr oft! Da reiben sich die Extreme wie dies Selbst. (trinkt.)

Hase (bei Seite) Potz Unsinn und Aufklärung!

Frau. Nun — gieng es gut?

Konradin. An Herzen wie an Geist so stumpf und dumpf wie Blei! Ja — beim

Him-

Himmel, das muß enden, oder ich will nicht leben —! Ich wills, und ich bin ein Mann! Ich brauche nicht zarter zu seyn, als das zarteste weibliche Wesen!

Hase. Was der Tausend!

Frau. Schweig —! Sie schmeicheln mir, und vergessen sich selbst.

Konradin. O — daß ich es könnte! daß Vergessenheit mich deckte! Doch nein — nein — eine große Revolution ist nothwendig. —

Hase. Gott behüt' und bewahr —

Frau. So schweig. —

Hase. Nu nu.

Frau. Sie scheinen gespannt!

Konradin. So ists! Ich bin verdrieslich über die Fühllosen, über diese Undeutschheit, meine Thusnelda! Ja — so sollst Du heißen! So stehst Du in meinem Herzen deutsches Weib!

Frau (behaglich.) Thusnelda!

Hase. Erlauben Sie —

Konradin. Was biedrer Schlag? Ganz zum Barden gebildet — was mein Urson?

Frau. Weiter Bester!

Hase (bei Seite.) Ursus — heißt ja wohl der Bär? Hm, hm.

Konradin. An Leib und Seele vernagelt! Man verzog kaum die Lippen, wo jedes Wesen wie Du gute Seele, in Thränen aufgelößt zerronnen wäre!

Hase. Das verbitt ich doch —

Frau. St.

Konradin. Es ist schrecklich, unnatürlich und unglaublich! Aber es soll anders werden, ich lebe noch!

Frau. Es faßt Sie zu sehr.

Konradin. Auch noch diese Riesenarbeit! Der Stärkste würde an ihr erlahmen, der Muthigste zurückbeben, aber ich wills! O mein Vaterland, ich bin unschuldig! Wir stehen am Scheidewege, — Du willst hinunter — du willsts! Doch —

nimm

nimm erst mein Daseyn, trinke mein Herzblut! Nun — die Würfel liegen, es gelte!

Hase (bey Seite.) Der Mensch ist verrückt! (kreuziget sich.)

Frau. Fassen Sie sich!

Konradin. So sprach mein Engel! Sagen Sie selbst, da verschwendet man, da werden Summen verschleudert für — nichts! Aber gilt es dem Apparat, der Vervollkommnung und Versittlichung der göttlichen Kunst, die aus aller Herzen nur ein Herz bildet! o ihr schützenden Götter, welche Armuth, welche Disharmonie! Wegen einer Handvoll elenden Metall wird die Phantasie in Ketten geschmiedet, der Geist der Nation erdrückt, die Keime und Blüthen des Großen und Schauerlichen zertreten. Noch immer treiben unmoralische Zwitter, schaamlose Gecken, und glattzüngichte Heuchler ihr schändliches Spiel! Frösche koaxen den Fröschen nach, die Menge lallt

das

das Evan Evoe der Wagehälse. (deklamatorischer.) Aber ich will gleich dem Chaoszertrümmerer gegen dieses Unkenvolk stürmen — ich will sie gleich dem Donnerer zerschmettern diese Gigantenbrut, das gelobt ich mir feierlich in der Stunde, wo meine Seele zum erstenmal die Fähigkeit schöpfte, zu denken, und Menschen von Menschen, Gedanken von Sachen, zu unterscheiden.

Hase. Was ist denn vorgefallen?

Frau. So schweig! Du hörst ja daß von dem großen Schauspiel die Rede ist, welches —

Konradin. Das rechte Wort edles Weib! Groß ist die Arbeit, zu groß für das Zeitalter; drastisch, ätzend, eingreifend.

Hase. Ha ha ha, dacht ich doch Sie hätten Vater und Mutter eingebüßt!

Frau. Wie kannst Du nun darüber lachen?

Hase. Gott verzeih mir die Sünde, der Herr geberdete sich ja, als wenn ihn

der

der Meister Urian zwickte. Was ist an einer Komödie gelegen? Die beste ist unnütz, und die schlechte heißt dem lieben Gott die Zeit gestohlen.

Konradin (hat Hase schon einige Minuten angestarrt.) Fürchte nicht daß ich mit Dir zürne, Mann mit dem Werkeltagsblick; im Gegentheil, — Du bildest mir einen schönen Moment. Ein anderer würde Dich verlassen, aber ich werde Dich durch hohe Rührung, großartige Schauder, und gediegne Eil beschämen. —

Hase. Ich wollte Sie beschämten mich lieber mit ihrem Gelde.

Frau. Verzeihen Sie seinen ungebildeten Scherz.

Hase. Es ist mein gebildeter Ernst.

Konradin. Thusnelda entwafnet mich! Wenig Tage noch — ha, Sandkörner im Strom der Zeit — und dies Haus hat keinen Raum für die zuströmende Menge, um den Mann zu sehen, der so anspruchslos

— ge-

— gehüllt in sein Bewußtseyn vor Dir steht. Bis dahin, nichts mehr mit Dir Mann der Alltäglichkeit! Doch — wenn einst die Stunde kommt, wo Du Dich gewaltig erschüttert fühlst, — wenn Du Dich in einer andern Welt wähnst, und erstaunend frägst: wie ist das zugegangen? dann ist er gerächt der Mann, der Dich jetzt verläßt, um das große Werk zu vollenden. (Er wirft einen Hoheitsblick auf Hase und entfernt sich.)

Frau. Sieh — da hast Du es.

Hase. Ha ha ha! Schnackische Leute die Poeten! Des Spaßes wegen will ich doch abwarten, was am Ende herauskommen wird.

Frau. Deine Beschämung.

Hase. Schön, schön! Deine Hand und Deine Verzeihung Weibchen; ich that Dir unrecht. Wesen dieser Art sind nicht gefährlich. — Schade um den Menschen

schen, — er fährt mit Sechsen nach dem Tollhause. —

Frau. Nur das Ende abgewartet. Wer zuletzt lacht, der lacht am besten.

Hase. Ja! lachen werden wir, darauf wett' ich im voraus.

(sie gehen.)

(Konradins Zimmer. Mitternacht.)

(Aufspringend vom Arbeitstisch und zum Fenster hinausstarrend.)

Raßt nur! Wüthet ihr Elemente! Ich bebe nicht! Heule schrecklicher Nachtsturm, ich stehe gleich der hundertjährigen Eiche! Da — da — (er faßt sein Haar) berühre meine Wipfel, — sieh ob ich falle! Gräßlich schön dieses Toben der Natur, dies Reiben, dieses Wüthen! Die hohe Gräßlichkeit ist vollendete Tendenz der Rührung.

Vollendet ists, — soll ich schlummern? Nein — noch nicht vollendet! Sterben muß er der Wüthrich, der Undankbare, einen fürchterlich schönen Tod! Sterben —

(Er geht sinnend auf und nieder, und ficht sinnend mit den Händen; plötzlich macht er — wie vor einer großen Versammlung, eine tiefe Verbeugung. Muthmaslich spukt ihm das Vorgefühl herausgerufen zu werden im Hirn. Sein Ton wird sanft lispelnd, girrend und empfindelnd. Mit überladner körperlicher Beredsamkeit.)

Zu viel ihr Edlen!
Ach — für dies Gefühl zu viel!
Ich berg' es nicht —
Das volle Herz fließt über,
die Freudenthräne rollt,
sie peitschet mich hinüber —

Nein — nein — peitschet mich, dafür ein ander Wort! Das Bild ist zu matt! — Nun, es wird mir beifallen.

(Er ändert den Ton, Stellung und Geberde unwillkührlich, und scheint stumm die

Scene

Scene irgend eines Stücks zu mahlen, wechselt dann gegen eine heroische Attitüde, und exekutirt (in der Theatersprache) die große Manier.)

Wie? Du erkühnst Dich noch?
Erbebe kühner Frevler!
Zermalmt findt Dich der kommende Moment!
Die Rache brüllt, der Fürchterliche kommt!
Hinunter dann mit Dir — hinunter!

(Er ersticht seinen Schatten, und bleibt in einer hochfahrenden Stellung, wie auf ein Schwerd gestützt stehen. Allmählig sinkt sein Haupt schwermüthig nieder, und der Ton wird enthusiastisch schwärmerisch. Abgespannt.)

Nimm mir alles Natur! Alles — alles; nur diese Wonne nicht, die zum Herzen quillt!

Kennst Du mich noch meine Mutter? Es ist Dein Liebling — der Verlorne, der Wiedergefundene! Er weint an Deinem Herzen, — es sind Freudenthränen!

Bist Du das Blüthenthal,
Wo mich die Huldin Phantasie oft rosenfarb umwoben,
auf Blumen sanft hinaufgeschoben?
Du winkst, —
ich kenne Dich, Dich o Götter Melodie!
Durch Nerv' und Ader bebt die sanfte Harmonie.

(Der Sturm wirft schmetternd das offne Fenster zu. — Er starrt zurück, und brüllt mit rückwärts gebogenem Körper:)

Tobe, tobe unbeugsames Fatum! Es ist ein Mann voll Hehrgefühl, der Dir ins rase Antlitz sieht. Auch er wird toben, fürchterlich hausen mit dem Gefühl der Menschheit.

Ha! Wie sie staunen werden! Wie alles hinausstarren wird zu mir!

Ja — der Riese ists! Er bleibts! Ihr erklimmt ihn nicht! Keiner über mir, — ich duld' es nicht! Keiner!

Ich, Germaniens Erster oder Tod! Wessen Busen flammt lodernder, — Wer athmet die Gluth so stark und voll, die hier spricht, aus jeder Nerve blitzt, in jedem Pulsschlag donnert! Germaniens Erster Ich!

Lange genug ertrug mein Vaterland das langweilige Gewäsch des sogenannten rührenden Drams, — hinweg mit ihm, hinweg!

Zu lange quäkten in Bragas Hainen ausländische Frösche und einheimische Unken! Hinweg mit dem Gezücht! Zur Hölle fader Witz, Kastrat und Fidler!

Nur Waffen! Waffen, Alrauns Weheruf; der Barden Lied und Fehde!

Her — her die Rüstung! Das Schlachtschwerdt in der Faust, und dies Panier, ich bin ein Gott, ich trotze einer Welt!

O — du mein Vaterland, — holdlächelnde Germania, — Dein Rächer ists, dem du an Busen sinkst! Du staunst? Erkenne

kenne mich, erkenne deinen Sohn, den Rächer deiner Spiele!

(Hochfahrende Begeisterung und dichterische Raserei.)

Ja! — und wenn alle Pfeile des Elends sich wider mich rüsteten, ich wills vollenden, ausführen das große Werk, das ich dir gelobte Germania, in jener schrecklichen Nacht, wo der Schutzgeist Teuts über mich kam!

Ich will deine Kraftstücke, angemessen deiner Abkunft und Würde, wieder herstellen oder sterben! Ich will sie zertreten die Hyder, die tausendköpfig mich zu verschlingen droht. —

Weg mit der menandrischen Charakteristik und Sittlichkeit, in der kein Fünkchen von aristophanischer Laune waltet! Weg mit den Zoten und Geniezügen, einzeln interessanten Scenen, abentheuerlichen Inkokürenzen, und langweilig gedehnten Auftritten!

Nie-

Nieder mit den Usurpatoren und verschrienen Großmännern! Zugehauen, nieder!

(Er wirft in der Begeisterung den Leuchter, von nachgeahmten Porcellain, mit dem Licht auf den Boden, daß die Scherben um seine Schläfe tanzen. Die plötzliche Dunkelheit weckt ihn.)

Was war das? Wo bin ich? Dunkel umnebelt meine Blicke —; der Sturmwind heult, — dicke Nacht deckt die Schöpfung! Zu Bette — zu Bette! Gute Nacht! Eumarmene empfange deinen Sohn.

(Er wirft sich angezogen aufs Bette.)

Requisitorium.

Eine gemahlte Stadt, Gebürge, Felsen, Blutgerüste, Turnierschranken, Prunksäle, Wildniß, glühende Kohlen, Gift, Triumphwagen, Ketten, ein Thron, ein Tod-

Todtenkopf, Kleinodien, Schwerdt, Reichs-
apfel, Kron und Zepter, illuminirte Tri-
umphbogen, geharnischte Ritter, Knappen,
Einsiedler, gefallene Mädchen, Schäfer und
Schäferinnen, Schalksnarren, Hofleute,
Geister, Hexen, Sklaven, Herolde, Hä-
scher, Nachrichter, Blutrichter, Banditen,
Zwerge, Löwen, Volk.

Fri-

Fridewulf der Rächer und Retter.

Bruchstück eines vaterländisch historischen Schauspiels, in verschiednen Aufzügen.

Introduktion.

(Herolde blasen zum Turnier, König Fridewulf auf dem Thron. — Ihm zur Seite Lisemika sein Töchterlein, und Prinz Tintimichel, Lisemikas erklärter Gemahl und Thronfolger.

Ritter, Freigrafen, Bischöffe, Trabanten umgeben den Thron. Alle Häuser, Fenster und Dächer voll gemahlter Menschen. — Ein Chor von Schäfern und Schäferin-

rinnen, Küchjungen und Gänsewärterinnen, Barden und Minnesängern ꝛc. stimmt Weihgesänge an; untermischte Tänze verherrlichen die Introduktion.

Ziemlich hörbar für nicht ganz verkleisterte Ohren, schallts vom Thron, aus dem Munde Tintimichels (wahrscheinlich sans comparaison Balletmeister;) tournée, abgefallen, chaine, — will er aufpassen Sackermenter!

Die Thronleute werden mit Guirlanden umschlungen.

Das Turnier beginnt, — schrecklich fallen die Streiche auf die blechernen Kappen und Rüstungen.

Der große König erlustigt sich besonders an zwei nackenden Kämpfern, die sich bemühen einer den andern in einen Mehlsack zu stecken. Das gebildete Publikum ergötzt sich höchlich über die Krümmungen, Wendungen und Sprünge der beiden Kämpfer! Endlich gelingt es dem einen seinen Gegner, gleich einer Katze in Sack zu fangen. Der große König schlägt ihn sogleich zum Ritter. Dieser Auftritt erscheint eben so feierlich als rührend.

Der

(Der Hof scheint weniger Antheil zu nehmen als das Publikum, das aus lauter Kehle Bravo ruft. Ist es Neid oder Gewohnheit, daß der Hof so handelt? Er gleicht den bezahlten Statisten, die blos das Stehen verdungen haben. Der große König gebietet Stille.)

Fridewulf. Im Angesicht der staunenden Welt, im Gefühl meiner Thaten und Siege, die so laut brüllen, daß sie bis ans Eismeer donnern, stell' ich Euch Ihr Großen und Edlen (der Hof verbeugt sich.) meines Reichs, in dem die Sonne nie untergeht, den unüberwindlichen und tapfern Tintinichel als Gemahl meiner geliebten Lisemika und künft'gen Beherrscher unsers Reichs vor!

(Trompeterjungen blasen Feuerlerm. Der große König brüllt: zu früh — Sackerment zu früh —! Der Theatermeister schlägt dem Trompeter das Corpus delicti aus dem Munde.)

Ich will ausruhen auf meinen Lorbern, ausruhen vom Lasttragen der Kronen! Seht — diese Kraft welkt zum Grabe, der Löwe will schlummern, nachdem er sein Reich gesäubert hat, von den Tygern, die ihre Krallen ins Fleisch des Vaterlandes schlugen. Zerschmettert — erwürgt hat dieser Arm die Verruchten, die nach Beute gelüsteten! Verstreut in die Elemente ihren Staub! Blitz auf Blitz, — Schlag auf Schlag, Tod. — Schrecken, Vernichtung, Sterbegewinsel, Geheul, Leichen — über mir, unter mir, neben mir Tod!

Die ganze Schöpfung ruft Vival, und das gepeitschte Weltmeer huldigt dem Vater und Rächer Fridewulf! Hör' es mein Volk! Das war Euer König! Tintimichel ist es fort an. — Herrscher, König, Tintimichel der Unüberwindliche, Mutter, Königin, Herrscherinn, Lisemika die Blondlockichte!

(Er springt vom Thron, und entreißt einem Trabanten seine Lanze. Beim Herunterspringen bleibt er mit dem Mantel an einer Zwecke hängen, und reißt eine ganze Seitenwand des papiernen Throns hinter sich her.)

Höre mich König Tintimichel, höre mich Königin Lisemika, hört mich Geister meiner großen Vorfahren!

Geisterstimmen aus der Tiefe. Wir hören!

Fridewulf. Wenn Ihr je Eure Pflicht, und diesen schrecklich schönen großen und furchtbaren Augenblick vergeßt, so bohrt Euch der Geist Fridewulfs eine Lanze durchs Herz.

Tintimichel sei König, sei Vater, sei Held! Oder — beim gestirnten Himmel — bei den Geistern meiner Ahnen —

Geister aus der Tiefe. Hu hu hu!

Ich der Rächer nehme blutige Rache an Dir!

Wachend, schlafend, träumend, lebend, sterbend — werd ich Eure Tritte belauschen — zwischen Euch stehen bei den Freuden des Ehebettes, beim Mahl, bei Euch — zwischen Euch, wenn ihr richtet und rechtet, verdammt und begnadigt, bei Euch, zwischen Euch — o ihr Götter, wenn Ihr betet!

(Der Spieß entsinkt der Hand des großen Königes — er stürzt mit einer tragischen Attitude zusammen, die dem Thron vollends den Einsturz droht. Lautes Applaudissement und Bravo rufen. Der große König verbeugt sich gegen das Publikum. Die eine Hälfte des ansehnlichen Zwickelbarts ist ihm entschlüpft — der Hof fängt an zu zittern, der große König schneidet strafende Gesichter, und schimpft endlich ziemlich laut.)

Wie ist mir? — wo bin ich? leb ich noch? Hu! meine Besinnung erlöscht bei dem Schreckens-Gedanken, daß Tintimichel — aber mein Fluch hänge sich dann

siebenpfündig an jedes Gebet zum Erbarmen! Doch nein — nein — sein Herz ist sanft! ist es nicht? komm an mein Herz, großer Tintimichel — küsse mich Lisemika!

O — wie mich das überwältigt! wie michs packt! Verzeihung, o ihr Guten! Euer erhabner Vater ruft Euch Seegen! Heil, Heil! Tintimichel und Lisimika!

Alle. Heil, Heil! Tinti — mika!

(Die Mittelsilben verlieren sich murmelnd — Der Hof erscheint zerstreut oder verlegen. Der Regisseur scheint beim Austheilen die Volksstimmen zu vergessen, oder unsichern Mäulern anvertraut zu haben.)

Fridewulf. Laßt es durch die Trompeten verkünden, daß der große König auf die Gesundheit seines Nachfolgers trinkt! Wein her — Wein! der große König will sich berauschen.

(Die Trompeter Jungen blasen neuerdings Feuerlerm — Das Gepolter einiger verstimmten Kessel Pauken donnert dazwischen und plackert nach.

Ein Edelknabe bringt auf einem Credenz-Teller drei Becher mit Wein. Unbekannt mit dem Thronsteigen, glitscht er auf der dritten Stufe aus, und die Becher fallen auf den Boden.

Ohnerachtet nichts Fließendes verlohren geht, so ist der Edelknabe doch sehr verlegen. Ueber seine tragikomische Geberde lacht der ganze Hof, lacht Tintimichel und Lisemika, selbst der große König verzieht grinsend die Lippen. Das Parterre tritt auf die Zehen und lacht ebenfalls in der gewissen Hofnung die Ursache des Gelächters zu erfahren.

Troßbuben, Filles de Chambre, Tailleurs, Peruquieurs und Aide de Camps der Aktricen ꝛc. gucken ziemlich weit aus den Vordercoulissen, und accompagniren die Lacher — Ein Trabant ist indeß so vernünftig, die Becher aufzuheben und sie dem großen König et Compagnie zu präsentiren.)

Stimmen auf dem Theater und zwischen den Coulissen. St! —

Fride-

Fridewulf. Der Vater des Vaterlandes trinkt auf Tintimichels Wohl! lange lebe der Herrscher des Reichs!

(Halb laut zu dem noch gickernden Thronfolger, während er den Becher am Munde hat.)

Erbarmen Sie Sich, und lachen Sie nicht!

Tintimichel (mit Anstrengung das Lachen unterdrückend, aber doch oft überrascht) Die Hoheit, welche Du mir an — vertraust, mein Vater — und Kö — nig — Die Wür — de, welche Du meinen kraftvollen Schul — tern auflegst — Alles — Alles! Alles, zeugt von Deiner großen Weisheit und Güte. Sie wird zum Rosen — blatt diese Bürde am Busen Lisemikens — Der Erdkreis hör es und lache (jauchze) ausbrechendes Lachen) Der König trinkt auf Lisemikens Wohl!

(Neuer Feuerlärm und Gepolter.)

Lisemika sanft wie der Weste Säuseln — gleich dem Geflüster des Zephirs, wenn er auf seiner Balsamreise mit glühem Triebe, die

Wollustathmende Natur umfängt, lächelt) O Vater, o König, dieser holde Moment!

Nimm mein Geliebter, mein Gatte, im Angesicht der Gottheit, der Wonne jauchzenden Natur, und der staunenden Welt, Lisemikens Gelübde.

Treue gelobt sie dem Gatten,
Mutterliebe dem Lande!

Lisemika trinkt auf Ihres Volkes Glück.

(Touch oder Feuerlärm. Da Capo.)

Fridewulf. Vollbracht! Du hasts gehört, Walter über den Sternen! Stimmt den Weihgesang, Jünglinge und blühende Mädchen!

(Ein festlicher Chor! unter den Adagios und Solos scheint den Trabanten die Zeit etwas lang zu werden; sie unterhalten sich durch Gesichterschneiden und Lazzos — endlich pickt der Eine den Andern, vermittelst einer in seine Lanze angebrachten Stecknadel in die Wade, daß dieser laut aufschreit, und, ach Herr Je! ruft. Der ganze Hof und das Publikum lacht.)

Fridewulf zieht sein Schwerdt und hält es vor sich hingestreckt) Schwört bei meinem Schwerdt, Tintimichel und Lisemika, Vater-Mutterliebe Euerm Volk! Gerechtigkeit, Frieden dem Lande!

Geisterstimmen. Schwört bei seinem Schwerdt.

Tintimichel u. Lisemika. Wir schwören!

Fridewulf. Schwört Eurem Vater und König, Gehorsam — Dank, Ehrerbietung bis zum Grabe!

(Lisemika und Tintimichel zögern.)

Hofnarr (bei Seite) Da warte!

Fridewulf. Schwört, schwört sag' ich!

Geister erscheinen mit Donner-Getös, Dampf und Blitz. Schwört!

Tintimichel u. Lisemika. Wir schwören!

Fridewulf. Umschwebt mich ihr himmlischen Mächte! Geister meiner Vor-

fahren, ich erkenne Euch und verstehe Euer Winken! — kommt Ihr die Handlung Eures Erzeugten zu heiligen, so ruft: Amen!

Die Geister. Amen!

(Sie verschwinden durch die Versenkung. Das Gewand des einen Geistes bleibt hängen, und man hört ihn noch in der Tiefe auf die Theaterleute (Maschinisten) schimpfen.

Alles Volk auf den Knieen
Amen!

Trompeten und Paukken.

Das Publikum. Bra — vo.

Dikker Wald. Mitternacht.

Eine Höhle in der Tiefe aus welcher Flammen sprühen, hohler Donner und kreuzende Blitze, vor der Höhle eine Hexe knieend beim Lohfeuer unter einem Kessel.

Stimme von fern. Siebenmal um!

Erste Hexe. Schwesterl' da?

Zweite Hexe (auf einem Besen reitend) Hi hi hi!

Dritte Hexe (auf einer Ofengabel) Alraunl grüß!

1te Hexe. Hast's erwischt?

2te Hexe. Neunmal um, und sieb'n mal drei,

Dreimal Neun mal kocht den Brei!

Hier ist Lattich, Wolfsklau, Ibisch.

3te. Da — da — Galgen-Moos,

2te. Hollunder!

1te. Rabenblut!

2te. Da, Diebes-Zunder!

3te. Hier noch Pimp und Pumper-
nelle!

1te. Dank schön traute Schwesterl
Seele.

2te. Dito einen Arm voll Kräuter,

Alle Drei. Kocht den Teufelsbrei
nun weiter.

1te. Hu hu, Sieb'n mal Neun und
Neun

Fünfmal drei wird zweimal seyn.
Adlerstein und Schornstein-Ruß
Flöhkraut, Wiederthon und Orant,
Schierling, Tille, Tost und
Thorant,
Hi hi — herrlich wird der Mus.

3te. Frisch gequirlt! hier noch das
Beßte,

Stabwurz, Purpurroth und Kresse.
Eisen und Johanniskraut,
Wegerich, Berniensamen —
Einer Kupferschlange Haut —

2te. Da, da, quirle noch zusammen,
Beifus, Tollwurz, Frauenhaar,
Schwarzer Kümmel, Mauerraute,
Donnerwurzel, Peterskraut —
Mistel von der Haselstaude,
Steinbrech, Ibisch, Otterzungen —
Krähenaugen, Viper-Lungen.

Alle Drei. Quirlt und kocht und rührt und dreht,
Bis der Todtenvogel kräht!
9 mal 9 und 3 mal 3.
Fertig ist der Schrekkens Brei!
Horch! er kommt! an Stell und Ort!
Husch, durch Schlikker Schlakker fort!
(Reiten in die Lüfte.)

Tintimichel und Lipinischin.

Tint. Nein — nein, es wäre schrecklich!

Lip. Unnatürlich —

Tint. Unglaublich.

Lip. Doch —

Tint. Wie?

Lip. Hm!

Tint. Was?

Lip. Es scheint —

Tint. Nichts!

Lip. Schön!

Tint. ist — alles!

Lip. ist? —

Tint. boshaft, teuflisch!

Lip. wahr!

Tint. und ich das dulden —? Wer duldet ist —

Lip. ein Thor!

Tint. nicht werth des Hirns —

Lip. im Schedel.

Tint. Du sahst sie?

Lip. sah sie.

Tint. Diese Nacht?

Lip. Zwölf Uhr —

Tint. sahst die Verrätherin —

Lip. sündigen.

Tint. und Er?

Lip. lachte —

Tint. Meiner?

Lip. Vielleicht!

Tint. sprich es aus — gewiß!

Lip. sicher!

Tint. Rache — Rache —

Lip. ziemt.

Tint. Tod!

Lip. ist Gnade.

Tint. Darum also!

Lip. Darum!

Tint. daß dem Könige! wohl —

Lip. nun?

Tint. gefaßt ist mein Entschluß.

Lip. Heil dir!

Tint. Du bleibst mir treu,

Lip. ich bleibe.

Tint. so komm —

Lip. zur Rache!

Beide. Bravo!

Oeffentliche Tafel im Pallast.

Der ganze Hof beim köstlichen Mahl, schwelgend von gemahlten Gerichten. Putelin, der Schalksnarr sitzt traurig, den Kopf in die Hand gestützt, an einem Tischgen allein.

Fridewulf. Putelin,, mein Narr, setz dich zu uns —

Putelin. Nein, ich fürchte mich —

Ein Abt oder Bischof. Vor der Peitsche? Ha ha ha —

Putelin. Nein, vor deinem Heishunger —

Lisemika. Putelin ist übel aufgeräumt.

Putelin. Du bist es nicht! dein Vater schmeckt gut —

Lisemika. Mir das, Narr!

Putelin. Sieh nur den Speckwanst (auf den Bischoff) wie er eben einen Fettbissen von deinem Vater verschluckt! Hi hi hi, ich esse nicht gebratne Könige.

Fridewulf. Wie meinst du das, Narr?

Putelin. Gut, sehr gut, wenn sie dich aufschlucken, eh's Abend wird; denn Morgen spielt man doch Fasching mit dir! Jetzt bist du weniger als ich!

Fridewulf. als du Narr?

Putelin. Ja, ich bin ein Narr, aber du bist gar nichts, nicht einmal mein Narr — pfui! ich schämte mich, nicht einmal mein Narr seyn zu können —

Fridewulf. gebt mir die Peitsche!

Putelin. Hihihi — untersteht sich jemand dir zu gehorchen? siehst du ich bin der Narr des Königs und du nur dein Eigner — Da hast du meine Kappe! wenn du Wahrheit sagen kannst, so bekommst du einen Pelz aus Leinwand —

Lisemika. Laß ihn mein Vater, er ist heute unausstehlich.

Putelin (singt) Wer den Kindern giebt das Brod, und leidt selber Noth,

den

den Narrn schlagt mit der Keule todt. Hi hi hi!

Sieh, wie sie schlucken! Fluch über die Menschenfresser! ach — es war ein so guter König!

(Singt) Weh — wenn man nur nicht
werden thät,
so leichtlich wirr, im Alter spät,
geh Narr, bestell dir deine Ruh]
und schließ die Jammer-Augen zu.

Lisemika. Das Geschwätz des Narren steckt dich an, mein Vater, du scheinst trüb.

Fridewulf. Wirklich Königin — ich dachte eben — doch, wo wo bleibt der König? Herolde! sagt es uns doch, warum der König so lange zögert das Gelag zu verschönern?

(Blitz und Donner! auf dem leeren Stuhl des Königs erscheint plötzlich eine fürchterliche Gestalt, die sich gegen den großen König und sein Töchterlein wendet, und mit hohler Stimme spricht:)

Er weilt bei Uns, den Alleswissenden, um dich, du Wolf der Blutschand, dich Königin des Ehebruchs anzuklagen.

(Verschwindet.)

(Der ganze Hof springt auf, Alles ruft wild durch einander; Rache, Verrätherei! Der Narr lacht, Fridewulf und Lisemika sinken in Ohnmacht — Zwerge erscheinen mit Flambeaus, Flammen schlagen aus allen Spalten und Ritzen. Der Saal stürzt mit Gekrache in Trümmer.

Park. — Mitternacht.

Lisemika. Marco heißt du?

1ter Bandit. Ihr habts gesagt.

Lisemika. Und du?

2ter Bandit. Scavatschi!

Lisemika. Versteht ihr euer Handwerk? Ich zahle gut.

2ter Bandit. Hu hu, laß ihn sein Herz in sieben Panzer schließen, ich finde den Weg.

2ter Bandit. Hängt sein Leben an die Sonne, ich steig herauf und erwürg ihn.

Lisemika. So gefallt ihr mir — was ist der Preis?

1ter Bandit. 1000 Zechinen und frei Geleit.

Lisemika. Schlecht gefordert! Da sind 2000.

1ter Bandit. Gottes Lohn!

2ter Bandit. Da fällt eine Mess' ab — akkordirt.

Lisemika. Um Mitternacht.

Die Banditen. Wort! ihr habt bezahlt.

Lisemika. Gute Nacht.

Banditen. Geben wir ihm.

Tintimichel. Ha Mörder! fahrt zur Hölle!

(Sticht die Banditen nieder, verfolgt die fliehende Lisemika. Löwen kommen, um die Ermordeten zu fressen. Ein Geister Chor angeführt von den drei Hexen verjagt die Löwen, und bemächtigt sich der Banditen, wäh-

während des Kettentanzes erwachen die Banditen und werden fortgeschleppt.)

Fridewulfs Gemach.

Fridewulf. Wie viel verlangst du?

Rado. Zweihundert Beutel.

Fridewulf. Und du?

Puru. 40000 Löwenthaler.

Fridewulf. Was ist dein Begehr?

Sardo. Nichts als die Erstattung der halben Million Piaster.

Fridewulf. Wer bist du?

Herz Gothländer. Dein Hofagent, großer König.

Fridewulf. Und verlangst?

Herz Gothl. Den kleinen Rückstand von 80000 Schild Louisd'or.

Fridewulf. Großschatzmeister! bezahlt die Leute, und gebt jedem noch ein Drittheil drüber, als Andenken.

Groß-

Großschatzmeister zuckt die Achseln dreimal.

Fridewulf. Nun — was wirds!

Großschatzmeister. Nichts!

Fridewulf. Wie?

Putelin. Nichts ist nichts und kann nichts werden.

Fridewulf. Fort!

Alle. Geld! Geld!

Putelin. Kannst du Nichts zu etwas machen?

Fridewulf. Nein, Narr —

Alle. Geld! Geld!

Putelin. Ich kanns!

Fridewulf. Entfernt euch!

Alle. Geld! Geld!

Fridewulf. Werft sie hinaus.

Putelin. Greift zu, Großschatzmeister! Heraus mit euch!

(Die Gläubiger werden heraus geworfen.)

Fri-

Fridewulf. Sello, mein Schnelläufer, wo bist du?

Sello. Hier, Herr!

Fridewulf. Lauf, als wenn dich die Sünde peitschte, und hole mir die hier Verzeichneten zur Stelle. (Giebt ihm eine Rolle.)

Sello. Sogleich, Herr.

(Die Rolle löst sich auf, und schleppt sich in langen Zügen hinter ihm her.)

Fridewulf. Du hast recht Putelin! Es war übereilt von mir, diesem Knaben die Sorge über mein Volk anzuvertrauen.

Putelin. Hihihi!

Fridewulf. Dafür — daß du es wagtest, mir Wahrheit zu sagen, während die Schmeichler meines Hofes nur teuflisch heuchelten, sollst du fortan der Erste nach mir im Reiche seyn.

Putelin. Hihi! Der erste Narr bist du, der zweite Narr bin ich! Ein Leib und eine Seele, du also meine Mutter.

Sello (ausser Athem kommt.) Herr, ich habe deine Befehle pünktlich ausgerich-

tet, und bitte deinen Knecht zu entschuldigen, wenn der größte Theil sich weigert, vor deinen Augen zu erscheinen.

Fridewulf. Wie? sie mögen zittern —

Sello. Sawat läßt bauen, Tilti hält Hochzeit, Fasil gieng Ochsen einkaufen, Schiwo war beim Schweineschlachten, Casco ließ sich frisiren, Baldrian schlief, Arian mußte das kleine Kind wiegen, Hampus that der Kopf weh, Lissin ließ sich eben einen Zahn ausreissen, Burca fütterte die Hunde, Nimrod war auf der Jagd.

Blos einige versprachen zu kommen — Sieh — da ist schon Candid.

Fridewulf. Willkommen, ehrlicher Candid! es thut mir wohl, dich zu sehen.

Candid. Was verlangt deine Hoheit?

Fridewulf. Ich schenkte dir einst die Grafschaft Risero mit der Bedingung, wenn ich die Interessen heischte, sogleich

willfährig zu seyn. Candid ich heische von dir 1000 Beutel —

Putelin. Leere giebt er dir, wenn du ihm die Sackleinwand dazu schenkst — Hi hi hi!

Fridewulf. Schweig!

Candid. Erlaube, daß ich gehe, um mich zu besinnen — ich komme wieder und sage dir Antwort. (Entfernt sich schnell.)

Fridewulf. Was erkühnt sich der Verruchte?

Putelin. Hi hi hi.

Willdissin. Sonne der Welt, grosser Fridewulf, dein Sclav —

Fridewulf. Willkommen, biedrer Willdissin — da küsse die Hand deines Freundes.

Willdissin. Diese überirrdische Gnade —

Fridewulf. Ich begehrte dein, um dir zu sagen, meinem Schatzmeister die zwei Tonnen Goldes abzutragen, die ich dir einst lieh.

Willdissin. Du mir?

Putelin. Hi hi hi!

Fridewulf. Ziemt hier die Frage?

Willdissin. Vergieb, Großmächtigster, und zürne nicht! Seit mehrern Monden lieg ich an einer schweren Krankheit nieder; ich weiß in diesem Augenblick nicht, ob ich bey dir bin und wer du bist, ob ich dich je gekannt?

Gewiß, mein König, du bedauerst mich, daß ich die Welt und Alles was da lebt vergessen! Doch mildert einst mein Uebel sich, so rechne drauf, ich komm und gebe dir auf jede Frage Antwort. (Entfernt sich.)

Fridewulf. Wie? ist es möglich — dieser Undankbare!

Putelin. Er hat den Dank und deine Tonnen längst vergessen.

Sicla (sehr eilig) Da bin ich! wie auf den Flügeln des Sturmwindes eil ich zu dir! was befiehlt dein Mund?

Fri-

Fridewulf. Sicla, du weißt, daß ich alle Regierungsgeschäfte niedergelegt habe, und meine Rechnungen schließe. Du stehst noch mit 200000 Livres tournois in meiner Schuld.

Sicla. Befiehl, wenn ich sie abtragen soll —?

Fridewulf. Sogleich.

Sicla. Mein halbes Vermögen wollt' ich drum geben, wenn mir der Befehl eine Stunde früher ertheilt worden wäre; du kennst meine Thätigkeit — ich eile meinen Zahlmeister zu bestrafen, daß er sich erkühnte, Alles auszugeben. (Schnell ab.)

Putelin. Das heiß ich Eile! Hi hi.

Fridewulf. Sind diese Bösewichter verrückt oder --

Gripo. Hier bin ich, königlicher Freund!

Fridewulf. Fürst Gripo, eine Bitte an dich; wenn du es weißt, daß von den Schäzzen meines Reichs mir nichts mehr gelüstet,

ich

ich jedoch zu milden Gaben einer Kleinigkeit bedarf, so ersuch ich dich an meinen Schatzmeister zehn Tonnen Goldes zu zahlen.

Gripo. Sehr gern, doch eine Frage —

Fridewulf. Sprich.

Gripo. Hast du schon ausser mir, jemand mit gleichem Befehl behelligt?

Putelin. Fuchs! Fuchs!

Fridewulf. Nun ja.

Gripo. So laß mich gehen und mein Unglück still beweinen! Konnte das mein Wohlthäter, mein königlicher Freund! mir diesen Schimpf und Schmerz! und weshalb? Verdient ich das um dich? Nun dann — ich soll unglücklich seyn! Ich freute mich doch einmal die Gelegenheit zu finden, dir meine Dankbarkeit zu zeigen — dahin ist meine Freude! leb wohl — bedaure mich, und schone doch in Zukunft deinen Freund.

(Entfernt sich mit weinenden Augen.)

Putelin. Hihihi! wer borgt mir doch zwei Besen?

Fridewulf (rasend.) Menschen! undankbare heuchlerische Crocodillenbrut! ist das mein Lohn! Fluch — Zeter, Weh, dem Otternvolk, das meinen Abend so vergiftet! zur Rache — zur Rache, armer Greis, weil noch Bewußtseyn hier im Schedel spükt! Weh — weh — ich werde närrisch — ich bins! Nicht närrisch laß mich werden, lieber Gott, ich bin ja elend schon — der Aermste meines Volks!

(Getrampel in der Scene.)

Putelin. Horch! der Kehraus kommt!

Generalgewaltiger im Gefolge von Häschern und Trabanten. Im Nahmen des Königes! greift zu!

Fridewulf. Wer seyd ihr?

Putelin. Hi hi hi!

Gewaltiger. Fridewulf weiland unwürdiger König, im Nahmen unsers glorreichen Herrschers, dessen Tage ungezählt

heißen

heißen mögen, lad ich dich vor Gericht! Es sind schwere Anklagen gegen dich angebracht — Du hast die Schäzze des Reichs verschwendet und die Kornböden des Vaterlandes dermaßen geleeret, daß keine Maus Hochzeit halten kann! greift zu, Häscher! Eure Pflicht.

Fridewulf. Götter!

(sinkt in Ohnmacht.)

Putelin entreißt Fridewulfs Schwerdt.) Zurück! mein Leben für diesen Narren!

Gewaltiger. Haut ihn nieder!

Putelin. Da, du Schuft!

(Ersticht den Gewaltigen.)

Gewaltiger. Kerl! plagt dich denn die — ah — weh — ich sterbe!

(Häscher fallen über Putelin her, er haut sich durch, die Häscher tragen Fridewulf und den Gewaltiger fort.)

Zunftwesen und Handwerksgebräuche,

ein Schattenriß

aus dem würklichen Leben.

Herberge zur goldnen Scheere.

Große Sitzung des sämtlichen Schneidergewerks mit ihren Alt- und Junggesellen! Die Lade ist aufgethan, die Insignien stehen auf der Tafel, Bierkrüge und zinnerne Schnappskännchen sind rund auf der Tafel und in allen Ecken aufgepflanzt.

Lautes Gesurre, Lachen, Flüstern, Erzählen und Trätschen der versammelten Menge.

Altgeselle schlägt dreimal mit einem Hammer auf die Tafel.) Seid stille, ihr Gesellen und Burschen.

Eini-

Einige. Gleich, Bruder Lörracher.

Andere. Nur den Hieb noch —

Bruder Neuburger. Ich bring dir's!

Bruder Amberger. Es gilt der kleinen Liesel.

Verschiedene im Geschwätz. Es war euch ein Jucks, um drei Tage lang das Fressen zu vergessen.

Andere. Ha ha ha!

Altgeselle. Stille!! (Schlägt stärker auf.)

Mehrere. Halt einmal die Mäuler —

Die Menge. Stille!

Altgeselle. Ehrsamer Junggesell, bringt Eure Klage an.

(Einige von verschiedenen andern Gewerken in einer Ecke plaudern laut.)

Junggesell. Nu, stille dort, sonst hör' ich mein eigen Wort nicht!

Ein Schlossergesell. Nu nu, man sacht!

Andere. Hübsch höflich.

Ein Stellmachergesell. Wir nehmens genau und nicht genau.

Ein Schustergesell. Wir sind von der Queerbank —

Alle. Neben-Deputirte, ha ha ha!

Alles durch einander. Ha ha ha.

Altgesell (schlägt stärker.) Soll ich zur Strafe notiren?

Einige. Ruhig —

Andere. Halt die Mäuler!

Einer. Na, Prosit Bruder Junggegesell, bleib nicht stecken —

Viele. Stille!

Junggesell (tritt vor, räuspert sich, macht einen Scharrfuß), Ehrsame Gesellen und Burschen!

Altgesell. Grüß euch Gott!

Einige. Servus —

Mehrere. Tschammer Diener!

Deputirte (halblaut) Tschamster —

Junggesell. Nach löblichem Gewerksgebrauch und wie sichs ziemt, ehrsame Gesellen und Burschen, soll ich reden von einem Schimpf, der euch angethan worden ist, —

Einige. Was wir nicht leiden wollen.

Mehrere. Weils grob ist.

Einige. Und so zu sagen importunent!

Altgesell (schlägt) Stille! sprecht Junggesell!

Viele. Stille!

Junggesell. Vorgestern wanderte der ehrsame Bruder Lüneburger ein —

Bruder Braunschweiger. Ein großer langer Kerl, ich kenne ihn —

Einige. Wir auch! Er kann nichts —

Mehrere. Als Fechten!

Bruder Ballenstädter. Ich habe mit ihm gearbeitet, er hat nichts vergessen —

Altgesell. Gehört nicht hieher! stille!

Mehrere. Stille!

Junggesell. Und suchte als ehrsamer Gesell Arbeit bei einem ehrsamen Meister —

Einige. Schöne Krauters, unsere Meisters!

Mehrere. Daß Gott erbarm!

Bruder Schweinfurter zu einem Andern. Von meinem muß ich dir ein Stückchen erzählen, worüber —

Einige. Stille dort.

Altgesell (schlägt auf.) Weiter!

Junggesell. Und da konnt' er als ehrsamer Gesell keine Arbeit finden.

Einige. Als zu fechten —

Junggesell. Ja! Da gieng er also nach löblicher hergebrachter Sitte und —

Einige. Eine schlechte Sitte!

Einer. Ein Gebrauch der zum Mißbrauch ausgeartet ist —

Mehrere. Stille!

Altgesell. Sapperment, halt die Mäuler!

Bruder Tilsiter. Nein, Altgesell und ehrsame Burschen, hier ists Zeit und Ort von der schändlichen Sitte des Fechtens oder zu Deutsch Bettelns zu reden, die jedes rechtschaffene Handwerk erniedriget! hier ists Zeit und Ort von der erbärmlichen Einrichtung unsrer Gilden, unsrer Laden und Zunftgebräuche zu reden, die zur Schande der gegenwärtigen Zeit noch herrschen!

Einige. Stille!

Andere. Wir kennen den Klug — sprecher schon!

Altgesell. Der Tilsiter schweigt.

Tilsiter. Der Tilsiter will sprechen — Er wird lauter sprechen an einem andern Ort, wo er mit vernünftigern Ohren gehöret wird.

Einige. Sapperment.

Andere. Was soll das heissen?

Altgesell. Glaubt der ehrbare Gesell wir haben Eselsohren?

Viele. Himmel Sakkerment —

Durch=

Durcheinander. Ruhe! stille!

Einige. Krieg du die Kränke!

Andere. Da gehört ein Doppelter drauf.

Verschiedene. Prosit Bruder.

Mehrere. Prosit! — Proficiat!

Tilsiter. Brüllt noch einmal so laut und so ungezogen, ich will euch überschreien! Ich ein kalter Nordmensch will euch zurufen: nehmt euch in Acht vor dummen Streichen! Auch ich bin Gesell wie ihr, — ich rechne mir das zur Ehre, denn ein Handwerk hat einen goldnen Boden. Ich hab' das Meinige gelernt wie ein braver Kerl, tret einer unter euch auf, und sage er kann mehr!

Mehrere. Wie gehört das hieher?

Altgesell. Gehört nicht hieher! (klopft.)

Tilsiter. Es gehört hieher! Nie gieng ich fechten, weil ich immer Arbeit hatte, und so erzogen ward von meinen Eltern,

tern, daß ich nicht wie ein dummer Junge in die Lehre und wie ein dummer Junge heraus kam!

Einige. Himmel Sakkerment! Tilsiter! —

Andere. Laßt ihn ausreden!

Tilsiter. Ich wills — und wenn ihr keine Ohren habt für meine Warnung, euch verlassen! schimpflich, sag ich, kleidet einen braven Kerl fechten und betteln —

Einige. Man kann in Unglück kommen —

Andere. Malör kriegen —

Tilsiter. Zugegeben! so sollte die Brüderschaft überall und überall weniger an Albernheiten, lächerlichen Gebräuchen und kostspieligen Bocksbeuteleien kleben, und dem armen Eingewanderten die Hand brüderlich reichen, ihn pflegen, prüfen, und seine Fähigkeit untersuchen, ihn erhalten als krank und siech auf Kosten der Lade und der Brüderschaft, statt dessen, daß sie jetzt Lä-

cherlichkeiten mit Geld bestraft, und sauren Schweis an klingendes Erz und tönende Schellen verschleudert.

Einige. Das heißt geschimpft!

Andere. Erlogen!

Mehrere. Heißt wahr gesprochen!

Viele. Wie ein braver Kerl —

Altgesell. Stille, sag' ich, zum letztenmal (klopft) laßt den ehrbaren Junggesell vorbringen, was seines Amtes ist, dann sprecht drein, wer Lust und Muth hat.

Tilsiter. Muth? Ha ha ha!

Viele. Also weiter, Junggesell!

Junggesell. Nu, Gott sey Dank, daß man doch auch wieder einmal zum Worte kommt — Da gieng er also fechten und gerieth vors Thor, und da —

Einige. Kürzer!

Mehrere. Kurz um —?

Junggesell. Kurz um ist ein Haarbeutel!

Mehrere. Ha ha ha!

Altgesell (klopft.) Weiter!

Junggesell. Da stand ein Herr vor der Thür im schlichten Ueberrock —

Tilsiter. Erlogen, im Uniforms-Ueberrock, kenntlich genug, daß es ein Officier war —

Einige. Man weiter!

Junggesell. Den sprach er an höflich und bescheiden —

Tilsiter. Laß ein D weg, so sprichst du recht!

Junggesell. Der Herr sprach, geh zum Teufel!

Tilsiter. Der Herr ist ein mitleidiger, rechtlicher Mann, der sich den Teufel aus einigen Groschen macht; ich kenne ihn. Der Lüneburger bettelte ungestüm — Da sprach der Herr, ihr seyd sehr ungestüm — wißt ihr nicht, daß ihr nicht betteln sollt? Geht mit Gott!

Einige. Die Policei hat das Betteln strenge verboten.

Altgesell (klopft.) Kläger! wie sprach der Lüneburger?

Junggesell. Er sprach freilich wohl etwas niedersächsch, denn er antwortete dem Herrn: daß ich nicht betteln soll, braucht Er mir nicht zu sagen, aber fressen will ich und Arbeit krieg ich nicht!

Einige. Was gieng das den Herrn an?

Tilsiter. Aber das Gewerk — die Brüderschaft gieng der Hunger des Lüneburgers an.

Altgesell. Weiter.

Junggesell. Da gab ein Wort das Andre, der Lüneburger sagte: laß Ers bleiben und gieng fürbas.

Mehrere. Das war das gescheuteste.

Tilsiter. Er lügt oder ist falsch berichtet, laßt uns aufrichtig über das Versehen beider Theile sprechen, denn hier entscheidet Aufrichtigkeit Alles! Ich bin nicht der Vertheidiger der Soldaten — Sie nehmen sich stets eine Gurke heraus, verachten

wohl gar den Bürger, und bedenken nicht, daß sie am Ende denn doch wieder ins bürgerliche Leben treten müssen, und von dem Bürger zur Vertheidigung des Vaterlandes erhalten werden —

Einige. Wohlgesprochen!

Tilsiter. Aber jedem das Seinige! Der Officier wurde von dem Lüneburger gereitzt! wehe dem Menschen, der Aergerniß giebt! Der Officier ist ein Mann voll Ehre, gut und weich für fremdes Leiden. Doch nicht immer beherrscht sich der Mensch! Er wieß den Bittenden ab, mit der Bemerkung ein braver Handwerker müßte nicht betteln — Da zeigte ihm der Lüneburger den Allerwerthesten und bat ihn zu Gaste!

Einige. Das wär infam grob!

Andere. Das ist nicht wahr!

Mehrere. Das muß untersucht werden —

Tilsiter. Es ist wahr!

Altgesell. Kläger! was sagt der Lüneburger?

Junggesell. Er sagt, der Tilsiter lügt!

Tilsiter. Ich ehre die versammelte Brüderschaft und deine Rolle, sonst würd' ich dir den Ausdruck: Er lügt! mit einem Denkzettel aufs Gesicht schreiben —

Einige. Ruhig!

Andere. Keine Drohungen!

Tilsiter. Ich fürchte keines Menschen Zorn und stehe meinen Mann! Hier kommt es auf Wahrheit an! sind wir ehrsame und wackere Gesellen, so entehrt uns jede Lüge und jede Beschönigung!

Einige. Richtig.

Mehrere. Reiner Mund! reine Sache!

Viele. Der Tilsiter hat Recht!

Altgesell. Muß denn der ewige Rechthaber allezeit drein sprechen? Weiter Junggesell —

Junggesell. Da ließ der Herr den Lüneburger greifen, auf die nahe Wache schlep-

schleppen, und befahl, man solle ihn hauen bis er krepirte! Ist das auch eine Lüge, Bruder Tilsiter?

Einige. That er das?

Mehrere. Himmel Sakkerment!

Einer. Rache, Brüder!

Altgesell. Wer vertheidigt ihn noch?

Tilsiter. Ruhig, Brüder!

Mehrere. Alle Gewerke müssen zusammen gerufen werden —

Viele. Alle Gewerke sind beschimpft!

Einige. Ein Schurke, der hier noch arbeitet —

Tilsiter. Ruhig, Brüder, und macht eure gerechte Sache nicht zum Vorwurf!

Viele. Schreit diese ungeheure That nicht laut um Rache?

Mehrere. Das ist Straßen-Anfall!

Einige. Verletzung der öffentlichen Sicherheit.

Tilsiter. Erwartet deshalb die Rüge der Gerechtigkeit, die hier zu Lande kein Ansehen der Person gelten läßt.

Viele. Da hätten wir Lust!

Mehrere. Selbst ist der Mann!

Einige. Geschwind auf allen Herbergen Lerm geschlagen —

Tilsiter. Brüder! hört mich! ist euch das schreckliche Beispiel weniger vergangnen Jahre nicht warnend? wißt ihr es nicht mehr, zu wie viel Unglück eine unüberlegte That führt?

Straßenanfall, Verletzung der öffentlichen Sicherheit, sagt ihr, wär die That des Officiers?

Viele. Was anders?

Einige. Der Teufel muß ihn holen, oder uns!

Tilsiter. Ihr irrt!

Mehrere. Was? wie?

Tilsiter. Ruhig! Als Militärperson, als Officier du Jour, kann er, darf

er auf jeden Läufling, Vagabonden und Bettler vigiliren! kann das nicht der geringste Landreuter? Ich will ihn nicht vertheidigen! Es ist wahr, er hat den Lüneburger ohne weiteres Verhör überlegen und 25 auf den Hintern geben lassen —

Einige. 50 und mehr Hiebe hat er gekriegt!

Junggesell. Das Blut ist ihm an den Lenden herunter gelaufen —

Einige. Schrecklich!

Viele. Rache! Rache!

Altgesell Ruft alle Gewerke auf!

Tilsiter. Welcher Empörungsteufel hat dich zum Altgesellen gemacht, daß du Aufruhr zu fordern wagst? Wie viel Hiebe der Lüneburger erhalten hat, muß sein Verhör und das Protokoll ausweisen — Ob er blutete, steht zu erweisen!

Einige. Blut fordert Blut!

Tilsiter. Das heißt kurzsichtig und unbestimmt gesprochen! Hat der Officier im

ge-

gereizten Zorn die Grenzen der Menschlichkeit überschritten, so wird er bestraft werden! Doch setzt euch in seine Stelle; was würdet ihr dem thun, der euch öffentlich und so gemein beschimpfte? sollte es der Officier einstecken und von seinen Kammeraden verhöhnt werden? Kennt ihr das strenge und zarte Ehrgefühl des Militärs?

Einige. Wir haben auch Ehrgefühl!

Tilsiter. Das ehre ich, und freue mich, wenn ihr hinzusetzen könnt, wir haben auch Bildung! Besaß der Lüneburger Bildung, besaß er Ehrgefühl, so konnte ihm das nicht wiederfahren, so konnte er nicht so handeln! Hier könnt ihr einen schrecklichen Blick auf die gewöhnliche Bildung unsrer Handwerksburschen thun! Roh und unwissend treten sie zum Handwerk — sie werden drei oder vier Jahre als Sclaven behandelt und sclavisch geprügelt, vom Meister, von der Meisterin, von den Kindern, vom Gesellen, und von der Jungemagd.

Kein

Kein Gewerksherr, keine Brüderschaft oder Mittel kümmert sich darum, ob sie zur Schule gehalten werden, ob sie Unterricht erhalten im technologischen Sinn des Handwerks. So sieht der geprügelte Junge emsig der Stunde entgegen, wo er zum letztenmal zum Gesellen geohrfeigt wird, und bei dem Freisprechen der Hanswurst und der Verspottete der übrigen Gesellen seyn muß! Zügellos stürzt er sich dann ins Gedränge der Welt, gelernt hat er nichts, dumme Streiche macht er, Barmherzigkeit findet er nicht, wenn er siech und krank wird, als etwa im Spital der Barmherzigen, das heißt, wenn Platz ist! So geht er betteln und erfährt das Schicksal des Lüneburgers. Seht, Brüder! das sind unsre Zunftgebräuche und Zunftübel! O laßt diesen traurigen Fall dazu dienen, diesen Uebeln gemeinschaftlich entgegen zu wirken, nicht euch noch mehr unglücklich zu machen, oder dem Bilde zu gleichen, das ich eben entwarf. Ich hab' ausgeredt!

Mehrere. Gott sey Dank!

Altgesell. Erstaune über unsre Nachsicht, daß wir dich so viel dummes Zeug schwatzen ließen! Aber hör' es — Du bist ausgestoßen aus der Brüderschaft — ich erkläre dich für unwürdig je mit einem ehrsamen Burschen zu arbeiten! Du bist ein Neuerer!

Tilsiter. Ich belache dich, und werde dir an einem andern Orte darauf antworten —

Einige. Das ist zu viel Altgesell!

Mehrere. Strafe in die Lade ist genug!

Viele. Er hat blos im Allgemeinen gesprochen.

Tilsiter. Nein! ich nehme sein lächerliches Urtheil an! ich sage mich los von ihm und seines Gleichen; für einzelnen Anfall schützt mich meine Faust, für allgemeinen die Gerechtigkeit!

Einige (halblaut) Der Teufel raufe sich mit dem Bär —

Altgesell. Was dir gehört wird dir werden. Hier meine Erklärung! wer ein ehrbarer Gesell ist, arbeitet nicht eher, bis der Officier alle Kosten bezahlt, dem Lüneburger giebt was er fordert, und öffentliche Abbitte dem Gewerk thut; bis dahin erklär ich das Handwerk für geschimpft, und die Lade geschlossen! (wirft die Lade zu.)

Die Menge. Hurrah! Schimpf! Schimpf!

Altgesell. Wer ein braver Kerl ist, der laufe auf die übrigen Herbergen — Alle Gewerke werden gemeinschaftliche Sache machen!

Die Menge. Hurrah! keine Arbeit! aus der Arbeit!

Tilsiter. Brüder! denn noch nenne ich euch so, seyd vernünftig! Dieser Beschluß macht euch zu Aufrührern! entweder man bringt euch aus der Stadt, oder schickt euch, wenn ihr nicht arbeiten wollt, in die Gefängnisse! seyd ihr privilegirt, euch selbst

Recht

Recht zu verschaffen? wollt ihr das Recht ertrotzen? Habt ihr nicht eure Mittel- und Gewerksherren, eure Vorsteher? was hindert euch aus eurer Mitte zwei, drei zu deputiren, hinzugehen und die Klage anhängig zu machen, der Ehre halber den letzten Groschen der Lade daran zu wagen, und so lange zu processiren, bis ihr Satisfaktion habt? Das heißt, die Ladengelder besser angewandt als zu Schnurrpfeifereien! Ist nichts in der Lade, nun so laßt uns die letzten Groschen zusammen schießen, alle Gewerke um Beiträge bitten, und unsere Sache als wackere Menschen verfechten. Das ist edel und rechtlich! Aber jeder gehe dann an seine Arbeit und warte ruhig den Ausgang ab.

Altgesell. Dumm Zeug! Wir bleiben auf der Herberge! Wir gehen spatzieren —

Mehrere. Wir saufen!

Einige. Auf Regiments Unkosten!

Verschiedene. Der Officier muß alles bezahlen.

Die Menge. Richtig! das heißt bestraft!

Einige. Die Meisters haben Arbeit vollauf — wenn wir nicht arbeiten, müssen sie gemeinschaftliche Sache mit uns machen, sonst hohlt sie selbst der Teufel!

Tilsiter. Man wird euch zur Stadt hinaus bringen, was Ausländer sind, und die Inländer fragen: willst du wohl arbeiten oder eins, zwei, drei machen lernen? was denkt ihr durch das Nichtarbeiten zu ertrotzen? Erstlich ist es ungerecht, zweitens einfältig. Acht Tage — und es wandern zweimal so viel Kleinstädter ein, als eurer sind, die aus der Arbeit gehen. Sie passen schon drauf, weil sie glauben in der großen Stadt lebt sichs besser, verdient man sich mehr und profitirt man mehr an Fähigkeit.

Mehrere. Alles wahr, aber!

Altgesell. Das Handwerk ist geschimpft. Es darf kein Eingewanderter Arbeit annehmen.

Tilsiter. Das sagt ihr! aber die Obrigkeit spricht, es ist nicht geschimpft; Aufrührer können nicht schimpfen, und jagt euch zur Stadt hinaus! prügelt ihr hier oder anderwärts einen Gesellen der Arbeit annimmt, so werdet ihr eingesetzt, gestraft und weggejagt wie hier, oder untergesteckt! Das ists alles, was ihr thun könnt, und was geschehen wird.

Viele. Das wollen wir sehen!

Tilsiter. Ihr werdet es fühlen! und denn — glaubt ihr wohl, daß andere Gewerksgesellen mit euch gemeinschaftliche Sache machen werden?

Viele. Sie müssen!

Tilsiter. Sie werden sich hüten — Niemand muß widergesetzlich handeln oder sich selbst Recht verschaffen, dafür ist die

Obrig-

Obrigkeit da! leben wir denn etwa wie die Hasen im Walde?

Einige. Kikel Kakel!

Tilsiter. Und gesetzt, die übrigen Gewerksgesellen thäten, was ihr hofft! Nun dann, so hat man Militär, euch zur Ruhe zu bringen; so werden Alle als Ruhestörer behandelt. Hat die Obrigkeit euch schon gesagt, ihr sollt keine Satisfaktion haben? Besitzt ihr besondere Privilegien? Wer wehrt euch, wenn das Urtheil nicht hinlänglich ausfällt, zu appelliren?

Viele. Damit jeder was davon bekommt?

Mehrere. Nein, selbst ist der Mann!

Tilsiter. Ihr handelt aber nicht als Männer! Viele können ein widerfahrnes Unrecht auf dem Wege des Rechts, trotz seiner wächsernen Nase, kräftig poussiren, der Einzelne bleibt immer gegen Viele ein Schwächling —

Nun

Nun dann — handelt als tüchtige Kerls — verfolgt den Proceß bis zur höchsten Instanz — Ihr seyd in einem Lande, wo die Gerechtigkeit kein leerer Schall ist, ihr werdet Gerechtigkeit finden.

Ein Geselle tritt ein.

Gesell. Aha! noch Alle bei einander? Wißt ihr was neues? —

Mehrere. Nu?

Einige. Was Gutes?

Andere. Sag an!

Gesell. Eben kommt mein Alter vom Rathhause —

Viele. Der Altmeister?

Gesell. Und bringt den Bescheid — der Lüneburger erhält eine Pistole Schmerzengeld und den Laufpaß über die Grenze — Wir bezahlen die Gerichtskosten!

Altgesell. Donner und Wetter!

Mehrere. Was Teufel?

Junggesell (zum Tilsiter.) Nun, Klugscheisser?

Gesell. So ist's! Punktum, streut Sand drauf!

Viele. Nein, das ist zu toll!

Altgesell. Mehr als schändlich!

Tilsiter. Wenn es so ist, woran ich noch zweifle, oder die Untersuchung müßte ganz zum Nachtheil des Lüneburgers ausgefallen seyn —

Gesell. So solls seyn!

Altgesell. Nun, was dann noch, verdammter Zweifler?

Tilsiter. So denk ich, gibt es noch mehrere Instanzen, und wir haben Muth und Geld.

Altgesell. Zum Teufel mit deinen Instanzen. Zur Rache Brüder!

Alle. Satisfaktion! Auf die Herberge!

Tilsiter. So geht! ich gehe morgen in meine Arbeit, und nehme mit dem Schluß der Woche meinen Abschied, ziehe mich als Ausländer in mein kaltes Vaterland zurück, wo noch warme Herzen schlagen und

Bil-

Bildung herrscht, die ich hier vergeblich suche! Adieu! thut was ihr wollt — ich hab euch gewarnt, denkt an den Tilsiter. (Er geht.)

Mehrere. Geh zum Teufel!

Altgesell. Brich den Hals, Hundsfott!

Einige. Du! wenn er dir das gehört hätte, du bekämst gottlose Schmiere —

Gesellen von andern Gewerken. Hinterrücks schimpfen läßt nicht!

Ein Schustergesell (zu einem Schlosser.) Ich denke, wir gehen — der Tilsiter sprach gut.

Ein Stellmachergesell. So denk auch ich!

Altgesell. Auf Brüder! wer kein Hundsfott ist, machts wie ich! Ich arbeite keinen Stich.

Mehrere. Wir auch nicht!

Einige. Freiheit! Satisfaktion!

Verschiedene. Pereat wer arbeitet!

Die Menge. Auf die Herbergen! Hurrah!

Alles. Pereat! Auf, auf, ihr Brüder, und seyd stark! rc. (singen.)

(Das Getümmel wird größer, sie stürmen auf die Straße, singen, schreien, reissen mit sich fort, was ihnen begegnet, insultiren alte Weiber und Mädchen, und stürmen ins nächste Bierhaus, worin eine Schmiedeherberge ist. Der Hauswirth schließt die Stube zu, worin die Lade ist.)

Hauswirth. Schöne Kerls! lassen alles stehn und liegen, machen Tag und Nacht Spektakel! Der Teufel hat mich geplagt, daß ich mich mit der Herberge befaßte.

(Geht brummend in seine Wirthschaft.)

Pro-

Proclamation.

Jeder ehrbare Gesell, von welchem Gewerk es auch sey, wird ermahnt, sich still und ruhig zu verhalten, und ausser dem Sonntage und der Hälfte des Montags an seine Arbeit zu gehen und darinne zu bleiben, oder auch seine Entlassung nach Maasgabe seiner Uebereinkunft mit dem zeitigen Meister zu nehmen; widrigenfalls nach der Strenge der Gesetze gegen die öffentlichen Ruhestörer verfahren werden wird.

Gegeben auf unserm Rathhause ꝛc.

Auf den Herbergen.

Mehrere Individuen des empörten Gewerks suchen in den verschiedenen Herbergen anderer Gewerke Unterstützung. Die Versammlung der übrigen ist sparsam; Mehrere Altgesellen der verschiedenen Gewerke, stellen Ihren Brüdern

das

das Unschickliche des Schritts vor — Diese beharren auf ihrem Vorhaben. Wachen und Policei-Beamte dringen ein — Die Altgesellen der andern Gewerke erklären sich, daß sie keinen Antheil nehmen könnten — Man verweist sie an ihre Arbeit, schließt die Herbergen und bemächtiget sich der Unruhigen.

Straße.

Verschiedene Gruppen von Gesellen gehen singend, 12 Mann breit über die Gasse. Ein Piquet Soldaten kommt ihnen entgegen.

Polizeidiener. Wollt ihr sogleich an eure Arbeit gehen?

Einige. Nein!

Mehrere Gesellen. Aus dem Wege, oder es setzt Hiebe!

Soldaten. Euch soll das Donnerwetter!

Policeidiener. Auf Befehl der Obrigkeit an eure Arbeit.

Mehrere. Lieber in die Hölle!

Soldaten. Wozu die Umstände?

Policeidiener. Ich frage zum dritten und letztenmal?

Einige. Haut zu! pißt ihnen auf die Schnapphähne!

Soldaten. Glaubt ihr Himmelsakkermenter wir sind Bierhäuser-Winkel? Fort? Zugegriffen! (Es setzt Kolbenstöße. Man schleppt die Lärmer Collé.)

(Es verdient sowohl als deutsche Bildung, wie als Zeichnung der öffentlichen Reinlichkeits-Aufsicht bemerkt zu werden, daß vor den gewöhnlichen Bierhäusern sogar in Haupt- und Residenz-Städten, eine Flut von Urin in Pfützen steht, oder daß die ungezogenen Trinker sich öffentlich ohne Scheu hinstellen, und ohne Achtung für die Vorübergehenden, sich ihrer Bedürfnisse entladen, sich mit weiblichen Personen von Distinction wie mit Dienstmägden frech und ungezogen nekken u. s. w. In einer bekannten Stadt enthält eine der gangbar-

barsten Straßen eine Menge von Bierhäusern! Hier riskirt der Fußgänger im Winter wegen der Glätte Hals und Bein zu brechen, und im Sommer dünstet ein solcher pestilenzialischer Geruch aus, daß es kaum zu ertragen ist! Die öffentliche Reinlichkeits-Aufsicht scheint es unter ihrer Pflicht oder Würde zu halten, zu befehlen, daß im Hofraum Bütten gesetzt werden, und sieht dieser Straßen-Verunreinigung, dieser schaamlosen Beleidigung der Ehrbarkeit gelassen zu. Zu dieser Vernachlässigung gesellt sich auf einigen Plätzen noch die löbliche Einrichtung, dicht vor jedem Thor eine Faul- oder Mistgrube anzulegen, damit die Kärner den Unrath nicht weit fahren dürfen. Die Ausdünstung dieser Gruben bildet einen dauernden Dunst- und Stinknebel um die Stadt, weil die benachbarten Landleute hier Mist kaufen und fortdauernd diese lebendigen Kloake umrühren. Nur in besondern Fällen, wie zum Beispiel, wenn etwa der Landesherr seine Staaten bereist, wird ein dichter Zaun

um die Stinkgruben gezogen, der aber weislich nach seiner Abreise wieder weggenommen wird.

Anmerk. d. H.

Versammlung beim Altmeister.

Die resp. Meister kosen über Krieg und Frieden, kannengiessern über Bonaparte, Paul, Pitt und Kaiser Franz, und scheinen den Zweck ihrer Versammlung ganz vergessen zu haben.

Ein junger Meister (tritt ein.) Nun! da haben wirs.

Einige. Ist der Waffenstillstand nicht verlängert?

Altmeister. Das sagt ich ja! — Ha! das kenn' ich —

Ein Andrer. Immer meine Rede!

Der junge Meister. Ei was schiert mich der Waffenstillstand oder Aufhebung!

Von

Von unsern häuslichen Unruhen ist die Rede!

Mehrere. Nun — was passirt?

Der junge Meister. Eben werden alle Ausländer zum Thor hinaus gebracht — an der Grenze erhalten sie einen Schein, daß sie sich hier als Lärmmacher und Schwindelköpfe aufgeführt haben —

Einige. Sakkerment!

Altmeister. Ich habe keinen einzigen Inländer —

Ein Meister. Ich vier Fremde!

Ein Anderer. Und ich Sieben!

Mehrere. Da sitzt der Satan drinn —

Der junge Meister. Nun können sich die ehrbaren Meister selbst hinsetzen und arbeiten, daß die Finger krumm werden! Den Inländern ist anbefohlen, sogleich zu arbeiten, oder man würde sie in Reih und Glied stellen —

Altmeister. Das geht nicht, so zu sagen, da muß man protestiren —

An=

Andere. Darunter leidet die Nahrung!

Einige. Wo soll man seine Abgaben hernehmen?

Der junge Meister. Ich hab' es schon oft gesagt, und sags wieder, all diese Unruhen liegen zum Theil in albernen Zunftgebräuchen und zum Theil in der lächerlichen Entfernung zwischen Meister und Gesellen!

Altmeister. Was ist das für Gerede?

Einige. Respekt für die Altmeister!

Der junge Meister. Achtung dem Achtung gebühret! unsern thörichten Gebräuchen und Langsamkeiten gebühret keine Achtung! entweder wirkt gemeinschaftlich, daß keine Bocksbeutelei der Bildung Thür und Thor versperrt, oder macht künftig die Sache unsrer Gesellen zu der Unsrigen! An uns ist es, den Gesellen durch Lehr' und Beispiel zu zeigen, daß ein Schimpf gegen einen Einzelnen kein Schimpf der Korporation ist, aber daß auch der unschuldig Bei-

leidigte von uns allen vor dem Richterstuhl und auf dem Wege des Rechts vertreten wird — daß wir gemeinschaftliche Sache mit unsern Gesellen machen wollen, ihre beleidigte Ehre zu vertheidigen, wie es guten Bürgern und Handwerksgenossen geziemt!

Altmeister. Neuerungen! läppsches Geschwätz! was gehen uns die Gesellen-Stänkereyen an, dafür haben sie ihre Altgesellen und Zunftgebräuche!

Junger Meister. In die Hölle mit diesen Gebräuchen, die eine Kluft zwischen Menschen bildet, die an einem Strick ziehen sollen! An uns ist es zuerst, bey dem ersten Lärm unsre Gesellen zu berufen, und ihnen zu sagen: Ihr seyd junge Bürger, ihr arbeitet für den künftigen Nahmen Meister — macht euch des ehrwürdigen Nahmens Bürger, durch keinen Auflauf und öffentlichen Lärm unwürdig! Ist euch Leid geschehen — nun dann, wir sind eure Freunde und Gewerksgenossen; eure Sache

ist die Unsrige —! Wir stehen Alle, Mann für Mann, und verfechten unsre Sache gesetzlich und rechtlich als brave Bürger! bleibt ruhig, bleibt an eurer Arbeit, und erwartet eure Rechtfertigung und Satisfaktion! So sollten wir sprechen —

Altmeister. Potz Neuerer und Klugredner! Das Gewerk hat viele hundert Jahr bestanden —

Andere. Ja, viele hundert Jahr so zu sagen —

Einige. Ohne Neuerungen —

Altmeister. Und wird so bleiben bis ans Ende —

Der junge Meister. Haben verjährte und bejahrte Thorheiten ein Privilegium? Es soll aber anders werden, wir müssen von Irrthümern genesen!

Altmeister. Potz Pulver und Patronen, Meister mäßiget euch! Wir sind Altmeister — wißt ihr das?

Einige. Und Beisitzer, so zu sagen —

Einer. Und Rathsverwandte, Sapperment!

Der junge Meister. Seyd wer ihr wollt, ich bin freier und fleißiger Bürger, und sage es noch einmal, entweder schafft die Zunftgesetze ganz ab, oder reiniget sie vom alten Sauerteig — fegt ihn ganz aus — und haltet dann fest und gemeinsam an dem reinen neuen Geiste!

Diese alten Thorheiten haben den jetzigen lächerlichen Aufstand zu der Höhe getrieben, auf der wir Stillstand unsrer Nahrung, häusliche Zwistigkeiten und Sorge die Fülle erblicken! Und warum? für nichts! Blos um lächerlichen Gewohnheiten zu opfern —

Altmeister. Alte löbliche Gebräuche lächerlich zu schelten!

Einige. Sakkerment, Meister, das soll euch theuer zu stehen kommen —

Andere. Aus dem Mittel gestoßen, so zu sagen —

Der junge Meister. Lächerlich sag ich ist die Kluft zwischen uns und den Gesellen! Unsre Sache ist es, sie zur Ruhe zu ermahnen, und als ihre Vorgesetzten die ihnen wiederfahrne Beleidigung zu vertreten! Was haben wir gethan bei dem gegenwärtigen Fall? Wir sind hingegangen und haben geklagt, daß unsre Gesellen nicht arbeiten wollten, weil sie durch ein Attentat an einem unsers Mittels ihr und unser Handwerk geschimpft glaubten? stand es uns nicht besser an, den Gesellen zu sagen: bleibt ruhig — hat jemand gefehlt, so haben wir Recht und Gerechtigkeit, wir vertreten eure Sache als Meister? Aber der erste Gesell, der den mit seinem Meister abgeschlossenen Verein eigenmächtig bricht, wird auf unser Ersuchen von Obrigkeits wegen als ungehorsam und wortbrüchig eingesperrt, und erhält seinen Laufpaß ohne Kundschaft. Wozu haben wir unsere Mittelsherren, Zunftvorsteher, Altmeister und

Beisitzer? Ist die Sache der Gesellen nicht zuerst die Unsrige? Sind wir als Liedlohngeber nicht zuerst berechtiget, unsere Untergebenen zu vertreten?

Einige. Gesellensache ist Gesellensache!

Altmeister. Dafür sind löbliche Gebräuche —

Mehrere. Ehrwürdige Gewohnheiten, so zu sagen —

Der junge Meister. Nun so tragt denn den Nachtheil und Schaden eurer Nahrung, und klebt an euern ehrwürdigen Gebräuchen, bis man so zu sagen zum jüngsten Tag posaunt! Meine Gesellen wandern nicht aus, und gehören nicht zu den Lärmmachern! Mich seht ihr in euern Versammlungen und auf euern Befehl nie wieder!

(Geht.)

Altmeister. Ein erzgrober Mann das!

Einige. Sackgrob, so zu sagen —

Meh-

Mehrere. Muß tüchtig auf die Finger geklopft werden —

Einer. Das sagt ich ja, wie er sich zum Meister meldete — der Kerl hat den Teufel — es muß ihm recht schwer gemacht werden! hätte ganz anders bluten müssen — kostet ihm lumpichte 200 Thlr.

Einige. Ja, ja, kam viel zu wohlfeil ab —

Altmeister. Konnten sein Meisterstück ganz anders critesiren —

Beisitzer. Da seyd man stille von, Gevatter — sein Meisterstück gieng über unsern Horazont.

Einer. Der Blitzkerl hat in London und Paris gearbeitet —

Einige. Verdient schweres Geld für seine Fintzelfantzeleien.

Altmeister. Was ich sagen wollte — Er wär also richtig abgekehlt? —

Einer. Wer?

Altmeister. Der Bu-o-nas-partes!

Verschiedene. Versteht sich — sie schreiben aus Paris —

Andere. Ne, ne, mit dem Telgraphen —

Ein Meister ausser Athem hereinstürzend.

Meister. Da bringen sie sie —

Alle. Wen?

Einer. Die Mörder aus Paris?

Meister. Ei nicht doch — die Gesellen -- zum Thor hinaus, mit Wache —

Alle. Das müssen wir sehen!

(Alle ab.)

Straße am Thor.

Ein Rudel Gesellen, bleich und wüst aussehend, wird von militärischer Wache umgeben, zum Thor hinaus geführt. Mehrere Mädchen laufen mit Heulen und Schreien hinter her. Man schimpft, klagt, heult, kommandirt: Vorwärts Marsch! Die Verwiesenen machen traurige Gesichter, und das Publikum lange Hälse. Am Thor steht der Tilsiter und sagt: Brüder, ich hab euch gewarnt!

Das neue Gesangbuch, eine alte Vision, nebst Blikken auf die Manier, wie sich Priester rächen.

Vorzimmer.

Im Pallast des Generalsuperintendenten.

Gen. Superintendent (sich tief und freundlich verneigend.) Bleiben mir zum Gebet und Andenken empfohlen!

Consistorialbothe (mit krummer Hand.) Wird alles täglich mehr sündlich theuer.

Superintend. Wohl recht! das kommt von der Vernachläßigung des Gottesdienstes —

Bothe. Meine Frau liegt wieder krank —

Superintend. Das beklage ich von Herzen.

Bothe. Ihr größter Trost war noch, wie sie hörte, daß ich Ew. Hochwürden eine angenehme Nachricht zu überbringen hätte.

Superint. Die fromme Seele!

Bothe. So ein Herr, sagte sie, hilft mit Rath und That! klag ihm dein Leid — er wird dich aufrichten!

Superint. Ich nehme warmen Antheil —

Bothe. Die Dürre hat zu viel Schaden gethan — Die Butter gilt schon —

Superint. Dürre ist immer nachtheilig, so im physischen wie im moralischen Leben! Dürre macht die Schaafe sterben; Dürre im Schaafstall Gottes läßt am Willen zu guten Werken erschlaffen.

Bothe (für sich.) Das merk ich.

Superint. Aber hier (auf das Papier klopfend, was der Bothe brachte) Hier haben wir ein Remedium für die Dürrsucht.

Bothe. Sie werden mit ihrem grossen Beispiel vorgehen — so wird die Wohlthätigkeit wieder einheimisch! — Meine Frau —

Superint. Grüßen Sie die fromme Streiterin.

Bothe. Sie würde genesen, wenn ich ihr einen Beweis ihrer Gnade mitbrächte —

Superint. Sie haben recht! verziehen Sie einen Augenblick, mein Freund.

(Geht in ein Seiten-Kabinet.)

Bothe (allein.) Wie nahe man es solchen General-Erz-Priestern legen muß, wenn sie los rücken sollen! besäß ich nicht eine ganz eigne Geschicklichkeit Bothenlohn einzufordern, so schnitt ich hier schlecht ab! Ja, ja — Manier — Menschenkenntniß! Da liegts! Das kommt vom Lesen! wär' ich

ich ein Schaafskopf wie mein Vorgänger, es stünde mit meiner Wirthschaft und mit den zufälligen ungewissen Speesen so dürre wie im geistlichen Schaafstall.

Superintend. (mit einem Büchelchen in schwarz Leder gebunden in der Hand.) Hier, mein Lieber, meinen Dank, und dieß ihrer guten Frau zur Ermunterung! Es wird ihr wohl thun —

Bothe (liest) Neuer aufrichtiger Himmelswegzeiger für verirrte Schaafe!

Superint. Ein köstlich Wort!

Bothe (macht ein flämsches Gesicht.) Dieses Buch — meinen Hochwürden?

Superint. Ist die Frucht meiner gläubigsten und hellsten Stunden, ich verspare mir den kleinen Ueberrest nur für besondere Beweise meiner Attention.

Bothe. Aha! — so — hm! Gratias! (Für sich.) Hohl dich der Teufel! (Laut) Nun empfehle mich, meine Zeit ist edel —

Superint. Wuchern sie mit ihr —

Bothe. Ha — der Verdienst fällt erbärmlich — gehorsamster — (Gebt.)

Superint. Der Ihrige! bleiben mir empfohlen! Die Herren Geistlichen werden auf Morgen in meine geringe Behausung geladen, wie ich schon vorhin beorderte.

Bothe. Sehr wohl! (im Abgehen bei Seite.) Vermuthlich blos zur Seelenspeise!

Superint. (sieht dem Boten nach.) Freche unersättliche Bettler! immer soll man geben und das Empfangen wird doch täglich kärglicher. Triumph! (auf das Papier klopfend.) Der große Wurf ist gelungen! verhüllt euch ihr Schatten von Burg, Sturm, Schmolke u. s. w. Der Rächer kommt!

(Geht ab.)

Große geistliche Sitzung.

Bedienter. Se. Hochwürden lassen ersuchen sich die Zeit nicht lang werden zu lassen, sie sind noch mit einer Trauungs-Permission beschäftiget.

Mehrere. Lassen uns zu Gnaden empfehlen.

Bedienter. Sehr wohl! (ab.)

Diakonus. Wahrscheinlich wieder ein guter Fischzug?

Morgenprediger. Dieser lange Petrus versteht zu fischen —

Mehrere. Ja — daß es bis in die Tiefe unsrer Sekkel bebt!

Magister X. Neulich aber hat ihn doch einer meiner Kunden verdammt angeführt —

Viele. Wie so?

Einige. Erzählen Sie doch, Herr Konfrater —

Ma-

Magister X. Er wohnte, wie er sich trauen ließ, zufällig noch in seinem Sprengel, hatte aber schon ein Logis auf der neuen Burg gemiethet; da wir nun alte Freunde waren, und auch die Braut einst bei mir katechisirte, so wollte sich das Paar nur von Mir trauen lassen, und zwar zu Hause.

Mehrere. Vermuthlich ein Großbürger!

Magister X. Richtig!

Einige. Im Besitz der Haustrauungs-Rechte?

Magister X. So ists! Dazu bedurft ich indes seine Erlaubnis, um welche der Bräutigam nachsuchen gieng. Alles war zur Trauung versammelt, die Gäste zur Stelle, ich parat, das seyd fruchtbar und mehret euch auszusprechen 2c. und siehe da, noch keine Erlaubnis zur Stelle!

Viele! Alle Wetter!

Einige. Hahaha.

Magister X. Ich denke nichts Arges, glaube der Bräutigam hat sie in der Tasche, und mahne ihn darum, wie Er mich zur Verrichtung der Ceremonie trieb —

Mehrere. Nu! nu!

Magister. Er sagt endlich, an Ihn wär nichts gekommen, aber der Hochwürdige hätt' es versprochen, mich damit zu versehen! Ich mußte also die Ceremonie inhibiren —

Einige. Alle Wetter!

Viele. Sie kannten ihn, Herr Kollega.

Magister X. Richtig! was war zu thun? Der Bräutigam schickte eilig zu ihm — Da kam sein Scherwenzel, der Küster Muff — Sie kennen ihn? —

Einige. Ein pfiffiger Mausekopf!

Mehrere. Versteht zu laufen —

Andere. Und Kratzfüße zu machen —

Einige. Für Geld!

Magister X. Ein konfiscirter Kerl, den irgend ein Schleichhändler in die Welt unsers Herrgott gepfuscht haben muß — und brachte das Dispensorium —

Einige. Aha!

Magister X. Bat mit vielen Scharrfüßen um Vergebung, und überreichte eine Rechnung für Kirchenreinigung, Aufschliessen, Stuhlsetzen, Teppichaufbreiten, Wachskerzen, Altardecke, Armenbüchse, Umgang-Näppchen ꝛc.

Alle. Hahaha.

Magister X. Endlich stand unten drunter: Für Se. Hochwürden nach eignem Belieben.

Einige. Aha! wir verstehen!

Viele. Form!

Andere. Nos könnimus!

Magister. Der Bräutigam ist einer von den auf allen Kanten Geschliffenen: — Wie versteh ich das nach Belieben? frug er — was giebt man dafür?

Eini-

Einige. Schön! schön!

Magister X. Je nu, erwiederte Ehrn Muff, die geringste Weise ist — ein Holländer baar, zwei Bouteillen was Guts, und ein Auerhahn-Braten von der Tafel.

Mehrere. Nicht übel, Ehrn Muff —

Andere. Er versteht quid Juris!

Einige. Eine Gabe Gottes, so ein Mann!

Magister X. Wein, sagte der Bräutigam, hab' ich grade so viel als ich brauche, auch ists nur Mittelsorte! Auerhahnbraten ist nicht auf der Tafel, mit einem Kalb untersteh ich mich nicht dem Hohenpriester aufzuwarten, da er selbst Kälber gießt —

Einige. Aha! von wegen dem nüchternen Kälberhandel seiner Frau?

Magister X. Von wegen des eignen Beliebens heißt bei mir, nach Laune und eigner Willkühr, und da belieb ich denn einen harten Thaler, den ich

hiermit pränumerire und zu überreichen bitte.

Alle. Hahaha.

Magister X. Und ich —? sagte Ehrn Muff — und Sie, erwiederte der Bräutigam, gelten doch wenigstens $\frac{2}{3}$tel weniger als ihr Meister? Das machte also 8 Groschen, die ich hiermit saldire — lasse mich gehorsamst empfehlen ꝛc. Ehrn Muff strich die Kirchenrechnung ein, gieng von dannen und brummte einen Lumpenhund zwischen den Zähnen —

Alle. Herrlich! superb angeführt.

Subdiaconus. Der Unersättliche läßt unser einem nichts übrig, und die Zeit wird ohnehin täglich schlechter.

Viele. Blutschlecht!

Einige, Jämmerlich!

Mittagsprediger. Im Taxiren der Menschen und ihrer Beutel hat der Hochwürdige was gethan, da sind wir alle Schulknaben gegen ihn!

Magister X. Sehr wahr! bemerken sie nur, wenn er grüßt! darnach läßt sich genau bestimmen, wie viel der Mann werth ist.

Diakonus. Menschenkenntnis.

Andere. Ist eine löbliche Eigenschaft an ihm, die nachzuahmen steht.

Viele. Sehr löblich!

Magister X. Aber er ist ein Despot, der uns allen Spielraum verengt. Er scharrt nur für sich.

Einige. Wohl wahr! dabei stolz, bigott, orthodox, ehrsüchtig —

Magister X. Aber auch ein Kreuzträger!

Diaconus. Von wegen der Hochwürdigen?

Subdiacon. Ich sollte die Hausfrau einst heimführen —! Gott hat mich wunderbarlich gerettet.

Einige. Von der Rolle des christlichen Socrats?

Alle.

Alle. Hahaha!

Morgenprediger. Was mag nur die heutige Zusammenrufung bedeuten?

Magister X. Wie ich so von weitem gehorcht habe, soll er sein Lieblingsprojekt wegen des neuen Gesangbuchs wieder tentiren.

Diaconus. Da soll ihn Gott vor behüten!

Subdiacon. Gegen seine gelieferten Proben habe ich mich gehörigen Orts erklärt —

Alle nach einander. Und ich — und ich!

Morgenprediger. Seine Satelliten sind bekannt, sie wollen sich blos poussiren.

Einige. Neuerer!

Andere. Aufklärer!

Mehrere. Wort Gottes Verderber!

Magister X. Wie z. E. der eingebildete Pastor S. und der Caplan D. und der Spitalprediger S — r.

Diaconus. Spital? Da sprech ich ein Wort mit! Ich bin Spital-Inspektor —

Mittagsprediger. Ich kenne noch mehrere — kenne die Faction im Rathe —

Einige. Verwandschaftsfolgen!

Magister X. Die blinden Thoren, die ihm zuziehen und helfen, begreifen nicht, daß er sie nur statt Zitronen braucht, die er ausquetscht und wegwirft! Um seinen Ruhm und Nahmen ist es ihm zu thun, nicht um den ihrigen — Sie werden vergessen —

Einige. Sterben unbeweint —

Andere. Und unbetrauert!

Magister X. Er ist ein elender Dichter!

Mehrere. Ein Silbendrechsler —

Andere. Ein Wortklauber.

Diaconus. Auch am seligen Luther will er sich reiben, aber Gott soll ihn —

Einige. Man lasse ihn doch, er wird sich blamiren —

Magister X. Ist schon geschehen! ich habe ihn in meinem demüthigen Bedenken höllisch gefegt, man hat entsetzlich gelacht bei Hofe.

Mehrere. Wie so?

Magister X. Zum Beispiel in seinen Probegedichten oder neuen Gesängen stand doch das Lied: Gott der Vater wohn uns bei, mit steh uns bei, abgeändert?

Alle. Ja, ja!

Magister X. Da erwiederte ich, meine Pfarrkinder wären zu mir gekommen und hätten gesagt, sie fänden darin Schmälerung der göttlichen Würde; denn wenn Gott bei ihnen wohnte, so wär er als Miethsmann anzusehen, der auffagen müßte, wenn er ausziehen wollte, wenn er aber bei einem stünde, so begegnete er blos zufällig, und könnte nicht aufgehalten werden.

Alle. Herrlich!

Mittagsprediger. Wart! Das will ich nützen. Bei mir ist das Lied: O Lamm Gottes unschuldig, ein Lieblingslied.

Einige. Mit Recht!

Andere. Fromm wie ein Lamm!
(Andächtig.)

Mehrere. Erbauend für christliche Lämmer!

Morgenprediger. Voll Lammeswürde.

Einige. Sanftmuth!

Andere. Lammhaften Ergebung!

Mehrere. Lammsprache des Lammes —

Magister X. (für sich.) Ueber die Schöpse von Lämmelbrüdern!

Diacon. Nun also von wegen Ihrer Idee, Herr Konfrater?

Mehrere. Ja — von wegen —

Mittagsprediger. Da lautet doch die Abänderung: O Lamm Gottes im Staube!

Viele. Wie unwürdig! im Staube!

Mittagsprediger. Da will ich sagen, meine Kirchkinder hätten die schreckliche Dürre dieser sündlichen Abänderung zugeschrieben, hätten gesagt, man habe das unschuldige Lamm in Staub werfen wollen, wär es also ein Wunder, daß wir Staub vollauf hätten? — Es würde noch besser kommen.

Alle. Bravo! herrlich ausgedacht.

Generalsuperintendent nebst einigen Geistlichen tritt plötzlich ein, mit einer Ordre in der Hand.

(Allgemeine Farbenänderung.)

Was ist herrlich, meine lieben Freunde in Christo?

Einige. Daß wir die besondere Ehre —

Magister X. Das hohe Glück —

Diaconus. Die Würdigung —

Einige. Unsere persönliche Achtung ablegen zu können —

Mehrere. Unsere —

Superint. (bezielt sie scharf.) Obligirt! Dero Diener und thätiger Mitbruder im Glauben —

Alle. Demüthigste —

Superintend. Bedaure nur, daß meine Zeit heute so gedrängt ist, von Ihrer werthen Gesellschaft nur in so fern profitiren zu können, daß ich Ihnen hiermit anzeige, wie unser gnädigster Fürst und hochdero Senat meine demüthigen und unterthänigen Vorschläge zu Gründung eines neuen Gesangbuches für die christlichen Gemeinden dieses Landes huldreich angehöret, und meine Proben gnädigst approbirt haben, worüber Ihnen hiermit die Ordre zukommt, mich bei diesem gottgefälligen Werke dienstfreundlich zu unterstützen, und Ihren Pfarrkindern vorläufig das neue Gesangbuch zu empfehlen, als auch das Mandat von allen Kanzeln zu verlesen!

Die Ausfertigung ist bereits in Arbeit und Sie erhalten sie heute noch allesamt. Ich bitte Gott, daß er Sie sämtlich, meine lieben Freunde in Schutz nehmen möge, und empfehle mich Ihnen.

(Macht allen eine hohepriesterliche Verbeugung.)

Einige. Heil und Seegen über Ihr löbliches Beginnen —

Andere. Empfehlen uns in Demuth —

Mehrere. Preisen unsern gnädigsten Fürsten ob dero weisen Wahl in der Person Hochdero!

Alle. Gehorsamste, pflichtschuldigste, demüthigste Diener!

(Mit Scharr- und Kratzfüßen unter Gesichterschneiden und stillen Verwünschungen ab.)

Superint. Ich rechne wenig auf alle diese Versicherungen! Nun, meine Freunde, (Zu den mit ihm gekommenen und da gebliebenen Geistlichen) meine fleißigen Gehülfen

im

im Garten Gottes, im Weinberge des Herrn, jetzt gilt es nun Hand ans Werk!

Pastores. Unser Wille einigt sich mit dem Gebet, daß Alles wohl gelingen möge!

Superint. Es wird!

Spitalprediger. Ich erinnere Ew. Hochwürden nochmals demüthigst von wegen —

Pastores. Wir bitten eingedenk zu bleiben —

Superint. Ihre Wünsche sind in mein Herz gezeichnet, ich werde dankbar seyn. Da ich präsumiren kann, daß man mich gleichsam allein stehen läßt unter 2000 Liedern, die alle gefeilt und gedreht seyn wollen, so ertheil ich Ihnen, fromme Freunde, im schlimmsten Fall die Disposition —

Sie, mein Gläubiger, machen sich an die Taufe, an die Confirmation —

Sie, mein hellsehender Freund, an die zukünftigen Dinge —

Sie, ans christliche Verhalten.

Sie,

Sie, an die Heilsordnung, lieber ordentlicher Freund, und

Sie, Herr Spitalprediger, an die Lieder für besondere Zeiten, Ereigniße, Umstände, Pflichten u. s. w.

Ich sehe Sie wieder, und meine Dankbarkeit begleitet Sie. (Verbeugt sich freundlich.)

Pastores. Wie unsre Ergebenheit!

(Alle ab.)

Superintend. (allein) Wem der große Wurf gelungen, Superintendent zu seyn, theile meine Huldigungen, mische seinen Jubel ein — Wer nur eine Dichter-Seele, Sein nennt auf dem Erdenrund! und wer das nicht kann, der stehle sich davon — als Lumpenhund!

(Ab.)

Tagbefehl.

Verordnen und gebieten wir hiermit, daß am Sonntage Quasi modo geniti, von allen Kanzeln das neue Gesangbuch den christlichen Gemeinden beßtens empfohlen werden soll, und über die Zweckmäßigkeit desselben anpaßliche, auferbauliche Betrachtungen beigebracht werden sollen! welches wir gütigst zu vermerken nicht unterlassen werden, widerspenstigen Pfarrern aber gerechte Rüge, wie billig, vorbehalten. So geschehen Actum den — ꝛc.

Von General- Consistorial Directoriums wegen.

Woh-

Wohnung des Diaconus **.

Morgenprediger. Wie verhalt ich mich? Mit mir beginnt die Kanonade.

Mittagsprediger. Und bey mir beschließt sie! Offensiv kann hier nicht mehr verfahren werden, der Sieg ist sein! Alle Zünfte und der ganze Magistrat haben für ihn gestimmt!

Diaconus. Teufel! muthig! wachet und betet, meine Brüder! — das Lamm wird uns schützen! wir wollen dulden wie das Lämmelein, aber auch schweigen wie das Lamm!

Beide. Wohlgesprochen, wahrer Lammes-Rath.

Diaconus. So wie das Lamm nicht blökt, nicht muchst unter den Händen des Schlächters, nicht fragt: warum würgst du mich Schlächter? eben so wollen wir nichts, gar nichts sagen, über das Abschlachten des alten Gesangbuches; aber erinnert euch,

meine Brüder, jener Worte eines Weisen, der zwar ruchlose Comödien machte, aber auch fleißig Tuch schor, wenn er sagt: immer den Finger auf euern Mund! die Zeit ist aus ihren Fugen gekommen! Erlaubt euch nichts als ein beredtes Schweigen, oder ein bedeutendes Kopfschütteln! Gebt durch solch eine Stellung des Körpers, oder Halten des Zeigefingers, oder Blick zum Lamm rc. zu verstehen, daß ihr sagen könntet — viel sagen, wenn ihr wolltet! wählt häufig den Text: Gehorsam ist besser, denn Opfer — rc.

Beide. Wir verstehen!

Diaconus. Kämpft muthig, meine Brüder! die Palme winkt, das Lamm lächelt; die Neuerer herrschen, aber ihr Reich ist nicht von dieser Welt!

Beide. Bei uns heißts jetzt: lösch aus mein Licht auf ewig aus, verloren ist verloren.

Diaconus. Muthig! muthig! gebt dem Drachen Küchlein von Daniels Erfindung,

dung, besorgt mir eilig, meine Brüder, eine Schrift, genannt: ächt christliche Critik philosophischer Sophisterei; der fromme Bruder, Meister Illing, der Strumpfweber besitzt sie. Ich werde sie mit Noten versehen und ins Publicum spediren. Sie ist hier unbekannt — ich kenne einen frommen Buchdrucker, der sie um des Glaubens willen ohne Censur nachdruckt.

Beide. Bravo! frisch ans Werk!

Diaconus. Der Herr sey mit euch!

(Alle ab.)

Pallast des Superintendenten.

Pastor **. Meine Prophezeihung ist erfüllt! Mit Unwillen haben fast alle Gemeinden das neue Gesangbuch verworfen — Nur einige unsrer Freunde haben es empfohlen, die übrigen schwiegen, oder ignorirten die Existenz.

Superint. Es ist schrecklich!

Pastor

Pastor J. Der ehemals berühmte Schöngeistler sagte auf der Kanzel: Das neue Gesangbuch ist erschienen, und steht für baares Geld zu Befehl! ihr könnt Gott auf eine neue Art dienen! Es soll löblich seyn, es muß so seyn, denn es verdankt sein Daseyn einem Consistorial-Befehl! Da aber der schwache Mensch nicht voreilig richten muß, so hab ich mich eines Urtheils und Antheils blos deshalb begeben, um desto freier darüber nachdenken und urtheilen zu können, u. s. w.

Superint. Fein und mystisch wie ein — Trismegist.

Spitalprediger (eilig.) Verzeihen — ich bin — ausser Athem — die ganze Stadt läuft —

Alle Drei. Wohin?

Spitalprediger. An einander! — in die Buchladen — Da — der Beweis (zeigt die ächt christliche Critik, die Priester fallen gierig darüber her.)

Superint. (liest und schreit auf.) Ha Ischarioth, ich kenne dich!

Zur Rettung, meine Freunde! Sie laufen ins Haupt-Zeitungs-Comtoir und arbeiten sogleich eine Anzeige aus, worin sie sagen: Diejenigen, welche diese Schrift so böse und unzeitig verbreitet hätten, möchten ihre Absicht vor Gott und sich selbst rechtfertigen, das neue Gesangbuch wäre gar nicht angegriffen — der Buchstabe tödte nur, aber der Geist mache lebendig!

Sie, mein Freund, fertigen eine Abhandlung in die theologischen Annalen! drohen Sie dem Herausgeber, daß sein Sohn allhier nie eine Pfarre bekommen solle, obschon er Einfalt des Glaubens genug besäße, wenn er nicht die Abhandlung mit spitzigen Anmerkungen auf unsre Gegner einrückte.

Ich selbst eile in die Hauptkirche! ich will der Gemeinde zurufen: werde doch nicht ohne Noth rebellisch und ungehorsam, es ist uns ja um euer Seelenheil zu thun, Doctor

Luthern ist ja nichts geschehen! seine Gesänge stehn ja rein und unverfälscht mit allen Gradheiten im Anhange ꝛc. Fort, fort! die Zeit hat Flügel. (Ab.)

Prediger. Was man für Schererei um ein bischen Poetenruhm hat. (Ab.)

Geheime Versammlung beim Diaconus.

(Das neue Gesangbuch liegt auf der Tafel, die übrigens mit Wein und Kuchen besetzt ist.)

Diaconus. Es lebe der Muth!

Subdiaconus. Alle rüstigen Kämpfer!

Magister X. Pereat die Saule unter den Propheten!

Alle. Pereat!

Einige. Der Großbonze hat gut gefochten.

Morgenprediger. Aber hier bereit ich Opium, Aqua Tophana für ihn!
(Schreibend.)

Einige. Ein Glas zur Stärkung —

Morgenprediger. Blos des Körpers wegen. Der Geist kommt von oben!

Einige. Vom Lamme!

Diaconus. Der Drucker ist besorgt!

Alle. Bravissimo!

Magister X. Das Publikum wird die Briefe verschlingen —

Mittagsprediger. Das heißt kaufen?

Mehrere. Der Gewinn wird getheilt.

Alle. Versteht sich!

Diaconus. Wenigstens 5000 Auflage —

Subdiaconus. Die Brüder in ** nehmen 1000 Stück zur geheimen Verthei

theilung in der Residenz für hohe Hände —

Einige. Und geheime Beschützer —

Einer. Des Lammes!

Morgenprediger. Fertig!

Diaconus. Man lese!

Morgenprediger. Hauptfrage — ob man nicht die wahre Absicht hatte, dem Publicum die geoffenbarten Wahrheiten des Glaubens und der Religion aus den Händen zu winden?

Alle. Bravo! gut gefragt.

M. Pred. Ob man nicht gleich einem neuen Tezel die Sündenvergebung für ein Douceur auf den Altar gelegt, ertheilt?

Alle, Bravo!

M. Pred. Kritische Ansicht des veränderten Liedes: Nun bitten wir den heiligen Geist, ein Beweis, daß der Geist compromittiret ist.

Einige. Alle Wetter!

Mehrere. Wart! euch soll der Geist huschen! (Trinken.)

M. Pred. Recension des Titelkupfers. Frage: ob eins nöthig war? das Kupfer ist eine Sudelei!

Mag. X. Damit laßt uns wegbleiben; von Kunst und Wissenschaften im Gebiet des Schönen verstehen wir so viel wie vom Seyn nach dem Tode —

Einer. Ei, ei! Herr Confrater!

Andere. Und siehe — sie waren voll süßen Weins — —

M. Pred. Man vergönne! — wir wischen auch hier was aus, versteht sich durch ein Quasi-Compliment für den Landesherrn; wir sagen: — wenn ja ein Kupfer da seyn sollte, so muß es der Landesherr und seine Gattin seyn; denn da der arme Mann kein ander Buch kaufen könne, als sein Gesangbuch, so erhielte er durch die Abbildung der Landesherrschaft gleichsam eine

bleibende Erinnerung zur Liebe, zum Gehorsam, zum Patriotismus, u. s. w.

Einige. Fuchs! Fuchs!

Diaconus. Bravo!

M. Pred. Ergo — Die Herausgeber verriethen schlechten Patriotismus, daß sie diesen gebahnten Weg zur Landesherrnliebe Verbreitung beseitigten.

Mehrere. Gut ausgehauen!

M. Pred. Man habe aber lieber der jetzigen Zeit getreu seyn, das heißt modisch und original seyn wollen.

Einige. Gut gegeben!

M. Pred. Das Kupfer sey elend! was solle die Tugend mit der Palme vorstellen? wer könne sich hier die Miene der Religion vorstellen, die sagen soll: dein Reich komme! warum habe man nicht der Figur ein Lamm beigefügt?

Mag. X. Halt' Er an! Ich bin des neuen Gesangbuchs und seiner Herausgeber

Feind

Feind aus Grundsätzen, aber mit dem Lämmerwesen bleibt aus dem Spiele! Ueberhaupt laßt euch nicht mit Kunst-Kritiken ein; hier stört ihr ein Wespennest! alle Federn kommen dann gegen uns in Bewegung. Nichts ist eitler als ein Künstler! man wird euch über euern Lämmer-Geschmack gottlos striegeln, man wird beweisen, daß wir keinen Verstand haben, um über ein Kunstwerk abzusprechen —

M. Pred. Aber es ist doch eine gute Bemerkung, wenn wir sagen: dadurch, daß die Figur des Kupfers die Palme niedergesenkt hält, kündige sie der Religion den Frieden auf?

Mehrere. Richtig!

Magister X. Unrichtig! man wird euch antworten, und aus gelehrten artistischen Werken beweisen, daß die Palme kein Symbol des Friedens ist, wohl aber der Oehlzweig; man wird euch erwiedern, daß ihr über Kupfer-

stiche und Künste urtheilt wie der Blinde von der Farbe; endlich daß dieselbe Idee nach dem Kupferstich eines großen Meisters entlehnt und nachgebildet ist, worüber alle Menschen schön rufen!

M. Pred. Was hie was da! Wir müssen uns wenigstens das Ansehen geben, alles besser zu wissen —

Viele. Richtig! weiter!

M. Pred. Die Figur trüge Schnürschuhe —! das habe man gethan, um die Damen zu bestechen.

Einige. Bravo!

M. Pred. Auch gäbe die Figur dem Evangelium die linke Hand und nicht die rechte, das sey ein böses Zeichen —

Alle. Bravo.

Magister X. Nicht so! die Linke geht von Herzen — Hier schneiden wir schlecht ab.

M. Pred. Sie schiene einen Flügel zu haben und eine Sieges-Göttin zu seyn,

um

um den Sieg über den Beutel des Publikums anzukündigen.

Alle. Bravo.

Mag. X. Das ist hübsch!

M. Pred. Die kleine in der Höhe sitzende Figur sey höchstens ein Apollo, also ein heidnischer Gott — das bewiese, daß die neuen Lieder mehr fürs Theater als für die Kirche paßten.

Mag. X. Das ist dumm! es steht ja kein Lied darin, was da heißt: Wenn die Liesel nur wollte rc.

M. Pred. Ein Gesangbuch sey ein Noth- und Hülfsbüchlein —

Mag. X. Was Teufel? Gott verzeih mir die Sünde —

M. Pred. Nur Geduld! Daher zieht es der gemeine Mann der Bibel vor — also soll es weder erhaben noch abstrakt seyn! Sturme, erstürme nicht jedes Jahrhundert.

Mehrere. Bravo!

M. Pred. Es sey pöbelhaft, nicht erweckend, voll unschicklicher Reime.

Mag. X. Das ist nicht wahr!

Einige. Gleichviel, es könnte doch wahr seyn!

M. Pred. Die Melodien wären nicht angegeben, oder blos gesagt: nach bekannter Melodie; das wiese einen ungebührenden Platz an.

Einige. Fein! fein!

M. Pred. Man habe Arien-Compositionen eingeschoben, das sey frech.

Mag. X. Das ist aber reine Lüge!

Mehrere. Das wissen wir wohl, aber es ist recht.

M. Pred. Die Inhaltsanzeige solle etwas vom alten Glauben verrathen, das sey aber nur Schein — die Gemeinen bedürften dies Gerippe nicht! Der selige Kraft —

Mag. X. War ein großer Ortho — doxe, streicht ihn weg.

Einige. Streicht ihn.

(Trinken!)

M. Pred. Meinetwegen! Ferner, man sey mit den weiblichen Reimen zu grob umgesprungen, und habe sie durch die häufige Wegwerfung des Buchstabens E zu männlichen gemacht —

Mag. X. Das ist matt und dumm —

Einige. Gleich viel, es muß dumm Zeug drinn seyn, zur Belustigung der Leser —

Einer. Eine spitzige Rede schläft in einem närrischen Ohr!

M. Pred. Die Abänderung des Wortes Glauben in Tröster, bewiese, man sey mit seinem System noch nicht im reinen!

Mag. X. Ei, ei! daß uns die Berliner Riecher nur nicht als heimliche Jesuiten riechen!

Eini-

Einige. Gleichviel — was gehen uns die Berliner an? wir habens ihnen abgegeben — die Zeit kann wiederkommen!

Mehrere (seufzend.) Schwerlich!

(Trinken!)

M. Pred. Jetzt machen wir uns über Interpunctionen, Commas, Colons ꝛc. her, um fein anzuzeigen, die Verfasser könnten nicht schreiben —

Mag. X. Pfui, pfui! nichts von dieser elenden Nachahmung eines enragirten Tollhäuslers, der neulich einen Bogen voll Commas ꝛc. über eine Bogenschrift schrieb, aus Wuth, daß ein Anderer schrieb, was er schreiben wollte!

Diaconus. Das gehört zum Firlefanz und scheint gelehrt — es bleibt!

Mehrere. Es bleibt! Prosit! (Trinken)

M. Pred. Gratias! (Trinkt.) Jetzt folgen Lieder-Recensionen — Allen

wird

wird Mangel an Geschmeidigkeit der Sprache vorgeworfen.

Mag. X. Ist aber nicht wahr!

Viele. Was schadet das? Es soll wahr seyn.

M. Pred. In einigen Liedern wäre Moses Tritten nicht gefolgt —

Mag. X. Er gieng gern auf Berge!

M. Pred. Warum nicht wie Er — Gott sprach, für Du sprachst ein Wort? Wer ist der Du?

Alle. Bravo!

M. Pred. Man macht sich gewisser Absichten verdächtig.

Diaconus. Das gewisser unterstrichen.

M. Pred. Niemand könne im Tod des Himmels Wonne empfangen, sonst dürften die Menschen nicht erst auferstehen — also Leugnung der Auferstehung!

Einige. Bravo!

Mag. X. Donner! welch eine Behauptung!

Mehrere. Schadt nichts!

M. Pred. Es muß heissen: du wirst in jeder Noth mir reichen Trost nach dem Tod —

Mag. X. Matt! elend!

Viele. Aber fromm!

M. Pred. Der häufige Gebrauch des Wortes Majestät für Gott, sey Beleidigung der Majestät des Landesherrn —

Mag. X. Himmel Sakkerment, darauf gehört ein Glas!

Mehrere. Schadt nichts! Bravo.

M. Pred. An die Holzhacker sey gar nicht gedacht, denn was verständen die von ausgebreiteten Seligkeiten und Pilgerpfaden?

Mehrere. Bravo!

M. Pred. Das Wort empfahen, sey längst verwiesen. Die Herausgeber hätten es wieder eingeschwärzt.

Viele. Bravissimo!

M. Pred. An den neuen Himmeln und neuen Erden erkenne man die Mangelhaftigkeit der Exegese der Herausgeber.

Einige. Schön gegeben! (trinken.)

M. Pred. Die Verfasser sind Gottesgelehrte, die zwischen Glück und Heil etwas egales verstehen —; sie haben von Gottes Liebe und Barmherzigkeit gedichtet, wo er blos langmüthig erscheint —: sie haben das biblische Prädicat Lügner in Betrüger umgeschmolzen, um ihrer Person Honneur zu machen —

Mag. X. Potz schänden und verleumden!

Diaconus. Potz opponiren! trinkt lieber! (Sie trinken.)

M. Pred. Durch die Ueberschrift von Gott dem Vater, dem Sohn und heiligen Geist ꝛc. für das bessere Dreieinigkeit, habe man dem Athanasianismus mit der Feder ausweichen wollen, den man im Herzen trüge.

Mag. X. Puh!

Alle. Hahaha!

M. Pred. Sie schreiben: Gott fürchten, für dienen —

Mag. X. Das ist ein Druckfehler!

Einige. Gleichviel — er kommt uns gelegen.

M. Pred. Sie schließen Gottes Mitwirkung ganz aus, und erklären erhalten und regieren für eins —

Magister. Nun was ist es denn?

Mehrere. Gleichviel, es soll anders seyn!

M. Pred. Es steht: Er sey Gottes Hauch! also was soll der Holzhacker von sich denken?

Alle. Bravissimo!

M. Pred. Wo bleiben die Glaubenslehren? wo von der Sünde und ihren Folgen? Die Verfasser schreiben dafür vom Verderben der Sünde und ihren Folgen, das hieße weiter nichts, als die Sünde sey verdorben, wie die Verfasser als Poeten!

Alle. Bravissimo! und abermals Bravo! (Trinken.)

M. Pred. Alle Poeten sprechen von Christo in der dritten Person, diese in der zweiten. Ein Himmel und eine Seligkeit ist genug, diese weisen mehrere an! wo ist der Grund dazu?

Alle. Richtig! wo ist er?

M. Pred. Christus habe sich für uns gegeben durch ein göttlich Leben, sagten die Verfasser, das sey wahre Neuerer-Sprache, denn wo bliebe sein freiwilliger Tod, sein erduldetes Leiden?

Ein-

Einige. Fein, fein!

Mag. X. Aecht pfaffisch Silben gestochen!

M. Pred. Ohne Blutvergießen, ohne ein göttlich Leben geschieht keine Vergebung!

Mag. X. Ho — ho!

Mehrere. Nu — nu —

M. Pred. Man hat dem großen Haufen alles unschuldige Alte entrissen —

Mag. X. Wozu solls ihm?

Mehrere. Das wissen wir wohl, aber — (trinken.)

M. Pred. Herr für Gott, läßt den gemeinen Mann Gott mit dem Grundherrn verwechseln!

Einige. Ho — ho!

Andere. Nu — nu — mag passiren. (trinken.)

Mag. X. 'runter damit! (trinkt.)

M. Pred. Herrlich hoch jemand lieben — Wohlthun und Seegen

ent=

entsprossen den göttlichen Schritten ꝛc. sagt kein vernünftiger Poet. Die Verfasser werden gefragt: Philippe! verstehst du, was du schriebst?

Alle. Bravissimo!

M. Pred. Der Ausdruck: Hölle, ist verwiesen, um es nicht mit denen zu verderben, die ihrer spotten.

Alle. Bravissimo!

Diaconus. Die Hölle zu verweisen! o Scandalum!

Mehrere. O Atheisten!

Viele. O böse Christen!

Mag. X. Aber hier ist es ja nicht so gemeint.

Einige. St! das wissen wir Alles!

M. Pred. Die Zwerge haben sich auf den Riesen gesetzt, um weiter zu sehen, aber sie haben das Point de vue verfehlt.

Alle. O herrlich!

M. Pred. Das Wort verdammen, ist ihnen zu rauh für unsre Zeit gewesen, sie wollen nicht in der süßen Verdammungsruhe stören.

Mag. X. Das ist stark!

Einige. Und schön!

Mehrere. Zwar gelogen, aber es steht gut.

M. Pred. Sie haben dem Haufen das Stellvertretende des Todes Jesu unvermerkt wegstipitzt. —

Einige. Sacht an!

Diaconus. Bleibt stehen! ist eine Fleischwunde!

M. Pred. Sie haben das Wort unschuldig bei jenem im Staube (bei Christo) weggelassen! was wird denn aus dem Staube? l. v. —

Mehrere. O Bravo!

Einige. Pfui, pfui!

Magister, 'runter! (trinkt.)

M. Pred. Die Engel, die sich betend niederbeugen, erinnern an ein Gemälde, wo Christus in der Krippe liegt, bei der ein Kapuziner kniet, und im Winkel einige Engel was braten.

Alle. Bravo! Pereat die Kapuziner! (trinken.)

M. Pred. Teufel und Hölle sind stets ausgemerzt — blos einmal käme doch Gottlob Satans Reich vor! was soll das heissen die Morgenau? etwa Margenau!

Mag. X. Matt! matt! elend!

Diaconus. Bleibt stehen!

M. Pred. Das Belohnen Christi vom Vater, brüte Verwirrungen aus, man scheine sich zur Wegnahme des Glaubens herbei zu schleichen —

Einige. Das ist etwas boshaft.

Mehrere. Schadt nichts — solche Worte müssen boshaft seyn, sie sind das Salz an den Speisen; es fragt sich weni-

ger, ob man sie sagen darf, als wie man sie zu sagen hat, denn lassen kann man es doch nicht.

M. Pred. Ein Strom fließt von Gottes Thron und droht die Verfasser zu ersäufen, zu ihrer Rettung ergriffen sie einen Baum! warum verkletterten sie sich auch?

Mehrere. Bravissimo!

Mag. X. Das ist pasquillantisch!

M. Pred. Er ist dein Bild, wird durch das Augenglas heiliger Geist verdunkelt —

Magister. Matt!

M. Pred. Sie singen, daß der König und sie, aber nicht die Policei gedeihen soll! fürchten sie sich vor der Policei?

Einige. Bravo!

Mag. X. Pfui! unwürdig!

Mehrere. So haltet das Maul — das wissen wir ja!

M. Pred. Vom Evangelio ist viel gesagt, aber nicht an den Unterschied und verschie-

schiedene Wirkung desselben gedacht; die Lehre vom Glauben ist in die Sittenlehre verschoben! will man denn nichts mehr glauben lassen?

Alle. Das wäre schön! da könnten wir sehen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hätte!

M. Pred. Hier heißts mit Recht: Allzuredlich ist nicht gut, allzufalsch ist eine Sünde —

Einige. Das können wir von uns nicht sagen.

Alle. Nein! (trinken.) Wer hierin am beßten thut, hängt den Mantel, so wie wir, nach dem Winde!

M. Pred. Warum hat man den Glauben nicht lieber gar unter die Tugenden versetzt? Kann der Glaube wirken, eh man ihn eingenommen hat? An die Bekehrung ist gar nicht gedacht — Beweis, daß die Verfasser zwischen Buße und Bekehrung keinen Unter-

schied machen! sind nicht die Glaubensleh-
ren das Haupt aller Lebensregeln?

Magister. Ho! ho!

Einige. Nu — nu — wir wissen
es recht gut — man ruhig! (trinken.)

M. Pr. In den Taufliedern erscheinen
sie als wahre Freigeister, weil sie Aesthetiker
seyn wollten. Christus sagt nicht: taufet sie
nach meinen Lehren, sondern im Namen des
Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes —

Mag. X. Aber —

Einige. Aber wir wissen, was der Herr
sagen will — trinkt! (trinken.)

M. Pred. Der Getaufte kann fragen:
wie hat Christus denn gelehret, da ihr mich
getauft habt, und daran sind die Herren
Schuld!

Magister. Hahaha! Nein! — das
ist zu toll.

Mehrere Gleichviel.

M. Pred.. Wo die Schrift Seligkei-
ten vorträgt, geschieht es in Ausdrücken, die

kei-

keinen Commentar zulassen — hier nicht! Sie sprechen von Niederflüssen — was ist das? sie lassen errathen, daß ausser Jesu uns noch jemand Seegen und Trost in Todesnoth erworben habe — es frägt sich wer? Sie machen das Reich Gottes zu Essen und Trinken, denn sie schreiben: Ein höheres Mahl in des Vaters Reiche ꝛc.

Alle. Bravo!

M. Pred. Sie nennen Jesum den frommen Dulder, und opfern um des Reims willen dessen Hoheit auf —

Mehrere. Excellent!

M. Pred. Sie sind Neuerer, denn sie schreiben Tugendreich für Gnadenreich; auch scheinen sie nicht an den Versöhnungstod Christi zu glauben, denn sie gebrauchen blos Erlösungstod. —

Mag. X. Das ist stark!

Einige. Aber richtig! Christus hat uns zwar vom zukünftigen Zorne erlöst, aber

dies

dies ist blos Folge seines Versöhnungstodes —

Mag. X. Aber der bessere Verstand —

Diaconus. Bleibt mir damit vom Halse! Wir wissen, was wir sind, aber nicht was wir werden könnten!

M. Pred. Sie schreiben, mein Leben geht nicht ganz verloren. Das ist viel zu hoch für den Nachtwächter.

Alle. Ha ha ha!

M. Pred. Sie leugnen die ewige Verdammniß —

Einige. Ho ho!

M. Pred. Und gebrauchen blos Unseligkeit! das heißt, sie fügen sich fein galant nach dem Zeitalter; auch lassen sie die irrdischen Wohlthaten Gottes an den Gottlosen ganz vermissen. Ungemein pfiffig haben sie die wahren Worte: dein Leib und Seel dort leiden muß, heraus komplimentirt, und dafür gesetzt: wie schrecklich wäre dann mein Tod!

Alle. Bravissimo!

M. Pred. Sie leugnen also die Ewigkeit der Höllenstrafen —

Mag. X. Nicht doch!

Einige. Ja doch! können solche Eingriffe mit unserm Interesse bestehen?

M. Pr. Wer ist der, der in Christo alles gab? etwa Einer der Herausgeber?

Einige. Schön!

M. Pred. Wo ist der Prüfungsweg, wo man ganz von Fehlern frey ist? In diesem Zustande ist ja keine Vergebung der Sünde von Gott nöthig! Der Ausdruck: alle diese vielen Sünden, gehört blos auf den Markt. Macht der Sinnlichkeit, Denkkraft, Allerbarmung ist dein Ausfluß ꝛc. gehört nicht für den Holzhacker.

Magister X. Aber sollen denn alle Menschen wie Holzhacker glauben und singen?

Alle. Ja, ja.

Diaconus. Dann gehts uns wohl, und wir leben lange auf Erden.

M. Pred. Nur einmal ist es dem Teufel gelungen, sich einzuschleichen — Er muß es schlau gemacht haben.

Alle. O Bravo!

M. Pred. Weisheit der Hände ist ein Unding, wie Gott im Gebet empfinden! Kann ein Geist empfunden werden? Läßt sich Ausfluß und Gott zusammen denken? Sie haben zwei Herr Gott dich loben wir, gegeben, um das Lob zu schmälern.

Alle. Bravissimo!

M. Pr. Der Himmel soll eine Schwester haben — die Verfasser besitzen muthmaßlich eine ganz eigne Weltkunde! Sie machen die Ewigkeit Jesu verdächtig, wenn sie schreiben: Er sey gesandt vom Ewigen —

Mag. X. Aber —

Diaconus. Aber — der Konfrater trinkt! (sie trinken.)

M. Pr. Sie haben neue Sonnen erfunden, die den Gerechten in des Vaters Reich leuchten — sie schreiben unsinnig, wie z. E. da meines Heilsverräther selbst meine Sinne sind rc. was heißt das?

Alle. Bravo!

M. Pred. Sie befehden das Vergnügen, denn sie schreiben nie: ich bin vergnügt, sondern ich gnüge mich. An eine Bitte zu Gott, um Beistand in der Arbeit rc. haben sie gar nicht gedacht. Den Tod haben sie auf eine Minen gesetzt, um ihn durch die Sprengung in kleinen Stückchens zu geben.

Alle. Allerliebst!

M. Pred. Den Kaufleuten hat man eine eigne Liederüberschrift gewidmet —

Einige. Das macht, sie gaben ihre Stimme, und einige Verwandte sitzen im Rathe —

M. Pred. Ist Förderung der Tugend, blos Bürgerpflicht? also der Landmann wäre ein Esel und unsittlich?

Alle. Bravo!

M. Pred. Eine schmähliche Behauptung ist es, daß Gott auch den Thieren in der Schöpfung Bürgerrechte verliehen habe! Dies ist der Bibel offenbar entgegen —

Mag. X. Aber —

Einige. Aber — aber — nur ruhig!

M. Pred. Auch über eines Thieres Tod werde der Schöpfer den Menschen richten! wie wird es also den Verfassern ergehen, daß sie gerne Hüner und Auerhähne schmausen?

Alle. Superb! Herrlich!

M. Pred. Auch werden sie die ganze Schlächterzunft wegen der getödteten Ochsen vor Gott vertreten müssen —

Mag. X. Aber das ist ja so kraß geschwatzt.

Alle. Gleichviel — —

M. Pred. Was soll jemand dabei denken, der einen tollen Hund hat? wenn er ihn

nicht

nicht tödten soll, was wird aus der Welt?

Mag. X. Nu nu! sacht an —

Alle. Ha ha ha!

M. Pr. Was wird aus Zoll und Accise? Also die Verfasser sind Ordnungsstürmer.

Alle. Richtig! herrlich ausgehauen!

Mag. X. Darauf gehört ein Trunk —

(Trinken.)

M. Pred. Wittwen und Waisen erscheinen eben so vernachlässiget wie in der Welt. Die Verfasser haben alle göttlichen Drohungen über ihre Vernachlässigung gestrichen — warum?

Einige. Weil die Verwandten des Verfassers auch im Pupillen-Collegio sitzen —

Andere. Bravo!

Diacon. Beigefügt! ein Kraftgedanke!

M. Pred. Sie fordern, daß niemand während eines Feuers löschen geht, sondern singen soll —

Alle.

Alle. Hahaha!

M. Pred. Einer der Verfasser muß ein Hagestolz seyn, denn man findet Gebet und Dank bei Gebärenden und für die Gebärerin nach der Geburt! Das göttliche Wort ist ein Spiegel und kein Licht, wie es die Verfasser nennen. Sie haben dem Neumann Stücke ausgeschnitten, und Wicken von eigner Erfindung in sein Fleisch gedreht — um zu beweisen, man übersehe ihn —

Alle. Bravissimo!

M. Pred. Sie haben den Plural der Herzen getödtet, wenn sie schreiben, daß das Herz ꝛc. Sie wollen Transcendental-Philosophen seyn, denn sie schreiben: wer weiß ob nicht durch deine Macht einst Licht aus Nächten quillet?

Alle. Bravissimo!

M. Pred. Sie statuiren keine Gnadensonne, sondern blos eine Freudensonne — sie wollen Kantianer seyn — und sind blos Lä-

cher-

cherliche, weil sie Seele für Geist gebrauchen. Sie sind Verstands-Kranke und leugnen, daß der Sohn Gottes zu den Menschen auf die Erde gekommen ist.

Magister. Oho! oho!

Einige. Schon recht!

M. Pred. Einer der Verfasser muß ein Landgut besitzen, denn er schreibt gute Zeit für wohlfeile —

Alle. O bravissimo! das trifft!

M. Pr. Sie glauben an den Alp!

Einige. Was Henker?

M. Pred. Denn sie schreiben, daß ein früher Tod die Menschen fast erdrücke —

Mag. X. Tausend Element!

Alle. Hahaha!

M. Pred. Sie sprechen niedrig mit Gott, wenn sie sagen: laß mich gehn und weinen.

Alle. Herrlich!

M. Pred. Sie sind kranke Theologen mit hefenartiger Vernunft — Nach verschiedenen derben Hieben beleuchten wir nun noch die Vorrede, die eine lächerliche Länge besitzt. Der Herausgeber hört sich gern sprechen, wie die Comödienschreiber! Sie scheint ein Prologus Galeatus. Wir beweisen, daß den Gemeinen ganz unerwartet das alte Gesangbuch aus den Händen gestoßen worden ist, daß Leichtsinn und Irreligiosität dadurch Oberhand gewonnen hat. Die Menschen werden ganz aus den Kirchen bleiben — sie müssen es — denn was sollen sie sagen, wenn sie an das ehemalige schöne Lied: Wir glauben ꝛc. kommen? Wie wird es um die Kirchkassen, Kirchstellgeld und Armenstock aussehen? Man hat das Reich Gottes muthwillig niedergerissen — man zwingt die Leute das neue Gesangbuch zu kaufen! Der Landesherr hat kein Recht in Sacra, sondern nur circa Sacra —

Magister. Halt er an!

Mehrere. Es gilt unsrer Existenz — Wir wehren uns bis auf den letzten Mann.

M. Pred. Das Datum der Erlaubnis des Ober-Consistorii fehlt.

Alle. Richtig! schön bemerkt!

M. Pred. Welcher Theil des Publikums hat ein neues Gesangbuch gefordert?

Alle. Ja! welcher? Die Verfasser und ihre Eitelkeit, ihr Unglauben!

Mag. X. Oho!

M. Pred. Alles ist gedankenleer — die alten Lieder sind ausgerissen und mit neuen Flecken gebessert —

Alle. Hahaha!

M. Pred. Sie hätten bedenken sollen, daß wer heute noch ächt schreibt, morgen schon Falschheit darin beweist.

Wenn über den alten Glauben gespöttelt werden darf, so muß doch wohl ein neuer und besserer da seyn, und auch eine neue Bibel, denn darauf gründet sich ja blos der Christen Glaube.

Mag.

Mag. X. Oho!

Einige. Nu — nu —

M. Pred. Aber die heutigen Vernunfts-Religions-Diener kennen keinen Glauben —

Die Verfasser bitten selbst, nicht alle Redensarten auf der schlimmsten Seite anzusehen, sie bitten also, daß man sie nicht auf die Capelle der Wahrheit legen soll; denn sie fühlen sich schlecht.

Was hilft in der Stunde des Todes? Gekünstelte Reden nach Fleschier oder Saurin, oder ein kernfester Spruch aus der Bibel, ein Seufzer zum Lämmelein?

Mag. X. Das Lamm wird gestrichen —

Einige. Laßt es stehen, es ist lange keins da gewesen.

M. Pred. Die Verfasser sprechen von Belohnungen vom Himmel, und wir beweisen, daß sie ihren Gewinn schon hier erhalten und getheilt haben.

Alle. Bravo!

M. Pred. Das großmüthige Uebersehen der Fehler lassen wir nicht gelten —

Alle. Schlechterdings nicht!

M. Pred. Wer zu einem Geschäft keine Zeit hat muß ihm ausweichen —

Also — was resultirt? Das neue Gesangbuch ist zu neugebacken und wird immer im letzten Gliede seinen Platz behaupten — es ist wie eine neumodische Dutzend-Uhr, und höchstens eine modische Buchhändler-Fabrik-Spekulation!

Die Beschneidung Christi berührt dieser Mischmasch von Sinn und Unsinn gar nicht.

Alle. Bra—vo!

Die Herausgeber hatten blos den Plan — ich will ein Lied schnitzeln, und verfolgten ihn.

Man hat erst nach dem Liede an den Titel gedacht, wie der Dichter Karg in Kotzebue's Comödia der Sonderling.

Gereimt haben sie nach dem Sprichwort, reim dich, oder ich freß' dich! z. E.

Allgütigen und suchenden,
Schuldiger und barmherziger,
Beruhigter und kindlicher,
Seegenen und seegnen.

Das ganze Buch ist voll von Buchstaben- und Schreibfehlern — über 200 Melodien werden vergebens gesucht — nach eigner Melodie geht eine große Menge — wer kennt diese? Alle Teufels haben sie vermieden, um nicht sich und die Sünder zu sehr zu erschüttern!

Alle. Bravo.

M. Pr. Es ist unleidlich, das Papier schlecht, der Druck elend und abgenutzt, die Druckschwärze nicht gehörig aufgetragen, mit einem Worte, eine Sudeley! Es muß also ganz verworfen oder gebessert werden, aber dazu gehören fleißige Männer, fromme Christen, die es redlich mit Gott meynen, und wirkliche Geschicklichkeit besitzen, nicht imaginäre ꝛc.

Finis.

Alle.

Alle. Bravo — Bravissimo.

Diaconus. Triumph! die Neuerer sind Kinder des Todes! Unsere Rache ist teuflisch boshaft, aber schön! jetzt zur Mahlzeit Freunde und Brüder in Christo!

(Alle ab).

Nachrede.

Bis hieher hab ich mich gehalten, meine Pflicht gethan, und kein Wort dazu gesprochen! Aber nun kann ich nicht länger an mich halten! Es ist doch schmählich, daß die Herrn Autoren und Dichter gar nichts neues erfinden können! Alles ist schon da gewesen! Ich dachte wunder was ich hier Neues lesen würde, und wie ich's recht beym Lichten besehe, so find ich ein Werk, betittelt: aufgefangne Briefe über das neue Evangelische Gesangbuch ꝛc. was mir der Preßgehülfe Fromm verehrte, der es von seinem Ohm dem Schuster Leutseelig — aus Gnadenberg geschickt erhielt, um es nachzudrucken, fast wörtlich wieder! Ueber diese dichterische Freybeuterey habe ich mich eben so geärgert, als über die hämische Absicht der boshaften Pfaffen, die in den aufgefangnen Briefen ihr Wesen treiben! Sie meynen, niemand kennt sie? aha! links um! — ein Setzer weis manches, was andern noch Geheimniß ist! wenn ich wollte, so könnt ich — aber nein — laß die Zeit handeln.

Der Setzer.

Wär' es nicht rathsamer, Alles beym Alten zu lassen?

Es kommt darauf an, ob diese Frage von der intoleranten Unwissenheit, vom arglistigen Egoismus, oder von der zaghaften Gutmüthigkeit aufgeworfen wird.

Die Unwissenheit ist eine geschworne Feindin des Nachdenkens, weil man dabei nicht gut verdaut. Hätten die Menschen früher nachgedacht, so gäbe jene Frage längst keinen Stoff zum leidigen Kopfzerbrechen mehr. — Wir brauchten keine Coffetiers, keine Astronomen, keine Schuster, keine Decorateurs,

keine Kleidermacher, keine Calculators, keine Rauchfangkehrer, keine Medailleurs u. s. w., aber in specie weder groß = noch kleinthuende Müßiggänger. Es wäre mit einem Worte Alles beym Alten geblieben. Wir liefen noch unter Gottes freyem Himmel in Schürzen von Feigenblättern herum; die sich Jeder, dem das Chiragra nicht die Finger krümmt, selbst zusammen heften könnte. Wir wüßten nichts von Solo's und Pas de deux, aber dafür hätten wir vielleicht die preißwürdige Bequemlichkeit, auf allen Vieren zu kriechen. —

Gesetzt nun, das Nachdenken wäre eine nagelneue Erfindung; so bliebe doch auch in unserm, die Sclaverei so thätig befördernden Zeitalter, die Freyheit nachzudenken, oder zu verdauen — noch immer einem Jeden, der nur Geld genug hätte, Verdauungsstoff in

Men=

Menge herbei zu schaffen. Die Vorsehung mochte wohl selbst wollen, daß nicht Alles beim Alten bleiben sollte. Darum schuf sie den Menschen schwach, leidenschaftlich, veränderlich. Sie ließ aber in ihm den unaufhaltsamen Trieb zur Verbesserung seines Zustandes walten. Man frage nur die vornehmsten Gegner der Neuerungen: ob ein feines Ragout, ein weiches Bett, eine wollüstig wärmende Kleidung nicht noch vervollkommnungsfähig sei? —

Doch vielleicht hat der hochgebietende Egoismus mehr Recht jene Frage aufzuwerfen. Er, der sich unter allerley imponirenden Masken erfrecht, das Gesetz, die Stütze der menschlichen Gesellschaft, ja die Menschheit selbst mit Füßen zu treten — er wird doch auch die Befugniß haben, die fort-

schreitende Vernunft einzudämmen, oder nach alter Sitte, gar zu vermauern. Es ist, rufen seine Partheigänger: es ist um unsre Bänder, Kreuze, Federhüte, Pergamente, u. s. w. geschehen, wenn nicht Alles, Alles beim Alten bleibt. — Nicht doch! tragt jene Auszeichnungen immerhin in Ruhe! Nur lernet sie, damit Alles beym Alten bleibe, aus dem Gesichtspunkte ansehen, aus dem sie die Vernunft bei ihrer Entstehung betrachtete. Oder wollet ihr lieber behaupten, daß die Vernunft nichts daran zu betrachten finde?? — Wendet sie nicht zur Unterdrückung an, wenn wir sie als Symbole des Verdienstes — ein Wort, das man nicht einmal in seiner gemißbrauchten Bedeutung auf Jeden von Euch anwenden kan, — sollen gelten lassen.

Die zaghafte Gutmüthigkeit hätte als noch das meiste Recht, bey dieser Entschei- dung besorgt zu seyn. Aber ist denn von je- her Alles beym Alten geblieben? Man erin- nere sich nur an das geliebte Volk Gottes, dessen Geschichte uns die Bibel erzählt. — Die Erde war schon ziemlich altgeworden, da erschien ein Licht, — die Finsterniß zu er- leuchten. Hat man nicht diese Erleuchtung durch aufgeregte Dünste verdüstert? Oder haben etwa die Scholastiker ihre Spitzfindig- keiten aus den Evangelisten geschöpft? — Im eilften Jahrhundert nach Christi Geburt und später hatte man ganz andre Mittel seine Lehre beliebt zu machen, als im zweiten und dritten. „Wir bekehren keine Heiden mehr zum Christenthum." Ja wohl, aber die Christen dürfen heidnisch leben. — Viele Götzen der Eitelkeit, viele Priester, und we-

nig

nig Sittlichkeit. Bleibt so Alles beym Alten?

Noch etwas schneller könnten wir durch Verschließung der Schulen in dies gepriesne Alterthum zurück steigen. Dort lernen die Kinder wenigstens Lesen, Rechnen, Schreiben, Christenthum. — Ehedem wurden die Menschen selig, ohne lesen und schreiben zu können, wie viele glaubwürdige Erscheinungen bezeugen. — Redlich seyn, seinen Nächsten lieben, das gemeine Beste befördern, sich für seine Pflicht aufopfern, nun, das sind lauter Naturgeböte, die man nicht erst zu lehren braucht. Könnte man da nicht Prediger, Priester, Beichtväter, u. s. w. entbehren? Bliebe so Alles beym Alten?

Man hat vielleicht schon vor uns gerufen: „lassen wir nur Alles beym Alten!“ Indessen beweisen uns die zahllosen Erfindun-

gen der Vorzeit, daß auch damals die Praxis von der Theorie verschieden gewesen sey. — Wie vielerley Wege zum Himmel hat man nicht ersonnen, von denen das Alterthum sich nichts träumen ließ! Wie vielerley verbotene Wege, um im Ueberfluß schwelgen, und seinen Nachkommen die Frucht der eignen Ungerechtigkeit als vorgebliches Verdienst hinterlassen zu können. Wie manches rauhe Besserungsmittel, das unsre verzärtelten Wollüstlinge, trotz seines Alterthums, abominabel finden würden! Wie manches brave Hausmittelchen, um dem verheerenden Luxus, und der daraus entspringenden Betrügerey Einhalt zu thun! — Doch solche Alterthümer finden keinen Beifall, weil man nicht das gute Alte, sondern das alte Schlechte zurück sehnt.

Zuruf der Menschen an das Glück.

In gereimten
und ungereimten, bestimmten und
unbestimmten Versen.

Nach einem Original nachgeahmt.

In Schaaren gelaufen kamen die Leute,
Zum Throne des allgewaltigen Glücks,
Der eine beklaget auf seiner Seite
Sein Toben, der Andre des Misgeschicks.
Der eine, der spreitzet hoch tönend das Maul,
Der Andre wind't weinend die Hände,
Der Dritte springt trozig vom muthigen
Gaul,
Der Vierte stößt wüthend die Wände.
O Glück, o holdes, o göttliches Kind,

O hilf mir aus meiner bejammernden Noth,
Sey nicht, wie oft die Gerechtigkeit blind.
Sonst endet mein Leben der gräßliche Tod.
Fragt man denn aber, was es denn sey,
Ach so (in Wahrheit nur Sudeley)
Ist's Liebe, mit welcher er ringet.

Der dicke Prälat, der wackelt heran,
Mit seinem fettigen Wanste,
Er luget mächtig die Göttin jetzt an,
Er rauschet gleich einem Popanze.
Er bittet vom Glück sich weiter nichts aus,
Als let'ce Tafel dem Gaumen,
Ein hübsches vollwangiges Mädchen beym
chmauß,
Ein Bettchen von Flaumen und Daunen,
Die Herrschaft dann über die sündliche Welt,
Die Knechtschaft über die Frommen,
Zu handeln, wie's ihm beliebt und gefällt,
Dies wünschet sein Herze beklommen.

Ein Mütterchen vom alten Schuß
Beginnt herbey zu schleichen,

Sie klagt jetzt heulend, daß der Kuß
Und Liebe von ihr weichen.
Sie bittet um der Augen Glanz,
Und um der Jugend Feuer,
Sie trauert um den Jungfernkranz.
Er war ja zu theuer.

Das Mädchen eilt jetzt auch herbey,
Und wünscht sich Wonn und Freude,
Zu lieben Jeden ohne Scheu,
Zu gehn in Gold und Seide.
Um einen Busen bittet sie,
So groß als kleine Tonnen,
Um schwarze Augen flehet sie,
Die leuchten, wie die Sonnen.

Der junge Herr, der rennt auch dann,
Mit gellen schnellen Bitten
Er heißt sich jetzt schon einen Mann,
Und läuft mit Riesenschritten.
Er wünscht so lang er leben mag,
Ja nimmer was zu thuen,

Zu schlafen bis an lichten Tag,
Und dann brav auszuruhen.
Von allen Mädchen wünschet er
Das Herze zu besitzen,
Gleich einem schwarzen Zotenbär,
Sie alle zu beschlitzen.
Dabey ist auch das Geld sein Wunsch,
Was er in vollen Dütten,
Benebelt von dem heißen Punsch,
Vom Glücke will erbitten.

Der Philosoph der kommt nun auch
Zur hohen Glückes Schwelle,
Er bittet sich nach altem Brauch,
Nichts als im Forschen Helle.
Doch stört ihn bald der Rezensent,
Der Censor folgt ihm auf'm Fuße,
Er ist der beyden Herrn Klient,
Der Spott bey ihrer Muße.
Der Zeiten Rückfall wünschen sie,
Die Finsterniß der Erde,

Aufklärung, o! die soll ja nie
Sich nähern ihrem Heerde.

Ach möchte doch in dieser Welt
Der Teufel jeden holen,
Der zu der Rezensenten Schaar sich sellt,
Ich möcht ihn peitschen auf die Sohlen,
Denn alles Unglück hier und dort,
Ist ihnen zuzuschreiben,
Ach! machten sie sich doch bald fort,
Sonst muß ich sie vertreiben.
O ihr, und du, du grobes Thier,
Du wahres Ungeheuer,
Du schnaubest fern, du schnaubest hier,
Dein Zorn gleicht Flammen=Feuer.
Wenn du dies ließt,
So denk an mich,
Du wirst dich dann wohl fühlen,
Und dann, ich rathe dir, besinne dich.

Der Krieger kommt einher stolziert,
Mit Rüstung, Panzer, Waffen,

Ein jeder ihm so gleich hofirt,
Ein jeder ihm Platz machen.
Er schaut sich um mit kühnem Haupt,
Und näht sich dann dem Glücke,
Von dem er sich beleidigt glaubt,
Zieht dann sein Schwert, und knurrt aufs
Misgeschicke.

Doch dieses wurde bald ergrimmt,
Stand auf vom hohen Throne,
Und sagt: Ein jeder von Euch nimmt,
Was ihm wird werden bald zum Lohne.
Da giengen alle sie hinab,
Und keiner war zufrieden,
Denn Glück herrscht wahrlich über'm Grab,
Zu finden ist's nimmermehr hienieden.

x. *)

*) Diese 2 kleine Schröpfköpfe sind dem Herausgeber von unbekannten aber würdigen Händen mitgetheilet worden, und er säumt nicht, die Lesewelt als Schlußseufzer des ersten Abschnitts damit zu beschenken. D. H.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„9 Satyr. Erzähl. u. dramat
Szenen, stellenw. derb u. frei"

Hayn-G. VII, 221 siehe d
Seltenes Curiosum.

(Paris u. Scheppenstedt

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grüner, Christoph Sigismund,

Schröpf-Köpfe ziehen nur wo sie angebracht sind

S.l. 1814

Rar. 1991
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10860534-0